1187/1556

M. Tyroff direx. Nbg.a

Begräbnis-

und

Auferstehungs-Geschichte

Jesu von Nazareth,

für

die christliche Jugend

von

M. Joh. Chr. Rößner,

der Kurpfalzb. Ges. Sittl. und Landw. Wissensch. zu Burghausen Mitglied.

Mit Kupfern.

Nürnberg,

bey C. Weigel und Schneider.

1789.

Erbauliche Festtagsfeyer christlicher Aeltern mit ihren Kindern von verschiedenem Alter.

Zur häuslichen Andacht am

Osterfeste

herausgegeben
von
M. Joh. Christoph Rößner,
d. P. Kandidat und der Churpfalzbayerischen Gesell-
schaft Sittlich- und Landw. Wissenschaften
zu Burghausen Mitglied.

Nürnberg,
bey C. Weigel und Schneider.
1789.

Vorerinnerung
an
fromme und fleißige Kinder,
welche
aber auch Aeltern und Erwachsene
— lesen — wollen. *

Euch, liebenswürdigen Kindern, die Ihr nicht allein die Woche über, in der Schule, Gottes Wort, und andre nüzliche Kenntniße und Wissenschaften gerne lernet, sondern Euch auch ausser derselben, und besonders an den Tagen des Herrn, wo man zusammen kommt, und Gott gemeinschaftlich

* Um deswillen reden in dieser Schrift auch die Kinder oft so — wie man es von Erwachsenen — mit allem Recht erwarten kann. Ueberhaupt scheint mir die Bemerkung verschiedener großer und würdiger Schulmänner und Jugenderzieher sehr richtig zu seyn, daß man den Kinderton immer mehr zum männlichen in Schriften hinauf stimmen, als in seinem gewöhnlichen Laute fortklingen lassen solle. — — —

lich in den Kirchen verehret und anbetet, auf eine lehrreiche und erbauliche Weiße unterhalten, und in der Erkenntnis Gottes, und seiner herrlichen Werke immer vollkommener werden wollt, sey dieses Büchlein gewidmet; denn unartigen und trägen Kindern, die nicht einmal in ihren Schulbüchern lernen mögen, ein Geschenk mit einem Buche, das ihren Fleiß auch ausser der Schule beschäftigen soll, machen wollen, hieß wohl nichts anders, als ihre Trägheit zum Zorn reizen, und den sprödsten Widerwillen, statt einer dankbaren und freudigen Aufnahme desselben gewärtigen. — Daher sollen sie auch keineswegs damit belästigt werden; es sey denn, daß sie in sich gehen und einsehen lernen wollten, daß solche Tage, wo wir von unsern wöchentlichen Verrichtungen ruhen, nicht zum trägen Müßiggange, oder zu unnüzen, und oft sündlichen Spielen, sondern vielmehr dazu bestimmt sind, daß man sich an denselben von Gott und göttlichen Dingen unterhalte, und sein ganzes Herz in der feurigsten Anbetung, und der freiwilligsten Verehrung zu dem Allgütigen im Himmel erhebe.

Di=

Die Absicht also, die bey Euch, Ihr frommen jugendlichen Verehrer Gottes, durch dieses Büchlein erreicht werden soll, wißt ihr sonach schon. Es ist mir daher weiter nichts mehr übrig, als daß ich Euch nur noch die Veranlassung und den vortheilhaften Gebrauch derselben erkläre. Was die Veranlassung betrift, so geschieht es nicht selten, daß Kinder an den hohen Festtagen, die in einigen Landen zwey, in andern auch wohl drey Tage lang dauern, meistentheils entweder sich selbst, oder dem Gesinde zu Hause überlassen sind, welches in jedem Falle immer schädlicher als nüzlich für sie seyn kann. Denn sind sie allein, mithin sich selbst überlassen — nun — womit — und wie — unterhalten sie sich gemeiniglich, wenn sie ja sich nach ihrer Art erbauen und nüzlich beschäftigen? — Sie lesen da, wenn sie anders schon fertig lesen, und eine nüzliche Wahl treffen können; entweder Predigten und Lieder für Kinder, oder ein Stük aus der biblischen Geschichte, das die Begebenheit, welche zu dem Feste die Veranlassung gab, enthält, oder sagen theils zu Hause, theils öffentlich in der Kirche ein

Fest-Fragstük her — welches Alles löblich und heilsam ist; Allein, wie bald ist nicht eine solche Unterhaltung vorüber — und die wißbegierigen Kinder müssen, weil sie kein, auf die Festtage sich schikendes Buch mehr haben, entweder zu einem schon oft gelesenen oder zu einem Spiele — mit einer gewissen Art von Widerwillen, ihre Zuflucht nehmen, wenn sie sich nicht von langer Weile wollen plagen lassen; und dann ist dennoch oft alle gute Absicht — auf mehr, als eine Art an ihnen vereitelt, die sie und ihre Aeltern an dergleichen Tagen hätten erreichen können. —

Sind ferner die Kinder dem Gesinde, wenn sie keine besondern Lehrer zu Aufsehern haben, zur Unterhaltung übergeben, so ist ihnen dieses oft noch nachtheiliger, als das erste. Denn nun wird, um Ruhe und Zufriedenheit bey ihnen zu erhalten, entweder blos gespielt — oder etwas — erzählt, das oftmals, auf eine lange Zeit, für ihren Verstand sowohl, als für ihr Herz, die schädlichsten Folgen hat, und wozu nicht selten die Festzeit selbst, den unter dem Volke noch immer herrschenden Aberglauben den Stof hergeben muß. Wer weis

es nicht, — wie vielerley abergläubische und läppische Mährchen gemeine Leute, zum Beispiel, nur bei dem Christfeste von dem gewesenen allerheiligsten Kinde, Jesu, und den Popanzen, womit Kinder oft auf ihr ganzes Leben furchtsam und abergläubisch gemacht werden, erzehlen können — dergleichen abgeschmakte Histörchen gewiß auch Ihr, meine lieben kleinen Leser und Leserinnen schon werdet gehört haben. —

Aber nun giebt es noch viele Kinder, welche von beiden nachtheiligen Ereignissen gänzlich frey zu seyn, scheinen — und das sind diejenigen, so als Schulkinder entweder mit ihren Lehrern in die Kirche gehen, oder von ihren Aeltern mit dahin genommen werden, und auch zu Hause bey ihren Gottesverehrungen zugegen sind; und eine Predigt oder sonst erbauliche Betrachtung mit anhören müssen: Doch an diesen wird oft eben so wenig als bey jenen die gute Absicht erreicht, die ihre Aeltern und Lehrer damit erreichen wollten, darum, weil solche geistliche Vorträge größten Theils die Verstandeskräfte der Kinder übersteigen, und überhaupt nicht nach ihren Fähigkeiten eingerich-

tet

tet sind. Daher kam es denn, daß vielleicht — auch Euch, meine geliebtesten Kinder, die ihr sonst immer artig und aufmerksam seyd, in der Kirche und zu Hause öftere Kälte an der Aufmerksamkeit, Schlaf, ja wohl gar strafbare Unachtsamkeit bey dergleichen Gottesverehrungen ist verwiesen worden.

Diß alles, welches ich seit meinem zwölfjährigen Jugendunterricht oft und viel mit ansah' und erwog, hat mich denn veranlaßt, diese Unterhaltungen, oder Art und Weise, wie Ihr Euch, Ihr jungen Verehrer Gottes! an den Festtagen nüzlich und angenehm beschäftigen, und zugleich Gott wohlgefällig verehren und anbeten könntet, zu entwerfen, und sie Euch mit diesem Büchlein in die Hände zu liefern. Was nun aber den vortheilhaften Gebrauch desselben anbelangt, so dürft Ihr Euch nur folgende Verhaltungsregeln wohl merken, und Ihr werdet erfahren, daß sie dem Büchlein erst seinen eigentlichen Werth geben, wenn ihr sie anders auch getreulich befolget. — Sie lauten also:

Es soll nemlich dies Büchlein nicht, wie andre Lesebücher, vom Anfange bis zum Ende in einem hin — gelesen — sondern die angemerkten Absäze beobachtet werden, so, daß jeder derselben gleichsam für eine Pause gelte, bey der man im Lesen innenhalten — und das Gelesene mit allem Fleiß wiederholen soll, welches theils durch Frage und Antwort, die auch ein jedes Kind, so nur fertig lesen kann, nach den Fragen, die hier häufig vorkommen, leicht wird machen, theils durch das Nacherzehlen von den Kindern, wird geschehen können. — Diese Unterhaltung wird aber alsdann erst recht nüzlich und angenehm, wenn die Kinder ihre Aeltern und andere Freunde im Hause bitten werden, daß auch sie Antheil daran nehmen, mit ihnen lesen, und die angegebene Wiederholung vornehmen wollen, wobey diese auch zugleich ihre gehörten oder gelesenen Predigten und Betrachtungen auf das Osterfest, angenehm werden wiederholen und benuzen können, da ja ebenfalls auf die gewöhnlichen Festevangelien und Episteln, wie nicht weniger auf ihre geübtern Verstandeskräfte besondere Rüksicht genommen worden ist.

Fer-

Ferner sollen die Sprüche einigemal gelesen, und dabey immer dahin gesehen werden, wie viel die Kinder auch davon verstanden und gemerkt haben, wozu die wenigen angehängten Fragen eine kurze Anleitung geben.

Und auf die Weise hoffe ich denn zu Euch, Ihr frommen und fleißigen Kinder, getrost, daß Ihr die Stunden der Festtage, sowohl für Euch allein, als auch in Gesellschaft Eurer Aeltern und anderer Freunde, wenn ihr zumal die von großen Kinderfreunden für Euch geschriebenen Predigten auf diese Feste auch fleißig dabey leset, werdet weislich eintheilen, und zum Wohlgefallen GOttes und der Menschen nützlich und vergnügt hinbringen können. GOtt, der treue Vater, über alles, was da Kinder heißt, im Himmel und auf Erden, gebe seinen reichen Seegen dazu um Christi willen. Nürnberg den 20 April 1789.

Der Verfasser.

Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen 12r Band, welcher des Herrn Savary Reise nach Griechenland enthält. gr. 8.

Bilderbuch, historisches, deutsch u. franz nach einer zwekmäßigen Stufenordnung der Wörter, mit 25 Kupf. 8. schwarz 4 gr. ill. aber 8 gr.

Bildergallerie, von artigen und unartigen Kindern mit illum. Kupf. 8. 8 gr.

Blumenbuch, neues, für Liebhaber zum Zeichnen, in 24 illum. Kupf. Fol. 1 Thl. 12 gr.

— dasselbe schwarz, Fol. 1 Thl.

Bruns, P. J. geogr. Handbuch, in Hinsicht auf Industrie und Handlung, nebst einem Anhang von den in der Welt üblichen Längenmaasen, Gewichten und Münzen, und einer Karte von Güssefeld, neu gezeichnet, gr. 8.

Complimentirbüchlein zum Gebrauch gesitteter Bürger und Landleute, von einem Freunde beider Stände, J. P. Voit, Prof. zu Schw. 8.

Contes moreaux par M. Marmontel, IV. Tomes, avec Belisaire, 8. Edit. revue par l'Auteur. 2 Tlr. 16 gr.

Decombe, prakt. Abhandlung von Pflanzung und Erziehung der Pfirsichbäume, für Liebhaber der Gärtnerei, nebst Anweis. Spalierbeete zu behandeln, 8. 4 gr.

Erläuterung der Heraldik, als ein Commentar über Herrn Hofr. Gatterers Abriß dieser Wissenschaft, mit 23 Kupfertafeln. Fol. 2 Thl. 16 gr.

Etwas zum Zeichnen für Anfänger, in 16 Kupfertafeln, 4. 8 gr.

Ge=

Geschichte der Kindheit Jesu von Nazareth, für die christl. Jugend, mit Kupf. 8.

— der Begräbnis und Auferstehung Jesu, für die christliche Jugend, von M. Joh. Chr. Rößner, mit Kupf. 8. 12 gr.

Hirum Harum, ein satirisch-komischer Roman (voll Wahrheiten für unser Zeitalter. 8. 16 gr. in Commission.

Illuminist, der Nürnbergsche, od. kurze u. prakt. Unterweis. von sich selbst schön illuminiren und malen zu lernen, mit 4 Kupf. 4. 4 gr. ohne Kupf. 3 gr. (mit vielen Kupf. 12 gr. wobei jederzeit ein illum. Muster und ein schwarzes Kupfer befindlich ist. Je mehr Kupfer dazu verlangt werden, je mehr steigt der Preiß. Man kan auch das Blumenbuch, ingl. das Thierbuch schwarz dazu gebrauchen. Der Endzwek hiebei ist, der Jugend einen angenehmen und nüzlichen Zeitvertreib zu verschaffen, zumal bei veränderten Gegenständen, wovon wir schwarze Kupfer in Menge besizen, und das Buch vor 8 gr. illuminirt aber doppelt so viel, erlassen.

Magazin, neues, vorzüglicher Predigten, auf besondere Fälle, von berühmten Gottesgelehrten gehalten, 5r Theil, 8. 17 Bogen. 10 gr.

Malerische Reisen am Niederrhein 3s Heft, mit Zusätzen und Verbesserungen zum ersten und zweiten Heft, nebst 6 Prospekten, gr. 4. 1 Thl.

— auf Schreibpapier. 1 Thl. 8 gr.

— alle drey Hefte mit 18 Prospekten kosten 3 Thl.

Pardies, Beschreibung des Himmelsglobus von Hr. D. Kordenbusch übersetzt, mit 6 Karten, illum. gr. fol.

— dieselben schwarz.

Porträt des Hrn. Prof. Voit, von Küffner gestochen. 5 gr.

Erbauliche Unterhaltung

zwischen Aeltern und Kindern

am Osterfeste.

Vater. Diß, geliebteste Kinder, ist der Tag uns Christen zum Seegen eingeweihet, an dem wir im festlichen Schmuk das Andenken der siegreichen Auferstehung Jesu Christi, unsers Herrn, feyern. Und wer unter denen, die sich Christen nennen, wollte ihn nicht mit Freuden und Froloken, mit Loben und Danken, Gott und Jesu zu Ehren, recht hochfeyerlich begehen, da wir uns an demselben von der ersten und größten Wahrheit unserer heiligen Religion, auf die sich die ganze Lehre von unserer Glükseeligkeit gründet, ich meine von der wichtigen Wahrheit, Jesus lebt, und auch wir

 sollen

sollen ewig mit ihm leben, auf das deutlichste belehren und überzeugen können. Denn heute bliken wir nicht, mit Thränen im Auge, im Geist nach jenem bluttriefenden Hügel Golgatha bey Jerusalem, wo Jesus für unsere und der ganzen Welt Sünde, gleich einem unschuldigen Osterlamm, blutete und starb; wir trauren nicht, wie jene Weiber, die ihn vom Kreuze abnehmen sahen, sich dem Grabe, wo er hingeleget ward, gegenüber sazten und ihn betrauerten und beweinten, als wenn er ewig im demselben wäre liegen geblieben, und wir nun ganz ohne Trost und Hofnung in dieser Welt seyn, und mit Zweifel, Furcht und Schreken in unser künftiges Grab nur hinschauen könnten; sondern wir rufen voll heiliger Freude über unser zeitliches und ewiges Glük und Leben mit eben diesen seinen Freundinnen, die wie seine Apostel und übrigen Freunde an diesem Tage einst so herrlich getröstet wurden, ihm zum Preise aus:

Triumph, Triumph, und Lob und Dank
Dem, der des Todes Macht bezwang,
Und uns vom Staub erhöhte!
Der hohe Sieger überwand.

Nacht

Nacht war um ihn, und sie verschwand
In helle Morgenröthe.
Bebet!
Gebet,
Stolze Spötter
Unserm Retter
Preis und Ehre;
Glaubt an ihn und seine Lehre.

Leer ist die Gruft, die ihn umgab.
Sey mir gegrüßt, mein künftig Grab,
Du Wohnung ernster Stille!
Nur wenig Tage werdens seyn,
O so empfängst du mein Gebein
In deiner Schatten Hülle.
Ewig
Seelig
Werden wieder,
Diese Glieder,
Auferstehen,
Werden die Verklärung sehen.

Mutter. Ja, Kinder, so singt man heute mit Freude von dem Siege Jesu in den Kirchen und Häusern seiner Verehrer. Wir versammeln uns daher auch mit euch, um uns von dieser siegreichen Auferstehung un-

sers Herrn, und dem herrlichen Nuzen derselben zu unterhalten, und ihm also, dem mächtigen Ueberwinder des Todes und den Wiederhersteller aller verlohrnen Glükseeligkeit, unter dem Beystande seines Geistes, ein angenehmes und für uns recht nüzliches Fest zu feyern.

Kinder. Wir haben ja heute einen doppelten Feyertag, liebste Aeitern, da wir auch zugleich unsern Ruhe- oder Sonntag mit halten, den Gott den Juden auf dem Samstag zu feyern geboten hatte.

V. Eben um deswillen, liebste Kinder, daß Jesus nicht an diesem Sabbathtag der Juden, sondern an dem ersten Tag in der Woche von dem Grabe auferstanden, und hernach auch der heilige Geist über die Apostel oder Gesandte ausgegossen worden ist, ruhen wir auch an eben diesem Tage von unsern ordentlichen Berufsgeschäften, und befleißigen uns in der Kirche sowohl, als zu Hause, unsern Gott zu verehren und anzubeten. Diß thun wir aus christlicher Freiheit; und weil die Apostel und ersten Christen, um sich, als Verehrer Christi auch darinn von den Juden

und

und andern, die Gott und Jesum nicht so, wie wir kennen, zu unterscheiden und das Andenken ihres Herrn recht unvergeßlich zu machen, eben auch an diesem Tage zusammen gekommen sind, und ihre Gottesverehrungen gehalten haben. Die christliche Kirche hat daher aus hinlänglichem Grunde den ersten Tag der Woche zur Verehrung Gottes und Christi eingeweiht, und auch die Feyer des Andenkens an die siegreiche Auferstehung Christi verordnet, so, daß also eure Meinung von der doppelten Feyer dieses Tages ganz richtig ist. So kommt denn nun, lieben Kinder, kommt, und versammelt euch um uns her! wir wollen uns von der für uns so wichtigen und heilsamen Wahrheit der Auferstehung Christi aus dem Grabe, miteinander, nach den Evangelien und Episteln auf dieses Fest unterreden, und überzeugen. Um des Zusammenhanges und einiger andern Umstände willen müssen wir aber von dem Tage seines Todes und Begräbnisses anfangen. An welchem Tage, und zu welcher Zeit desselben ist denn nun Christus der Herr gekreuziget worden, lieben Kinder?

K. An einem Freytage vor Ostern früh um neun Uhr ist er gekreuziget, Nachmittags gegen drey Uhr gestorben, und um Abend begraben worden.

V. Ja, Kinder, diß war der grosse Versöhnungstag der Welt, da Jesus, der von den heiligen Schriftstellern der Bibel oft einem unschuldigen Lamme verglichen wird, am Holze des Kreuzes aufgeopfert worden ist.

M. Johannes, der Täufer, hat ihn besonders in dem Neuen Testamente, so genennt, als er ihn einst, als sein Vorläufer, nach seiner Taufe, von fernen am Jordan, wo er eben das Volk lehrte, und zum Zeichen, daß er eine neue Religion verkündige, unter das Wasser tauchte oder taufte, wandeln sah; und der große Prophet Jesaias vergleicht ihn ebenfalls einem geduldigen Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, wenn er im prophetischem Geiste von seinem Leiden und Tod redet, den er als der Messias und Erretter der Welt um der Sünden der Menschen willen, übernehmen würde. Wie heißen wohl die Sprüche, ihr Größern? Wie sagen die beeden Männer Gottes?

K. Sie-

K. Siehe! das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt *), spricht Johannes; und Jesaias: da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm **), das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut.

M. Gut, liebe Kinder! daß nun der unschuldige Jesus, der nie eine Sünde gethan hatte, und den Gott blos um unserer Sünde willen, als einen Missethäter so hat bestrafen und behandeln lassen, damit wir theils in seinem Gerichte von unserer Schuld und Strafe freygesprochen würden, und theils auch ein Exempel seiner Strafgerechtigkeit, nach der er, als ein heiliger und gerechter Gott, alle sündhafte Menschen hätte strafen müssen, an ihm vor Augen hätten, und uns desto mehr vor Sünden hüten könnten, daß nun — sage ich, Jesus bey dem schmählichsten Kreuzestod wirklich sich auch so geduldig betragen habe, wird euch selbst aus der Geschichte bekannt seyn? Hat Jesus gescholten,

*) Joh. 1, 29. **) Jes. 53, 7.

ten, da er gescholten ward? hat er gedrohet, da er litte?

K. Nein, liebe Mutter, das hat er nicht gethan, sondern vielmehr am Kreuze noch für seine Feinde gebeten: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!

V. Mit dieser bewundernswürdigen Gesinnung ist der Heiligste unter den Menschen gestorben, und hat eben dadurch bewiesen, daß er nicht um seiner, sondern um fremder Sünde willen sein Leben gelassen habe. Daher rufet auch der Apostel Petrus allen seinen Verehrern zu: führet euren Wandel, so lange ihr hie wallet, mit Furchten, und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd, von euerm eiteln Wandel, nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuern Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes *).

K. Aber, warum haben denn die heiligen Männer Gottes den Vortreflichsten unter allen Menschen, den Sohn Gottes, einem Lamme verglichen? —

V. Den-

*) 1. Petr. 1, 17, 18, 19.

V. Denket nach — erinnert euch — lieben Kinder! Es kann theils aus der Einrichtung des jüdischen Ceremonial-Gottesdienstes, theils aus den Eigenschaften dieses Opferthiers selbsten beantwortet werden. Was habe ich euch einmal von den Opfern gesagt?

K. Wir erinnern uns, daß die Juden ehehin Schafe und Lämmer zu Schuldopfern, Brandopfern und Dankopfern dem lieben Gott opfern mußten, wenn sie nämlich auf einem Altar, anfangs von Steinen und Erde, ohngefähr eines Tisches hoch, und dann von Brettern und Holz mit Erz überzogen, einen Theil von einem solchen Opferthiere legen, und mit Feuer verbrennen mußten, wobey sie niederknieten und beteten *). Und die Juden mußten auch an ihrem Osterfeste das Osterlamm essen.

V. Davon werden wir noch reden. Für jetzt aber sehen wir schon einmal hieraus, daß die Schafe und Lämmer zum Opferdienst gebraucht wurden, mit deren Opfer man sich mit Gott aussöhnen, und die Strafe der Sün-

*) 3. Mos. 1, 10—13. 3, 6—11.

Sünden abwenden konnte, wenn man sie zugleich bereute, und sich ernstlich zu bessern fürnahm. Daher behauptet auch das Geschlecht dieser Thiere, unter dem reinen Viehe, das die Juden essen, und, wenn es ohne alle Fehler und Gebrechen war, zum Opfer gebrauchen durften, seinen vorzüglichen Plaz *). Sodenn mögen auch die guten Eigenschaften derselben zu diesem Vergleich Anlaß gegeben haben. Habt ihr das geduldige Lamm schon kennen gelernt, lieben Kinder? Ist es wohl auch so nekisch und stößig, wie ein junger Stier, oder Ziegenbok?

K. Wir kennen das Lamm, liebster Vater, und es ist in Ansehung der Frommheit gar weit fast von allen Thieren unterschieden; besonders aber von dem Ziegenboke.

M. Wie so — von diesem besonders?

K. Jener ist nekisch und heimtükisch, so, daß man ihm fast niemals zu nahe kommen darf, ohne von ihm genekt oder gestossen zu werden: dieses aber ist fromm und gut, und nekt und stößt niemand. Jener mek-

*) 5. Mos. 14, 4—6.

mekkert, schreit und strampft, wenn er auf die Schlachtbank geworfen, und mit dem Messer gestochen werden soll; dieses hingegen ist stille, geduldig und verstummt. Jener stellt sich einem Feinde, z. B. einem Hund zur Wehre entgegen, und geht wohl gar zuerst auf ihn los; dieses aber wehrt und vertheidigt sich nie, ja es entläuft sogar oftmals seinem Feinde nicht, wenn es auch könnte, und läßt mit sich umgehen, wie man nur will. Diß haben wir schon oft mit Augen gesehen.

V. So ist nun das gute stille Lamm beschaffen; deswegen wird es auch überall, als ein Bild der Unschuld und Gedult aufgestellt.

M. Mir fällt dabey eine artige Fabel ein, die ich einmal von dem unschuldigen Tod eines Lammes gelesen habe.

V. Nun, Mutter, du weißt doch immer solche artige Geschichtchen zu erzählen — sage sie — es ist gewiß der raubgierige Wolf besonders mit im Spiele? —

R. Seyn sie so gütig, beste Mutter, und erzählen sie es uns!

M. Ger-

M. Gerne, meine Kinder! Ein Wolf und ein Lamm kamen einstmals, vom Durst getrieben, zu einem Bach, um aus demselben zu trinken. Jener stellte sich ganz oben zur Quelle, und dieses weit von ihm unten hin. Als nun das Lamm kaum zu trinken angefangen hatte, strekte der zanksüchtige und blutgierige Wolf seinen Kopf schon in die Höhe, und hub, um eine Ursache an demselben zu finden, an: Warum machst du mir das Wasser so trübe, daß ich nicht trinken kan? höre auf, oder — — Das friedliche Lamm antwortete ihm hierauf ganz freundlich und bescheiden: mein Lieber! wie kann ich dir doch das Wasser trübe machen, da es ja von dir herab an den Ort fleüßt, wo ich trinke! Diese gründliche Vertheidigung leuchtete ihm nur zu sehr in die Augen, als daß er seine falsche Beschuldigung weiter hätte fortsezen können. Er schwieg also einige Minuten, aber blos aus der Ursache, um wieder andere falsche Vorwürfe zu erdichten. Das Lamm fühlte seine Unschuld und trank. Auf einmal fieng er wieder mit grosser Stimme an, indem er sich ihm schnell näherte: und du hast mir auch vor einem

hal-

halben Jahre übels nachgeredet. Dieses sich seiner Unschuld abermals bewußt, blieb standhaft stehen, und versezte ihm darauf eben so höflich, wie zuvor: Freund, du irrst dich! vor einem halben Jahre bin ich ja noch nicht gebohren gewesen. Ey, was? fuhr der blutgierige und mordgewohnte Wolf fort, warst du es nicht, so ist es dein Vater gewesen, der mir übels nachgeredet hat; und sogleich ergriff er das unschuldige Lamm mit seinen mörderischen Klauen, und zerriß es.

K. Ach, das bedauernswürdige Lamm, wie unschuldig mußte es doch sterben! Auf dem Clavier können wir ein schönes Lied von diesem Lamme spielen. Es fängt an:

Ein Lämmchen trank von Frischen,
Aus einem Silberbach,
Da kam aus den Gebüschen
Ein Wolf, und schlich ihm nach ꝛc.

M. Diß sollt ihr mir heute noch spielen und singen.

V. Jezt aber wendet einmal das ganze Bild, welches uns das Lamm von der Unschuld und Gedult giebt, auf Jesum, unsern

Erlö-

Erlöser an, der sich, wie uns die heilige Schrift ausdrüklich sagt, als der Gerechteste und Heiligste, den nur je die Welt gesehen, für die Sünden der Welt am Stamme des Kreuzes selbst geopfert hat, das ist, sich hat kreuzigen und tödten lassen, ob er nicht mit einem guten, unschuldigen und stillem Lamme zu vergleichen ist?

K. Ja, Vater, das Bild paßt vollkommen auf ihn. Denn er wurde ja auch aus Neid fälschlich von den Juden angeklagt und verurtheilt, und starb als der, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden war, und welcher, wie uns unsere liebe Mutter sagte, nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräute, da er litte. Ja liebe Aeltern! Jesus war in seinem ganzen Leben fromm und gut, wie es in dem Verse heißt, den sie uns erst neulich sagten:

Sein Leben hier in dieser Zeit,
War für die Menschen Segen.
Ihm folgte Lieb und Freundlichkeit,
Auf allen seinen Wegen.
Wohin er gieng, gieng Wohlthun mit;
Sein Wort, sein Werk und jeden Schritt

Beglei-

Begleitete Erbarmen.
Er übernahm die schwerste Pein,
Uns vom Verderben zu befreyn,
Und starb zum Heil uns Armen.

V. Und so können wir auch noch jezt, da er zur rechten Hand Gottes sizet, von ihm rühmen und sagen:

Gütiger Heiland, Herr Jesu!
Auch jezt noch auf der Himmel Thron
Bist du das Heil der Sünder.
Auch da bleibst du, o Gottes Sohn,
Ein Freund der Menschenkinder.
Du schafst den Deinen wahre Ruh,
Und die Verirrten suchest du
Auf rechten Weg zu leiten.
Du hörst der Seufzenden Gebet,
Und brauchest deine Majestät,
Nur Segen auszubreiten.

M. Wegen seines Opfertodes wird er ja auch mit dem Hohenpriester im Alten Testamente verglichen, und jener ist, nach dem Briefe Pauli an die Ebräer, das Fürbild von ihm.

V. Und eben einen solchen Hohenpriester, wie Paulus in diesem Briefe schreibt, sollten

wir

wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbeflekt und von den Sündern abgesondert, der nicht etwa, wie jener, ein Thier für unsere Sünde opferte, sondern der sich selbst, gleich einem Opferlamme, tödten und opfern ließ, wenn der heilige und gerechte Gott, der durchaus die Sünde nicht nur hassen, sondern auch bestrafen muß, uns, die wir auf Erden allesammt von dem Wege zu unserer Glükseligkeit abgewichen, und durch den Ungehorsam so unrein und untüchtig geworden waren, daß auch kein Bruder dem andern erlösen, noch Gott jemand versöhnen konnte, die Sünden vergeben sollte.

Und diesen haben wir denn an unsern Herrn Jesum Christum, um dessen Todes willen uns nun Gott unsere Sünden vergibt, und, wenn wir sterben, in den Himmel aufnimmt. Aber, Kinder, dabey müssen wir auch stets in den Fußstapfen Jesu wandeln, und nach seinem, uns hinterlassenen, Tugendbilde leben, wenn wir uns des Glüks erfreuen wollen. Euch allen, und besonders euch Kleinen, will ich einige Verse sagen, die ihr euch bey dieser Gelegenheit ja wohl merken und sie oft beten wollet:

Herr

Herr Jesu!
O laß in meiner Pilgrimschaft
Mich auf dein Vorbild sehen!
Erfülle mich mit Lust und Kraft,
Dem Nächsten beyzustehen;
Betrübter Herzen Trost zu seyn;
Mich mit dem Frölichen zu freun,
Mit Weinenden zu klagen.
Laß mich dem, der sein Herz mir weiht,
Ein Herz voll frommer Redlichkeit
Und Treue nicht versagen.

Laß mich mit brüderlicher Huld
Des Nächsten Fehler deken,
Und ihn durch Sanftmuth und Gedult
Zur Besserung erweken.
Mein Antliz sey nicht fürchterlich,
Und meine Seele neige sich
Zu des Bedrängten Schreyen;
So wirst du mich, Herr Jesu Christ,
Der du die Liebe selber bist,
Mit deiner Lieb erfreuen.

R. Diese schönen Verse wollen wir nicht nur lernen und beten, sondern auch darnach leben. Denn sie enthalten jenes Vorbild der

Tugend, das uns Christus hinterließ und aufstellte.

V. O dann werdet ihr auch guten Lämmern gleichen, die nicht nur von uns, sondern auch von Gott auf das zärtlichste geliebet, und auf das beste gepfleget und versorgt werden. Der gute Vater im Himmel regiere eure Herzen, und laße uns die Freude erleben, daß ihr einst als würdige und nüzliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft auftretten und leben möget. Dieß ist unser herzlicher Wunsch und Gebet für euch zu Gott.

K. Gott erhalte uns sie noch lange, zum Segen, beste Aeltern!

V. Er wird es thun, der treue Gott! und wenn wir sterben, wird er euer Vater und Versorger seyn, wenn ihr euren guten Vorsaz auch beständig getreu verbleiben werdet. Da wir aber nun einmal in der Materie von Christo, der unser Hoherpriester und Osterlamm zugleich ist, begriffen sind, so wollen wir weiter darinnen fortfahren, und uns auch von dem Osterfeste der Juden unterhalten, wozu uns die heutige Festepistel *) beson-

*) 1. Cor. 5.

besondere Gelegenheit giebt. Habt ihr sie schon gelesen?

K. Ja, lieber Vater! es steht viel von diesem Feste darinn.

V. Die Juden also, wenn wir uns noch einmal an den Todes- und Begräbnistag Christi erinnern, die noch bis auf den heutigen Tag fast um die nämliche Zeit wie wir, zum Andenken des Auszugs ihrer Väter aus Egypten das Osterfest feyern, rüsteten oder bereiteten sich gerade an dem Freytage zu, um mit der Sonnen Untergang die Feyer ihres Oster- oder Passahfestes anzufangen.

K. Daher wird ja wohl auch dieser Tag der Rüsttag genannt?

V. Allerdings! Was mußten sie denn für Vorbereitungen auf dieses Fest machen? Eure liebe Mutter hat ja Gestern und Vorgestern auch mancherley Vorbereitungen auf dieses Fest gemacht. Vielleicht räumten sie an den Tagen auch ihre Häuser auf, und besorgten niedliche Speisen auf dieses Fest, z. B. ein Osterlämchen?

K. Ach ja! das haben sie gethan, und wir haben schon selbst gesehen, daß die Juden

an diesen Tagen ihre Häuser, Hausgeräthe und Kleider aufpuzen, ja so gar alle Brodsamen mit Feuer verbrennen, weil sie an ihrem Osterfeste kein ordentliches Brod, sondern nur Kuchen, die sie Mazen heißen, essen dürfen.

M. Was besonders die Weiber an den Tagen vor dem Osterfeste ehehin zu besorgen hatten, will ich euch sagen. Diese mußten nun eben so, wie noch heut zu Tage, Kuchen, blos von Mehl und Wasser, baken, und weder Sauerteig noch Salz hinein thun, damit der Teig nicht gesäuert und in die Höhe getrieben werde, und sodann, wie es ordentlichen Weibern geziemt, ihre Wohnungen, Geräthe und Kleider puzen, fegen und auf das Fest herrichten.

K. Daher heißen auch jene Kuchen ungesäuert Brod, welches sie sieben Tage lang essen mußten.

M. Was war aber die Absicht Gottes bey diesem ungesäuerten Brod essen?

K. Wohl keine andere, als das Andenken an den wundervollen Auszug der Israeliten aus Egypten, wo sie troknes Fusses durchs

rothe

rothe Meer giengen, in dem alle Egypter, die ihnen nachjagten, ertrinken mußten, unter ihnen zu erhalten.

M. Diß war die Absicht Gottes bey dieser Anordnung. Denn alle Feste, lieben Kinder, sind ehehin bey dem jüdischen Volk sowohl, als bey uns Christen, um deswillen angeordnet worden, um das Andenken an besondere große und wichtige Wohlthaten Gottes unter den Menschen zu erhalten. Das aber die Israeliten gerade ungesäuert Brod essen mußten, hat seinen Grund in der Geschichte von dieser wichtigen Begebenheit. Könnt ihr mirs wohl sagen, was die Ursache war?

K. Ja, liebe Mutter! In jener Nacht, da der Würgengel alle Erstgeburt in Egypten, vom Menschen bis zum Viehe schlug, ergieng der Befehl von Pharao durch Mosen und Aaron eilends an die Israeliten, daß sie nun ungesäumt fortziehen und das Land räumen sollten. Die Weiber, die sich auf diese Abreise vorbereiteten, hatten nun eben, da sie aufbrechen mußten, Mehl und Wasser untereinander gemenget, um das Reisebrod zu ba-

ken. Allein sie hatten nicht so viel Zeit, daß sie es ordentlich hätten baken können; daher trug das Volk den rohen Teig, ehe er versäuert war, zu ihrer Speise, gebunden in ihren Kleidern oder Säken, auf ihren Achseln mit fort, und mußte ihn erst nachher, als sie durchs rothe Meer gegangen, und vor ihren Feinden gesichert waren, ungesäuert baken.

M. So war es. Ihr habt es recht gut erzählt.

V. Und eben so ist es auch mit dem Osterlamme, das nun freilich die Juden heutiges Tags um deswillen nicht mehr essen dürfen *), weil sie keinen Tempel mehr zu Jerusalem haben, und in der Welt zerstreuet leben müssen. Sage mir eins von euch auch davon die kurze Geschichte.

K. Eben in der Nacht, als sie aus Egypten ziehen mußten, sollte dem hartnäkigen Pharao, der sie durchaus nicht aus seinem Lande ziehen lassen wollte, und die Egypter die zehnte und lezte Plage treffen, die Gott durch Mosen hatte ansagen lassen. Es sollte nämlich in dieser Nacht alle Erstgeburt in Egyptland, von dem ersten Sohn Pharao's, der

*) 5. B. Mos. 16, 5. 6.

der auf seinen Thron saß, bis an den ersten Sohn der Magd, und alle Erstgeburt unter dem Viehe, plözlich sterben, und von dieser Plage, wie von denen, die schon geschehen waren, sollten die Israeliten verschont bleiben. Deßwegen mußten sie auf Gottes Befehl ein Lamm, das keinen Fehler hatte, ein Männlein eines Jahres alt, von der Heerde nehmen, und zwar ein jeglicher Hausvater eins, und wenn er es mit den Seinigen nicht allein verzehren konnte, so mußte er es mit seinem nächsten Nachbar essen. Dieses Lamm mußten sie zwischen Abends schlachten, und sich hüten, daß sie ihm ja kein Bein zerbrachen, es am Feuer braten, und ganz mit seinem Kopf, den Schenkeln und Eingeweiden, mit bittern Salzen, in jener Nacht essen, und nichts davon übrig lassen bis auf den Morgen, und was davon übrig blieb, mußten sie mit Feuer verbrennen. Dabey mußten sie auch ordentlich angezogen seyn, wie Leute, die sich alle Augenblike auf die Reise machen wollen, so, daß sie auch sogar die Stöke dabey in den Händen hielten. Mit dem Blute desselben mußten sie auch zu einem Zeichen, daß sie es in den

Häusern äßen, die beyden Pfosten und die oberste Schwelle der Hausthüre bestreichen, vor welche sodann der Verderber vorüber gieng, und sie in ihren Häusern unbeschädigt ließ. Und davon durfte nachher kein Fremdling, oder unbeschnittener Heide, essen, sondern blos die Verehrer des Gottes Israel, die den Bund der Beschneidung hatten *), durften davon essen.

V. Vortreflich hast du die Geschichte von dem Osterlamme erzählt, mein Sohn, womit Gott auch das Vorübergehen dieser schröklichen Plage, so wie die ganze Begebenheit mit diesem Auszuge aus Egypten auf lange Zeit hinaus unvergeßlich machen wollte. Denn um deßwillen wird das Fest der süßen Brode, auch das Passah genennt, weil das hebräische Wort, Passah, auf deutsch heißt: er ist vorüber gegangen. Bey ungesäuertem Brode und dem Osterlamme hielten nun die Jüden ehehin ihr Osterfest sieben Tage lang, und erinnerten sich der großen Wohlthat, die Gott ihren Vorfahren durch seinen Knecht Mosen erwiesen, da er sie mit mächtiger Hand und mit ausgerektem Arm aus der egypti-

*) 2. B. Mos. 12.

egyptischen Sklaverey befreiet hatte, und dankten ihm dafür. Wir Christen feyern nun in diesen Tagen auch ein Osterfest, wo wir uns nicht allein an jene alte wichtige Begebenheit, sondern auch, und das vorzüglich, an die für uns so trostreiche Geschichte der siegreichen Auferstehung Jesu Christi aus dem Grabe erinnern, und Gott und ihm von Herzen dafür danken. Ob wir nun aber gleich weder ungesäuert Brod, noch ein Osterlamm, wie die Juden, essen, so haben wir dennoch auch ein Osterlamm, wie der Apostel Paulus in unserer Festepistel ausdrüklich an die bekehrte Christengemeine zu Corinth, und also auch an uns, die wir gleichfalls die Lehre Jesu bekennen, schreibt, und das ist Christus, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trug, für uns am Stamme des Kreuzes geopfert. Sollte nun jenes Osterlamm der Juden, ein Fürbild von unserm Osterlamme, Jesu Christo, dem verheissenen und gekommenen Meßias und Erretter der Menschen seyn, wobey die Juden in der Hofnung auf den Erretter der Welt, auf die zukünftige so wichtige, und für alle wahre Verehrer Gottes so tröstliche

Begebenheit des Opfertodes Jesu hinsehen, und also das große Werk der Erlösung gleichsam im Schatten schauen sollten; so läßt sich zwischen beyden eine so trefliche Parallele ziehen oder Vergleichung anstellen, daß wir uns fest überzeugen können, Jesus Christus sey der Körper von jenem Schattenbilde, und also wahrhaftig der von Gott verheißene Heiland der Welt gewesen.

M. Das ganze alte Testament ist ja voll von solchen Fürbildern. Josua, David und besonders der starke Simson sind Fürbilder auf Christum gewesen.

V. Bey den Fürbildern auf Christum, liebe Mutter, ist eine große Behutsamkeit nöthig; und ich zweifle sehr, ob diese Männer und Helden dergleichen gewesen sind, wenn gleich Josua das Volk Israel ins gelobte Land eingeführet hat, wie Christus seine Glaubigen in den Himmel einführet, und David den grossen Riesen Goliath, und Simson die Philister, gleich wie dieser den Teufel und seinen Anhang überwunden und besieget hat *). Bey einem

*) Was die Typologie, oder Lehre von den Vorbildern auf Christum betrift, hat der Herr Professor und

einem Fürbilde müssen die Züge und Umstände genauer auf Christum passen, als zum Beyspiel, zwischen dem Simson und Christum. Unterdessen scheinen die Umstände, so den Vergleich ausmachen könnten, zwischen dem Osterlamme und Christo, nicht nur schön zusammen zu treffen, sondern der Evangelist Johannes bemerkt auch ausdrüklich den Umstand bey dem Tode Christi, daß ihm, so wie dem Osterlamme, auf besondern Befehl Gottes, kein Bein zerbrochen werden durfte, auch Christo von den Kriegsknechten, die den zween andern Schächern, so mit ihm gekreuzigt wurden, die Beine zerbrachen, keines zerbrochen worden ist. Seine Worte sind: solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde, ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen *). Und der hocherleuchtete Apostel Paulus spricht eben auch in unserer Festepistel: wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus für uns geopfert.

M. Va-

und Pfarrer in der Altstadt Erlang D. Rau ein meisterhaftes Werk geliefert, welches ich meinen Lesern, mit Verehrung gegen diesen vortreflichen Theologen, hiebey bestens empfehle.

*) Joh. 19, 36. 2. B. Mos. 12, 46. 4. B. Mos. 9,

M. Vater, wie wenn du uns zeigen wolltest, wie das Osterlamm und Christus zusammen stimmt! —

V. Mit Vergnügen, meine Theure! Wir beede wollen es miteinander thun, wenn es dir gefällig ist.

M. Ich bin es zufrieden.

V. Nun wohlan, so sage mir, was mit dem Lamme, ehe es noch geschlachtet ward, vorgenommen wurde?

M. Dieß wurde am zehenten Tag des Monden Abib von der Heerde abgesondert, und zu Hause zum füttern aufgestellt, bis es sodann am vierzehnten Tage, eben desselben Monaths, zwischen Abends geschlachtet wurde, wie unser Sohn allererst ganz richtig sagte: Gott hatte dieses ausdrüklich so befohlen.

V. Das Osterlamm mußte also ein besonders ausgesondertes Lamm seyn?

M. So nach.

V. Und wer war Christus?

M. Eben auch ein von Gott aus allen Menschen zu dem großen Erlösungswerke aus-

erse-

ersehener und abgesondeter Mensch, der aber auch zugleich Gott war, weil er nicht nur in der heiligen Schrift ausdrüklich Gott genennet wird, sondern auch göttliche Eigenschaften an sich bliken ließ, und göttliche Werke verrichtete.

V. Das wäre schon ein Zug zwischen dem Osterlamme und Christo, welcher noch dadurch erhöhet wird, daß Christus sich auch aus eignem Antriebe an dem Ort hin, nämlich nach Jerusalem verfügte, wo er leiden und sterben sollte. Diß wissen wir aus seinen eignen Reden, die er auf dem Wege nach Jerusalem seinen Jüngern insbesondere sagte *), so wie auch aus dem Propheten Zacharias vorher verkündigten königlichen Einzug in Jerusalem **), den er eben bey dieser lezten Reise auf das Osterfest hielt ***).

VI. Da es also bey ihm stund, wann und zu welcher Zeit er sich eigentlich, gleich einem Osterlamm, für die Sünden der Welt wollte opfern und tödten lassen, so hätte er freylich auch zu einer andern Zeit, und an einem andern Feste, nach Jerusalem reisen kön-

*) Luc. 18, 31—35. **) Zach. 9, 9.
***) Matth. 21, 1.

können, wenn er sich nicht, nach seiner Weisheit, gerade dieses Fest dazu ausersehen hätte, an welchem das Osterlamm zum Andenken der wundervollen Begebenheit des Auszugs der Israeliten aus Egypten, und insbesondere des Vorübergangs jenes Verderbers vor den Häusern der Israeliten, deren Hausthüren jenesmal mit dem Blute des Lammes bestrichen waren, gegessen wurde.

V. Gewiß hätte er diß thun können, wenn er nicht, um vielleicht das Volk auf sich, als das rechte Osterlamm, desto aufmerksamer zu machen, gerade zu der Zeit hätte kommen wollen.

M. Allem Vermuthen nach mag diß die weise Absicht Jesu dabey gewesen seyn.

V. Wir ziehen also, oder machen den ersten Vergleich zwischen der Absonderung oder Heimholung des Osterlammes und der Ankunft Christi zu seinem Leiden also:

Gleich wie das Lamm zum Passahopfer (denn so sollten sie es nennen, wenn sie ihre Kinder darum befragen würden) von einem jedweden Hausvater von der Heerde mußte abgesondert und heimgeholet werden, also

kam

kam auch Christus, der von Gott zum Opfer für die Sünden der Welt Ausersehene zu eben der Zeit nach Jerusalem, um zu leiden und zu sterben, und so sonderte er gleichsam sich selbst von den Menschen ab.

M. Diese Linie zwischen dem Osterlamme und Christo wäre sonach in Ansehung der Zeit, wenn diese am meisten Aufsehen und Aufmerksamkeit verursachen konnte, gezogen; und nun könnten wir dieses nehmen, wie ein solches Lamm, und auch derjenige, der als der Meßias für der Welt Sünde sterben sollte, beschaffen seyn mußte.

V. Das wollen wir — und dieses wird unsern Kindern vielleicht noch deutlicher einleuchten, als jenes. Das Lamm also, wie uns unser lieber Sohn hier sagte, mußte aber ganz ohne Mängel und Gebrechen, oder untadelich und ein Männlein seyn.

M. Eben so war auch Christus nicht allein in Ansehung seines Körpers ganz ohne alle Mängel und Gebrechen, sondern auch in Ansehung seiner Seele und seines geführten Wandels ganz ohne Fehler und untadelhaft; denn er war ja ohne Sünde gebohren,

da er Gottes Sohn war, und hatte in seinem ganzen Leben nie eine einzige Sünde begangen, wie die heiligen Schriftsteller des neuen Testaments alle mit einem Munde ausdrücklich von ihm bezeugen.

V. Wir ziehen also sogleich die zwote Parallele, oder Vergleich, zwischen jenem Osterlamme der Juden und Christo, und sehen die herrliche Zusammenstimmung beyder:

Gleich wie das Lamm zum Passahopfer ganz ohne Fehler und Gebrechen seyn mußte, also mußte auch derjenige, so für die Sünden Anderer sterben, und sie durch seinen Tod von der Strafe derselben befreyen sollte, auch ganz ohne alle Fehler und rein, von den Sündern abgesondert, und heilig, und untadelich, wie Gott selber seyn, wenn sein Opfertod gültig seyn sollte; welcher denn kein anderer, als Jesus Christus, der eben so geduldig bey seinem Tode war, wie ein Lamm das zur Schlachtbank geführet wurde, gewesen ist. Daher können wir auch gewiß hoffen, daß er als ein Heiliger und Unschuldiger für die Sünden der Welt gebüsset, und unsere Schulden bey Gott bezahlt habe, so daß wir

nun

nun der getrosten Zuversicht leben können, daß uns Gott, um seines Versöhnungstodes willen, wenn wir nach seiner Lehre auch leben, unsere Sünden, die wir für uns nie ganz gut würden machen können, weil wir ja alle mannichfaltig sündigen, vergeben, und uns dereinst in seinen Himmel aufnehmen werde.

IV. Die dritte Uebereinstimmung des Vorbildes mit dem Gegenbilde, oder des Osterlammes mit Christo, wird nun wohl diese seyn, wie wir schon gehöret haben, daß, gleich wie dem Osterlamme kein Bein durfte zerbrochen werden, also auch Christo am Kreuze kein Bein zerbrochen, sondern ihm seine Seite mit einem Speere oder Spieße geöfnet worden ist, damit auch die Schrift von ihm erfüllet würde: sie werden sehen in welchen sie gestochen haben *).

V. Dieses stimmt wieder richtig zusammen: und wenn wir noch die Zeit des Tages, und die Figur desjenigen Instruments, an dem jenes gebraten, und dieser gehangen wurde, dabey bemerken, so gewinnt die Richtigkeit der Uebereinstimmung noch mehr.

*) Joh. 19, 37. Zach. 12, 10.

M. Es ist wahr, Vater! das Osterlamm wurde zwischen Abends geschlachtet, und Christus starb auch gegen Abend; denn es war um die neunte Stunde des Tages, oder nach unserer Tagseintheilung, um drey Uhr des Nachmittags, als er starb.

V. Und Jesus starb an einem Kreuze, und das Osterlamm wurde auch an einem Spieße, der, wie wir in den jüdischen Alterthümern finden, die Form eines Kreuzes hatte, gebraten. Nun sehen wir noch die beyden leztern Uebereinstimmungen, und dann hoffe ich, daß wir es deutlich einsehen werden, daß Jesus der Körper von jenem Schattenbilde gewesen sey. Diese aber sind theils die Wirkungen des Bluts, theils der Genuß beyder.

M. Ja, Vater! das Blut des Osterlammes an den Thürpfosten und der obersten Schwelle hatte die Würkung auf den Verderber, daß er vor den Häusern der Israeliten vorüber gieng, und ihnen kein Leid zufügte, wie er dem verstokten Pharao und den Egyptern that. Und eben so hat ja auch das Blut Christi die Kraft, uns rein zu machen

von aller Sünde, wie Johannes sagt, so, daß der größte Feind des menschlichen Geschlechts, der Teufel, welcher ein Mörder vom Anfang ist, keine Macht und Gewalt an uns finden kann, sondern von uns weichen, und gleichsam vorüber gehen muß, darum, weil Christus mit seinem Blute, die Handschrift, so wider uns war, ausgestrichen hat, und Gott uns nun, wenn wir es uns im Glauben zueignen, um dieses Blutes und Todes willen, unsere Sünden vergiebt, und uns für gerecht erklärt.

V. Ich wiederhole dabey noch dieses, daß alles Blut der Opferthiere theils mußte auf dem Altar, theils an die Hörner desselben gesprenget, theils an den Boden desselben gegossen werden, wenn Gott das Opfer angenehm seyn sollte.

K. Mußte der Opfernde, oder der, so das Opfer zu den Priestern brachte, nicht auch seine Hand auf das Haupt des Opferthiers legen, ehe es geschlachtet wurde?

V. Das mußte geschehen; und ganz gewiß dachte und sagte der, so dies that, dabey also: ich bekenne aufrichtig, daß nicht dieses

unschuldige Thier, sondern ich um meiner Sünden willen, den Tod verdienet habe; aber weil Gott gnädig und barmherzig ist, und den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er sich bekehre und lebe, so hat er es selbst, zu meiner Versicherung, von seiner Vergebung meiner Sünden, so verordnet, daß ein unschuldiges Thier an meiner Statt getödet würde. Es reuet mich von Herzen, daß ich in Sünden so sehr verderbt bin, daß ich sogar die Strafe des Todes verdienet habe, und nun um meinet willen dieses unschuldige Thier sterben muß. Ich will mich inskünftige für Sünden hüten, und die Geseze des Herrn, meines Gottes, so viel nur möglich, halten, damit ich nicht wieder einer so grossen Strafe schuldig, sondern dem heiligen und gerechten Gott immer angenehmer und gefälliger werde. Und vielleicht dachte auch ein Opfernder dabey an den versprochenen Heiland und Erretter der Menschen, um deswillen Gott eben ein solches Opfer um so angenehmer war, weil es ja ohnmöglich schien, wie Paulus den Ebräern, oder bekehrten Christen aus dem Judenthume bezeuget, durchs Blut der Opferthiere Sünden hinweg

zu

zu nehmen. Daß aber dieser Gedanke bey den Juden auch möglich war, können wir nicht allein aus der klaren Weissagung des Propheten Jesaias im 53. Kapitel, wo er vom dem Leiden, Tod und Begräbnis des Meßias handelt, sondern auch daher vermuthen, weil um das Jahr der Welt 4000. viele Israeliten den Heiland der Welt erwarteten, unter denen z. B. jener alte Simeon, der das Kind Jesu bey dessen Darstellung im Tempel auf seine Arme nahm und Gott lobete, auch ganz deutlich von der künftigen Aufnahme dieses Kindes sowohl, als von seiner Mishandlung von dem israelitischen Volke, zu Maria seiner Mutter redete, daß sie darüber einen großen Schmerzen und Jammer empfinden würde. Wir machen also den vierten Vergleich, und sezen diese Uebereinstimmung zwischen dem Blute des Osterlammes und der Opferthiere überhaupt fest.

VI. Gleichwie ehehin der allmächtige Gott, der vermöge seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Sünden durchaus hassen und bestrafen muß, den Verderber nicht in die Häuser, deren Thüren mit Blut bestrichen waren, um die Erstgeburten zu tödten, gehen

ließ, sondern dem, der mit reumüthigen Herzen über seine Sünden, das Opfer brachte, und seine Hand darauf legte, gnädig war, und die Strafen derselben nicht empfinden ließ; also ist er uns auch, um des Blutes Christi willen, welches zu unserer Versöhnung an das Kreuz, gleich der Opferthiere ihres auf dem Altar gesprizt und gesprengt, und an den Boden desselben geflossen ist, gnädig, und erläßt uns die Strafe, wenn wir uns ernstlich bessern.

V. Du hast diesen Vergleich vortreflich gemacht, liebe Mutter! wenn wir nun das Vorbild auf Christum, welches Paulus von dem Hohenpriester selbst in seinem Briefe an diese Hebräer ausführlich beschreibt, dazu nehmen und sehen, daß, wie jener des Jahres nur einmal, nämlich am großen Versöhnungstage, ins Allerheiligste mit Opferblut gieng, und zuerst für seine eigene, darnach für des Volks Sünde opferte; also auch Christus, der sein Blut nicht für seine eigne, sondern für der Menschen Sünden am Kreuze verg ⸗en und geopfert hat, und dann in das Allerheiligste, in den Himmel, eingegangen

gen ist *), wo er nun zur Rechten Gottes sizt, und uns, als unser Hoherpriester, vertrit wenn wir also dieses, sage ich, noch daz nehmen, daß er auf die Weise nicht allein das Opferlamm, sondern auch der Hohepriester selbst war, der seinen ihm von Gott bereiteten Leib opferte, und sein Blut vergoß, und also aus eigner Macht, wie wir schon angemerkt haben, sein Leben ließ, so sehen wir deutlich, daß Jesus, unser Versöhner für unsre Sünde gewesen sey, um dessen willen dem heiligen und gerechten Gott eben auch die Opfer im alten Testamente angenehm waren. Der fünfte und lezte Vergleich zwischen beyden, dem Osterlamme und Christo, ist nun endlich der Genuß beyder.

M. Kinder, wie mußte das Osterlamm gegessen werden?

K. Ganz mußte es gegessen werden, mit seinem Haupte, Schenkeln und Eingeweiden.

M. Eben so giebt sich uns auch Christus in dem heiligen Abendmale ganz zu geniessen und wir sollen uns dabey eben auch an seinen Tod erinnern, wodurch er uns mit Gott ver-

 söhnet

*) Hebr. 9.

söhnet hat, und ihm von Herzen dafür danken, gleich wie sich die Israeliten bey dem Essen ihres Osterlammes auch dankbar daran erinnern sollten, daß sie Gott nicht nur vor dem Verderber, der alle Erstgeburten der Egypter schlug, behütet, sondern sie auch aus der Sklaverey befreyet hatte.

V. Seht, Kinder! das will Paulus sagen, wenn er in unserer Festepistel spricht: Wir Christen, die wir an Jesum Christum glauben, haben auch ein Osterlamm, das ist Christus für uns geopfert. Daran sollen wir uns denn auch heute besonders dankbar erinnern, und uns dessen freuen und trösten; aber dabey auch nicht in unsern alten Sündenwandel, sondern in einem neuen Gott und Christo wohlgefälligen Leben Ostern halten.

VI. Eben dieses will auch Paulus eigentlich mit den Worten sagen, die er von dem Osterfeste hernimmt: lasset uns Ostern halten nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit.

K. Unter dem alten Sauerteig und unter dem Sauerteig der Bosheit und Schalkheit versteht also der Apostel die alten Gewohnheitssünden, und die fürsezlichen Sünden und Heucheley, wenn z. B. jemand wirklich mit Vorsaz eine Sünde begeht, und dennoch andere bereden will, er thue keine Sünde, und sey bey all seiner Bosheit und Schalkheit fromm und rechtschaffen vor Gott.

M. Ja, lieber Sohn, diß ist der Sinn dieser Worte; und unter dem Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit versteht der Apostel den lautern aufrichtigen Tugendwandel der Christen, da sie sich unaufhörlich bestreben, ihrem Heilande zu Ehren, züchtig, gerecht und gottseelig in dieser Welt zu leben; und keine vorsezlichen Sünden zu begehen, und sich wohl derselben noch zu rühmen, und stolz und aufgeblasen, statt schamroth, traurig und reumüthig dabey zu seyn, wie eben die Corinther damals bey einem solchen Falle waren.

K. So waren die Corinther jenesmal so böse, als Paulus diesen Brief an sie schrieb?

V. Leider, liebe Kinder! hatte sich einer unter ihnen schwer versündigt, und die ganze Christengemeine in der Stadt Corinth sich dieser Sünde theilhaftig gemacht, weil sie den groben, ärgerlichen und vorsäzlichen Sünder nicht bestraft, und, wie es in den damaligen Zeiten des Christenthums gewöhnlich war, von sich ausgestossen und verbannet hatte, sondern noch über dem bey dem allgemeinen Geschrey und Gerede von dieser Sünde noch aufgeblasen war, und Wunder meinte, was vor eine gute und ansehnliche Gemeine sie wäre, wann sie einen so offenbaren Sünder mit Großmuth unter sich dultete. Daher schreibt auch der Apostel gleich in den zween ersten Versen der Epistel: Euer Ruhm, ihr Corinther, ist nicht fein, wisset ihr nicht, daß, so wie ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert, auch ein einziger solcher grober und ofenbarer Sünder eure ganze Gemeine verunreiniget und in ein böses Geschrey bringt. Darum feget den alten Sauerteig aus, thut den bösen, verjährten Sünder von euch, und habt keine Gemeinschaft mit ihm, bis er sich ändert, und von seinem bösen Wesen abläßt, auf daß ihr ein neuer Teig seyd, gleich wie

ihr ungesäuert seyd, d. i. wieder eine neue reine Gemeine seyd, da ihr ja bey euerer Errichtung nicht mit einem so bösen, lasterhaften Menschen vermenget und beflekt worden seyd.

K. Befanden sich denn unter den Corinthern so viele böse Menschen, weil sie so verschrien waren?

V. Schlaget das Testament auf und leset das fünfte Kapitel des ersten Briefs an die Corinther, aus welchem eben unsere Epistel genommen ist, so werdet ihr es finden.

K. Ja wirklich!

V. Und Schande für die Corinther! deswegen hatte auch der Apostel hohe Ursache, sie auf das nachdrüklichste zu ermahnen, daß sie die Bösen von sich thäten, und sie durch die Schärfe der Kirchenzucht zur Sinnesänderung brächten, weil sie vielleicht ihrer Gleichgültigkeit und Nachläßigkeit wegen in der Güte nicht davon ablassen würden. Er hält ihnen die wichtigste unter allen Ursachen vor, nämlich Christum, der sich gleich einem Opferlamme für uns habe opfern

und

und tödten lassen, um welches willen sie ihre Gemeine von bösen Menschen reinigen, und sich eines neuen ehrbaren Wandels befleißigen sollten. Ja, Kinder! diß, daß Jesus Christus aus Liebe zu uns Menschen, so viel gethan und gelitten, ja sein Leben in den Tod dahin gegeben hat, damit wir den Segen und die ewige Seeligkeit erlangen möchten, diß muß uns am meisten bewegen, ihm zu Ehren zu leben, und die Sünde, als unser eigen Unglük, wie eine gefährliche Schlange zu fliehen und zu meiden.

K. Die Schlangen sind auch sehr gefährliche, kriechende Thiere, und besonders ist die Klapperschlange unter denselben die giftigste, vor der Menschen und Thiere fliehen müssen, wenn sie nicht von ihr getödet werden wollen; wie wir in der Naturgeschichte von ihr gelesen haben.

V. Daher hat sie auch der liebe Gott mit Schildern oder Schuppen hinten über dem Schwanze versehen, mit welchen sie klappert, wenn sie sich beweget, damit man sie von weitem höret, ehe sie noch auf einen Menschen oder ein Thier losschiessen kann.

M. Von

M. Von der Undankbarkeit und Grausamkeit einer Schlangen kann ich euch etwas erzählen, liebe Kinder!

K. Seyn sie so gütig, beste Mutter!

M. Ein Mensch fand einmal im Winter eine Schlange, welche vor Kälte ganz erstarrt war. Von Mitleid bewogen, hub er sie auf, und stekte sie in seinen Busen, um ihr durch seine Wärme wieder zum Leben zu verhelfen. Als sie erwärmt und wieder völlig lebendig war, stellte sie sich so dankbar schmeichelnd an, daß der Mensch sich nicht nur darüber freute, sondern ihr auch seine ganze Gunst und Gewogenheit schenkte, also, daß er sie beständig in seinen Busen trug, sie mit den besten Bissen fütterte, mit ihr scherzte, und sein einziges Vergnügen an ihrer Artigkeit und hellspiegelnden Farbe fand. Diß Vergnügen dauerte eine geraume Zeit — ob ihn gleich seine Freunde in der Güte und im Ernst oftmals, aber leider vergebens, an die Gefahr erinnerten, in welcher er bey dem Taumel seiner gefährlichen Lust schwebte. Als er nun mit der heuchlerischen Schlange, seiner gefährlichsten Feindin, immer vertrau-

ter wurde, und gar keine Gefahr mehr be-fürchtete, fieng er an, merklich an seiner Gesundheit zu leiden. Seine Freunde, die wohl wußten, daß der Gift der Schlange, den er unvermerkt einzog, die Ursache davon sey, ermahnten ihn von Zeit zu Zeit ernstlich, daß er doch diesen seinen gefährlichen Liebling, der ihm über kurz oder lang seine Gesundheit ganz zerstören, und ihn einmal plözlich ums Leben bringen würde, von sich thun, und als die Pest fliehen möchte. Allein er hörte sie nicht — Seine Vertraulichkeit mit der Schlange war nun einmal so hoch gestiegen, daß es ihm unmöglich schien, nur auf eine kurze Zeit ohne sie zu bleiben. Auf einmal nun, als er es eben am wenigsten vermuthe-te, fiel ihn die Schlange mörderisch an, und biß und vergiftete ihn so sehr, daß er ohne Rettung auf die erbärmlichste und erschrök-lichste Weise, unter lauten Wehklagen: ach, ich Thor! warum habe ich nicht gefolgt! sei-nen Geist aufgab.

K. Der war nun freilich an seinem To-de selbst schuld.

V. Und eben so ist es auch mit jeder Sünde beschaffen; jede hat am Ende solche

Fol-

Folgen. Anfangs, Kinder! begeht der Mensch oft einen Fehler aus Unwissenheit, oder wohl gar aus Gutmüthigkeit, wie dieser Mensch mit der Schlange. Sieht er dann die bösen Folgen davon nicht sogleich vor Augen, so wiederholt er diesen Fehler und wird nach und nach immer vertrauter mit ihm; er gefällt ihm, und er findet sein Vergnügen daran, ob ihm gleich oft die Gefahr bey seiner sündlichen Lust fürgestellt wird. Nun werden die traurigen Folgen seines bösen Lebens nach und nach sichtbarer; er wird wieder in Güte und Ernst zur Besserung ermahnet; aber er höret keine Ermahnung, keine Warnung, keine Vorstellung, und dünkt sich selbst so weise zu seyn, daß er wisse, was ihm nüzlich oder schädlich sey. Auf die Weise ist er nun von seinen Sünden so bestrikt und gefesselt, daß er sich kaum mehr los machen kann. Endlich, wenn er nun die Stimme der Tugend gar nicht mehr zu hören vermag, und sich über alle Ehrbarkeit und Furcht vor dem allgegenwärtigen und gerechten Gott hinausgesezt hat, fällt er auf einmal ohne Rettung dahin. — Armuth und Elend, Krankheit und Gebrechlichkeit, Kleinmuth

muth und Verzweiflung, Verwegenheit und Grausamkeit, Untergang und Tod, sind die Folgen von seinen Sünden, in dieser, und Gott erbarme sich! Fluch und Verdammnis in jener Welt. Und so, so wird der Thor, der die Sünde nicht für gefährlich hält, sich ihr ergiebt, und sein Vergnügen daran findet, der Urheber und Beförderer seines eigenen Unglüks, da er sich hier und dort ewig glüklich hätte machen können, wenn er die Sünde wie eine Schlange geflohen, und der Stimme der Tugend Gehör gegeben hätte. Ach, Kinder! wie unglüklich ist doch ein solcher Mensch, der Gottes und Christi ganz vergessen kann. Daher rufe ich heute jedem unter euch, besonders zu: halt in Gedächtnis Jesum Christum den Gekreuzigten, der auferstanden ist von den Todten am dritten Tage, damit ihr alle um seinetwillen der Tugend getreu bleiben und euch nicht selbst durch Sünden und Laster Fluch und Verdammnis zuziehen möget.

XII. Ach, Kinder! es wird einem oft ganz bange um euch; wenn man so hört, sieht und bedenkt, — was für gefährliche Beyspiele für die Tugend sowohl, als die Religion in der

Welt

Welt gegeben werden! — Wie besonders die Lehre von dem Versöhnungstode Jesu in Schriften und Reden so angefochten und verunstaltet wird. Da doch die Geschichte der alten Zeit, und die Augenzeugen im neuen Testament, diese Wahrheit von Christo, dem Sohn Gottes, der für uns gelitten und auferstanden ist, so wahr und glaubwürdig bestättiget, und so gründlich erzehlet wird, daß auch die offenbar erklärten Feinde solches bekennen müssen.

V. Du hast recht, meine Liebe! Viele die sich weise dünken und doch im Grunde Thoren sind, beeifern sich gleichsam um die Wette, diese so tröstliche Lehre zu meistern, und denjenigen Leuten, die ohnehin entweder nicht gründlich genug in der Christlichen Religion unterrichtet, oder den Wahrheiten derselben nicht recht nachgedacht haben, ihre christlichen Tugenden vollends zu zerstören, da sie doch den Menschen zum Trost, zur Erwekung und Stärkung des Glaubens an Gott und Christum gelehret und geoffenbahret sind. Solchen ist Christus wie Paulus sagt, eine Aergerniß und eine Thorheit. Die Sprache der Religionsspötter, lieben Kinder

klingt zuerst angenehm und reizend, gleich wie die Sprache jener verführerischen Schlangen im Paradieße, die aber unsere ersten Eltern ganz jämmerlich betrog, und in das größte Verderben lokte.

K. Ja, Vater; die Schlange, in die sich der arglistige Satan verstekt hatte, sagte ja dem Adam und der Eva, daß, wenn sie von dem verbotenen Baume äßen, sie Gott gleich werden würden; und es war eitel Unwahrheit und Betrug.

V. So war es, und so wird es auch am Ende mit dieser Sprache heraus kommen, sie mag auch noch so wahrscheinlich und angenehm klingen, als sie nur immer will. Wahrheit, lieben Kinder! bleibt immer Wahrheit, und wenn sie der Feind auch noch so gefährlich antastet. Sie ist der Sonne gleich, die nur auf eine kurze Zeit, von den trüben und schwarzen Wolken verdunkelt wird, aber nur desto herrlicher und majestätischer hervorleuchtet, und desto mehr Glanz und Wonne um uns her verbreitet, nachdem sie solche durch ihre kräftigen Strahlen zertheilet hat.

Die Wahrheit, meine Kinder! hat zu allen Zeiten ihre Vertheidiger gefunden, die sie im höchsten Siegestriumph nach einem kurzen Zeitkampf aufgeführet haben, und sie wird sie auch ferner finden — und siegen — bis Jesus in göttlicher Kraft und Herrlichkeit sichtbar vom Himmel kommen, und ihre und seine Feinde unter seine Füsse legen wird. — Ja, was soll ich sagen, die Wahrheit unserer heiligen Religion, gewinnt nur allemal um so mehr, je heftiger und fürchterlicher sie von Feinden angegriffen wird. Wenn zum Beweiß dessen, daß ich euch auch, als Vater, die Wahrheit sage, und mich bey euch keines Vorwurfs schuldig machen will, Spötter der Religion auftretten, die aber oftmals doch die redliche Absicht hatten, Gelegenheit zu geben, die Religion immer mehr und mehr zu vertheidigen. — Wenn aber, sage ich, solche auftraten, und zuerst die göttlich erleuchteten Verfasser der Bibel verächtlich, und so dann die ganze göttliche Offenbahrung zweifelhaft machen wollten; so stellten sich Männer mit Heldenmuth, und weit gründlicherer Gelehrsamkeit dar, die bey jeder Gelegenheit die Ehre derselben ret-

teten, und sie ihren Schriften so deutlich vor Augen legten, daß der Freund Gottes laut über den Sieg der Religionswahrheiten jauchzen mußte.

Anmerk. So bekannt auch die vortreflichen Bücher: eines unvergleichlichen Jerusalems über die vornehmsten Wahrheiten der christlichen Religion, eines klugen und gewissenhaften Seilers über den Versöhnungstod Jesu, eines scharfsinnigen und gründlichen Döderleins in seinem Antifragmenten und eines edeldenkenden Niemeyers in seiner Charakteristik der Bibel unter den Gelehrten sind, so wird es gleichwohl nicht am unrechten Orte seyn, wenn ich hier auch ungelehrte Aeltern, und die Jugend, wenn ihre Lectüre zu einer hinlänglichen Reife gediehen ist, besonders darauf aufmerksam zu machen suche, und sie ihnen bestens empfehle.

V. Was gewinnt denn ein Zweifler mit seinen vorsezlichen zweifeln und meistern an der Wahrheit? Handelt er wohl weise, oder thörigt, wenn er diese und jene Wahrheit der christlichen Religion verwirft? wenn er die Ruhe seines Herzens zerstöhret, sich alles Trostes und aller Hofnung beraubt, womit er sich in diesem Leben aufrichten und mit

Wonne-

Wonnegefühl in jenes, jenseits des Grabes, hinüber bliken könnte?

Wie getrost kann ich nicht, der ich vollkommen davon überzeugt bin, bei allen widrigen Begegnissen und Leiden dieses Lebens seyn, wenn ich an jedem grünen Gräschen, jeder bunten Blume, und an jedem neu aufblühenden Baume, im Frühling, die Wahrheit mit Ueberzeugung lese, daß auch mein Leib, der jezt matt, krank, sterblich und verweßlich ist, gleich jenem Frühling, der einst wieder aufleben, grünen, und mit unvergänglicher Klarheit, mit lauter Unsterblichkeit wird angethan werden. Denn ich weiß, daß mein Erlöser lebt, u. s. w.

Wer ist nun wohl weiser, meine lieben Kinder? Was gewinne ich und was verliehrt der Zweifler?

K. Er verliehrt seine Gemüthsruhe, die uns die Lehre Jesu giebt, die ganz herrliche Schöpfung Gottes, muß wie öde und traurig um ihn her werden, wenn Leiden, Noth und Trübsal über ihn kommen, und er am Ende seines Lebens keinen andern Trost weiß. Sie hingegen gewinnen, lieber Vater!

V. Und dieser Seelenfrieden liegt in der Lehre von dem Versöhnungstode Jesu. Gott hasset das Böse, und bestraft es, so wie er das Gute belohnet. Er hat dem Menschen einen vernünftigen Geist, besonders dazu gegeben, damit er recht viel Gutes thue.

K. Ja, Vater! hat denn der, so viel Gutes thut, auch mehr Lohn zu gewarten, als der, welcher wenig Gutes that?

V. Ganz gewiß, mein Kind! Allein merke dir auch dabey, was ich dir jezt sagen werde.

Der redlichste Tugendfreund handelt auch sehr oft unvollkommen. Er nimmt sich manchesmal vor etwas Gutes auszuüben, und da er sich eben vornahm, Gutes zu thun, that er etwas Böses. Es würde also der Lohn für seine guten Werke sehr gering ausfallen, wenn er blos nach demselben belohnt werden sollte, was er aus eigenen Kräften und Trieben Gutes that, denn das Verderben seines eigenen Herzens ist zu groß, als daß er diejenigen Sittenlehren, die im neuen Testament enthalten sind, und nach denen er beurtheilt werden soll, aus eigenen Kräften erfüllen könnte. Muß also wohl einen

solchen

solchen Menschen nicht bange werden, wenn er an künftige Belohnungen und Strafen denkt, da er weiß, das Gott heilig und gerecht ist, mithin das Böse hassen und bestrafen wird?

M. Allerdings! und wenn er seine Unvollkommenheit, die er an sich wahrnimmt, betrachtet, so wird er einsehen, daß er immer mehr Böses als Gutes gethan, mithin mehr Strafe, als Belohnung zu gewarten habe.

V. Wenn nun einen solchen Menschen diese Furcht befällt, wie will er den Schaden wieder ersezen, und das Böse wieder gut machen? Sein Leben ist zu kurz, und unmöglich es noch einmal zurük zu rufen, er muß daher gewärtig seyn, wie der Heilige und Gerechte im Himmel, dereinst mit ihm verfahren werde. Der Zweifler hat ja keinen Mittler, keinen Bezahler, der das, was er nicht wieder gut machen kann, ersezte, und um dessen Verdienstes willen ihm Gott seine Sünden vergeben könne und wolle. —

M. Leider muß er in diesem Zustande beständig zwischen Furcht und Hofnung schweben.

V. Wie wohl ist hingegen dieser dran, der die Religion Jesu annimmt, ihn im Glauben für seinen Mittler und Versöhner hält, und wenn ihm bange Zweifel über die Gnade Gottes bey der Unvollkommenheit seiner Tugend aufsteigen, zu sich selbst sagen kann: nun der heilige und gerechte Gott wird mir dennoch gnädig und barmherzig seyn, wenn ich gleich nicht so vollkommen bin, wie er ist; denn mein Heiland und Mittler zwischen mir und ihm, hat ja auch sein Blut für mich vergoßen, und mich versichern lassen, daß es mich rein mache, von aller Sünde. Im Glauben an sein Verdienst trette ich vor ihm und spreche: Vater, ich habe zwar gesündigt vor dir, daß ich forthin nicht mehr werth wäre, daß ich dein Sohn hieße, aber um Jesu willen nimmst du mich wieder in Gnaden zu deinem Kinde an. Welch' ein Trost, lieben Kinder, welch' eine Beruhigung ist nicht für einem erschrokenen und zweifelsvollen Sünder die Wahrheit von der Versöhnung der Menschen mit Gott durch Christum. Furcht und Bangigkeit müssen verschwinden, und hoher Gottesfrieden das Herz beleben, und es zum feurigsten Dank

gegen Gott und Christum erheben! Dagegegen der Zweifler, wenn er anderst vom Schlummer des Leichtsinnes nicht ganz eingewiegt ist, und ganz und gar keine Gefahr mehr befürchtet, oft vor der Heiligkeit Gottes zurük beben, und der Verzweiflung nahe kommen wird. —

M. Ach, leider! ist es zu befürchten!

V. Darum befleißiget euch stets, besonders ihr Erwachsenen, daß ihr von dieser Lehre recht lebendig überzeugt werdet, und übet um Christi willen die Tugend und Frömmigkeit. Denn er ist nicht blos dazu für uns gestorben und auferstanden, daß wir nur blos dies glauben, sondern, daß wir auch nach seiner Lehre leben und uns nach seinem Beispiele bilden sollen. Sonst wäre Christus ja ein Sündendiener. Glauben und Leben muß mit einander überein stimmen, wenn wir uns anderst mit Zuversicht dieser Wahrheit getrösten wollen, daß uns Gott nämlich um Christi willen unsere Sünden verzeihen wolle. Und daran erinnert Paulus die Corinther und auch uns, die wir eben wie sie ein Osterlamm haben, welches ist Christus für uns geopfert.

Zweyte Abtheilung.

V. Wir kehren nun wieder zu der Begräbniß und Auferstehungsgeschichte Jesu zurük, lieben Kinder! und errinnern uns heute mit dankbarem Gemüthe an die grosse Wohlthat, die wir an Christo unserm Osterlamme, geniessen. Wir erinnern uns zugleich bey seiner siegreichen Auferstehung, an unser ewiges Leben, das die eigentliche Folge davon ist.

Sage mir also von euch Kleinern eines, nochmals wie das heutige Fest eigentlich heißt?

K. Lieber Vater! es heißt das Fest der Ostern, oder der heilige Ostertag, und das Fest der siegreichen Auferstehung Christi aus dem Grabe.

V. Gut, Kinder, so wird es genennt.

M. Und weil der Ostertag ein heiliger Tag genennt wird, so wird man auch wohl besondere Dinge an demselben verrichten können — wie noch immer einfältige Leute hie und da meynen?

K. Wir

R. Wir halten nichts davon, weil sie uns schon belehret haben, daß das Wort heilig bey einem solchen Tage weiter nichts bedeutet, als daß er um der merkwürdigen Begebenheit der Auferstehung Jesu willen, von den gemeinen Tagen abgesondert und zur Verehrung Gottes und Christi eingeweihet und verordnet ist.

V. Vortreflich habt ihr die Heiligkeit eines solchen Tages angegeben und beantwortet. Was wird uns aber die liebe Mutter wieder von Dingen, die an diesem Tage nach der Meinung des Aberglaubens eine besondere Kraft und Wirkung haben sollen, erzehlen können. Sie hat gewiß nicht umsonst gefragt?

M. Ganz umsonst, meine Lieben fragte ich nicht; freilich weis ich so ein art'ges Geschichtchen zu erzehlen, das ich einst selbst mit angesehen und gehört habe.

V. Nun so sage es uns doch!

M. Für euch, zur Warnung vor Aberglauben, hätte ichs freilich nicht nöthig, zu sagen, weil ihr, Gottlob! unsere Belehrung

von

von dem verderblichen und schändlichen Aberglauben behalten habt, und euch von demselben gewiß nie wieder werdet bethören lassen. Jedoch, damit ihr auch andere von der Giftseuche derselben mit der Zeit heilen möget, will ichs euch erzehlen. Hört also.

Erzehlung.

Als ich noch ein Mädchen von ohngefähr vierzehen Jahren war, nahm mich mein Vater mit auf Besuch zu meinem Onkel, der auf dem Landgute wohnte, das izt euer lieber Vetter Karl besizt. Wir kamen schon am Dienstage in der Charwochen an, um die ganzen Feyertage über da zu bleiben. Nun war meine Tante damals schon eine betagte und immer kränkliche Frau, die viel zu verdrüßlich war, als daß ich mich beständig mit ihr hätte unterhalten können. Ich suchte mir also, wenn ich von Geschäften frei war, Unterhaltung zu verschaffen, so gut ich sie nur finden konnte. Bisweilen sezte ich mich zur Köchin und der Hausmagd und diskurirte eins mit ihnen; bisweilen gieng ich mit einer von diesen zu den Bauersleuten auf dem Hofe und unterredete mich mit diesen. Nun hatte

der

der Bauer eine Tochter, die um etliche Jahre älter war, als ich, mit Namen Kätchen, ein scharmantes, freundliches und beredtes Mädchen, mit der ich gar bald vertrauter wurde, als mit den übrigen, und sie liebte mich recht von Herzen. Wir redeten mit einander von mancherlei Dingen, und das gute Kätchen, die ich, so lang ich lebe, nicht vergesse, fieng einmal ganz unverhoft an: „meine liebe Jungfer, übermorgen haben wir den heiligen Ostertag, da will ich ihnen etwas sagen, das gewiß probat ist.„ Ich horchte — und sie fieng an: „wissen sie — wenn man das ganze Jahr über vor Sommer — und Schwindenfleken will bewahret bleiben, so muß man an diesem Tage frühe mit der Sonnen Aufgang zu einem fließenden Wasser gehen, und Arme, Hände und Gesicht dreimal waschen, so wird man gewiß keine solche Fleken bekommen Das Osterwasser ist dafür gut, und mein Vater selbst geht zu eben der Zeit zu dem Flüßchen draussen vorm Schlosse, wäschet sich damit, und wirft das Wasser mit den Händen dreymal über seinen Kopf hinter sich zurük; und dann stößt und schlägt ihn das ganze Jahr hindurch kein

Vieh,

Vieh, es mag auch noch so bös und stößig seyn, als es nur immer will." Ich wunderte mich und sagte zu ihr: Kätchen, wenn ich ihr auch alles glauben wollte, so kann ich doch das nicht glauben; denn woher soll das Osterwasser eine solche Kraft haben. Es ist ja Wasser, wie es heute ist, und auch nach Ostern seyn wird. Der Ostertag wird nur heilig genennt, weil Christus der Herr einst an demselben frühe mit Anbruch des Tages aus dem Grabe auferstanden ist, und weil wir um deswillen das Andenken an dieselbe mit beten, singen und Kirchengehen feyerlich begehen. So deutlich und begreiflich ichs ihr nun auch zu machen suchte, so blieb sie dennoch dabey, daß das Osterwasser dafür gut sey, und berief sich noch auf viel andre Mädchen in der Gegend, und auf ihren Vater und noch mehrere Männer, an denen es die Erfahrung allezeit richtig bewiesen habe. Ich gieng hierauf mit ihr zu ihrem Vater und fragte ihn darum. Dieser versicherte mich des nämlichen, und sezte noch hinzu, daß er schon längst vom Viehe würde todt geschlagen und gestoßen worden seyn, wenn er das Osterwasser nicht gebraucht

hätte. Ich sagte auch diesem meine Meynung, und hielt ihm vor, daß der Gebrauch des Osterwassers eine grosse Sünde des Aberglaubens sey. Allein er wollte sich nicht bereden lassen. Ich ließ ihn also gehen, und suchte meine liebe Käte von ihrem Irrthume zu überführen, und drang so sehr mit Bitten und Versprechungen in sie, daß sie mir endlich mit Hand und Mund versprach: das Osterwasser über Morgen nicht zu gebrauchen.

K. Was versprachen sie ihr dann, liebe Mutter?

M. Ich versprach ihr, daß, wenn sie ja das Jahr über Sommer- und Schwindeflecken bekommen sollte, ich ihr ein wohlriechendes Wasser und Seife geben wolle, womit sie sich waschen könne, davon sie überdieß noch eine schöne zarte Haut bekäme; und damit war sie zufrieden.

K. So haben sie ja auch dergleichen Wasser und Seife gebraucht — und uns warnen sie fast täglich dafür, und sagen, daß man damit seiner Schönheit immer mehr

Scha-

Schaden, als Nuzen zufüge, weil die Folgen davon, wie von der Schminke am Ende nur desto größere Häßlichkeit sey.

M. Diß ist und bleibt unausbleibliche Folge davon — und ich warne euch gewiß nicht vergebens. — Wenn ihr mir ferner folgen, und euch öfters mit frischem Wasser waschen, früh bey Zeiten das Bette verlassen, um besonders in dieser Frühlingszeit die angenehm kühlende Morgenluft zu genießen, immer thätig und geschäftig seyn, und keine — Ausschweifungen begehen werdet; so wird eure schöne Jugendröthe auf euren Wangen lange blühen, und im Alter wird man noch an euch die Züge sehen, daß ihr nicht häßlich, sondern schön gewesen seyd. Unterdessen würde es eine große Liebe zur Eitelkeit verrathen, wenn ein Frauenzimmer nur Tag und Nacht darauf denken wollte, wie sie am Leibe wohl gefallen möge, und dabey der Sorge für ihren Verstand und ihr Herz gänzlich vergäße. Denn nicht die schönste an Gesicht und Gestalt ist darum auch die liebenswürdigste und vorzüglichste! Nein Kinder, sie ist es nicht, wenn sie auch noch so sehr bewundert würde. Die schönste

und liebenswürdigste unter den Mädchen ist diese: die Verstand, Geschiklichkeit, ein gutes Herz Gottesfurcht und Tugend überhaupt mit der Schönheit ihrer Leibesgestalt verbindet. Und wenn auch ein Mädchen gleich übel gestaltet, und keine der schönsten wäre, und sie — überträfe, viele von ihres gleichen an Tugend und Geschiklichkeit, so ist sie dennoch schön und und verdient vor jenen den Vorzug, gleich wie es bey dem männlichen Geschlechte auch ist.

V. Du hast ganz recht, liebe Mutter! Von jenen weisen Aesopus wissen wir auch, daß er von häßlicher Gestalt und unansehnlichem Gesichte, aber von einem desto schönern Geiste gewesen sey, wie dies seine schöne Fabeln, unter denen er zu seiner Zeit die Tugend lehrte, zur Gnüge bezeugen. Dergleichen Beyspiele könnte ich euch noch viele erzählen, wenn es die Zeit erlaubte. —

K. Uns fällt bey, was sie uns neulich von dem nunmehr verewigten Juden Moses Mendelsohn zu Berlin sagten: dieser soll ja auch von keiner ansehnlichen Leibesgestalt gewesen seyn.

V. Ja durch seine tiefe Gelehrsamkeit und Tugend hat sich dieser rechtschaffene Israelit ein ewiges Denkmal des Nachruhms errichtet und bewießen, daß es keineswegs immer auf die Schönheit des Leibes, sondern allemal und vorzüglich auf die Ausbildung der Seelen ankomme, wenn ein Mann sich Liebe, und Bewunderung unter seines gleichen erwerben will. Die Schönheit des Leibes ist zwar ein großes Geschenk des gütigen Schöpfers, für welches ein Mensch sich nie dankbar genug beweisen kann. Aber sie ist es nicht allein, die den Werth eines Menschen bestimmt. Geschiklichkeit und Tugend erhöhen den Werth der Schönheit des Leibes nicht nur, sondern verbergen und verdeken auch gleichsam die körperlichen Fehler an den Menschen und adeln ihn. Diß merkt euch bey dieser Gelegenheit wohl.

K. Nie wollen wir es vergessen, und immer dahin trachten, daß wir an Seele und Leib von Zeit zu Zeit schöner und vollkommener werden. Aber, liebe Mutter, kam denn das gute Kätchen in jenem Jahre nicht zu ihnen, und klagte vielleicht über Fleken? —

M. Ja, Kinder! sie kam öfters zu mir, und ich kam zu ihr; allein sie klagte nicht, sondern dankte mir vielmehr, daß ich sie von diesem Aberglauben befreiet hatte. Und — so viel ich nachher noch erfahren habe, hat sie auch andre Mädchen eines bessern belehrt, so, daß in kurzer Zeit dieser Aberglauben mit samt der Wurzel aus diesem Orte ausgerottet ward.

K. Das war ein gescheutes, braves Mädchen — Aber ihr Vater? —

M. Auch der ist von dieser Seuche des Aberglaubens geheilet worden; aber leider! auf keine so erwünschte Weise, wie sein gutes Kätchen.

K. Ach! Der ist gewiß einmal von einem Viehe recht geschlagen oder gestoßen worden?

M. Nicht nur einmal, sondern dreimal das Jahr über ist ihm solches wiederfahren; da er jedesmal krank und dem Tode nahe gewesen ist.

K. Das war eine Strafe des Aberglaubens für ihn.

V. Und zwar eine ganz natürliche Strafe, so wie sie immer jedem Fehler und jeder Sünde

auf dem Fusse nachzufolgen pfleget. Es geschahe nemlich, in eben demselben Jahr, da er etliche wilde Ochsen und Pferde von meinem Onkel zur Arbeit bekam, und sich auf sein gebrauchtes Osterwasser einzig und allein bey der Bezähmung und Bändigung derselben verließ, ob er gleich zu wiederholten malen von meinem Onkel gewarnt und ermahnet wurde, daß ihn diese Thiere dreymal in Lebensgefahr sezten. Als er das leztemal von seinem Krankenlager aufstund, soll er gesagt haben: „Nun sehe ich wohl ein, daß um Thiere zu zähmen und zu bändigen nicht das Osterwasser, sondern Klugheit, und Vortheil hilft. — Er hat hierauf wie mir Kätchen sagte, den Gebrauch des Osterwassers unterlassen, ist fürsichtig und klug, und nachher nie wieder gestoßen oder geschlagen worden. Auch seine Freunde und Nachbarn ließen sich durch sein Beispiel warnen und belehren; und so verschwand der Aberglaube an die Kraft und Würkung des heiligen Osterwassers.

V. Seht Kinder, auf diese Weise, mit deiner Erlaubnis sey es gesagt, wurde damals eure liebe Mutter eine Aufklärerinn von

vielen

vielen Menschen und stiftete viel gutes in jener ganzen Gegend.

M. Und damit auch ihr die Aufklärung euerer Nebenmenschen dereinst mit befördern und selbst von der Plage des Aberglaubens möget verwahret bleiben, erzehlen wir euch bisweilen dergleichen Stükchen, die hie und da unter den Menschen noch geglaubt und getrieben werden. Diß ist die Absicht, die wir eigentlich bey euch mit dergleichen Erzehlungen erreichen wollen.

K. Diese Absicht sollen sie gewiß erreichen, liebste Aeltern!

V. Nun so dürfen wir denn sicher hoffen, daß wir auch die zwote Absicht mit dieser Unterhaltung bey euch erreichen werden.

K. Welche?

V. Diese; daß ihr die Lehren unserer heiligen Religion immer mehr und mehr fassen und verstehen lernen, euch von der Wahrheit derselben fest überzeugen, und zur wahren christlichen Tugend und Gottesverehrung ermuntern lassen, und auch bey andern viel gutes in euern Leben stiften möget. Um uns nun an diesem Feste von zween der größten Religionswahrheiten zu belehren und zu über-

zeugen, unterhalten wir uns nun von der Geschichte der Auferstehung Christi, unsers Herrn, und unserm zukünftigen ewigen Leben nach der fernern Anleitung unserer Festevangelien und Episteln. Die große Wahrheit, daß Christus wahrhaftig von den Todten auferstanden sey, können wir beweißen aus der Geschichte derselben und den Erscheinungen Christi, eben so wohl, als aus dem Zeugniße der Engel und den vorhandenen Weissagungen von dieser so wundervollen Begebenheit mit dem Messias. Ich frage euch daher nochmals; an welchem Tage ist Christus aus dem Grabe auferstanden?

K. An dem ersten Tage in der Wochen oder an unserm Sonntage, an dem auch das Auferstehungsfest gefeyert wird.

M. Wer hat aber dieses am ersten erfahren, nach unserm Evangelium?

K. Die Weiber, Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome, welche nachdem der Sabbath vergangen war, Specerey eingekauft hatten, und hin zu seinem Grabe giengen, um ihn zu salben.

V. Das Salben oder Einbalsamiren der Leichname aber war ein uralter Gebrauch bey

den morgenländischen Völkern und vornehmlich den Egyptern, und geschah theils zur besondern Ehre des verstorbenen, theils um den Körper desto länger aufzubehalten, damit man ihn noch zu Zeiten sehen, und sich seiner Tugenden desto lebhafter erinnern könnte. Auch die Leichname der Großen der Erden, der Kaiser, Könige und Fürsten pflegt man noch heutiges Tages einzubalsamiren, damit man das Unangenehme eines Todten, so viel möglich, von ihnen entferne, und sie auf dem Paradebette oft mehrere Tage lang von dem Volke nicht nur sehen und beklagen lassen, sondern sie auch noch im Tode beehren und so wie sie im Leben, nach Stand und Würden, unterschieden waren, unterscheiden könne.

M. In der Bibel finden wir an Jacob das erste Beispiel der Leichensalbung. Schlage eins von euch das 50. Kap. des 1. B. Mos. auf und lese uns!

K. Und Joseph befahl seinen Knechten, den Aerzten, daß sie seinen Vater salbeten. Und die Aerzte salbeten Israel, bis daß vierzig Tage um waren. Denn so lange wäh-

ren die Salbtage. Und die Egypter beweineten ihn siebenzig Tage.

M. Gut, mein Kind, hieraus sehen wir schon, was wir wissen wollten, daß nämlich Jacobs Leiche von seinem Sohne Joseph auch diese Ehre vorzüglich angethan worden, und daß dies eben das erste Beispiel sey, von dem es ausdrüklich in der Bibel gemeldet wird.

V. Und in eben diesem Kapitel finden wir auch das herrliche Leichenbegängnis, das diesem frommen Erzvater von seinen Kindern und den Egyptern ist gehalten worden, da sie ihn hinauf ins Land Canaan führeten, und ihn begruben in der zwiefachen Höhle des Akers die Abraham erkauft hatte mit dem Aker, zum Erbbegräbnis. Daher sind auch die Erbbegräbnisse, Leichenbegängnisse und die Trauer auch von jenen Zeiten her zu einer eben nicht unlöblichen Gewohnheit geworden. Nur wäre zu wünschen, daß oft nicht ein so großes Trauergepränge gemacht würde, und man dabey Ziel und Maaß hielte. Die Israeliten trugen in den vorigen Zeiten 7. Tage leid über ihre Todten, so wie auch Joseph nach diesem Kapitel that, und ihre Trauer ist in Ansehung des äusserlichen

lichen Aufwandes weit gemäßigter, als die unter den Christen. Doch darauf richten ja die Regenten auch ihr Augenmerk, so daß schon hie und da die herrlichsten und löblichsten Verordnungen ergangen sind. Unsre Pflicht, lieben Kinder, bey dem Hintritt der unsrigen aus dieser in jene Welt ist hauptsächlich diese, daß wir sie beweinen und beklagen, aber nicht so — als wenn sie nun verlohren wären; denn sie sind in der Hand des Herrn, wo auch wir hingelangen und sie einst wieder finden werden, und daß wir so dann ihren Leib ehrlich und christlich zur Erde bestättigen, ihnen ein Denkmal der Liebe und Dankbarkeit entweder wirklich in Stein, Holz oder Marmor graben lassen, oder nur in unserm Herzen errichten, und vor allen Dingen auch bey ihrem Tode bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug und seelig werden.

M. Von dieser Pflicht beseelt, machten sich auch die Freundinnen Jesu auf, um seinen Leichnam nach damaligen Gebrauch zu salben und ihm den lezten Liebes- und Freundschaftsdienst zu erweißen. Aber nun saget mir, geliebteste Kinder, zu welcher

Zeit sie wohl den Weg zum Grabe ihres Herrn und Freundes antraten?

K. Sehr frühe, da es noch finster war, und die Sonne allmählich aufzugehen begann; denn so heißt es im Evangelium. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbath sehr früh, da die Sonne aufgieng.

M. Ach, was vor Gedanken werden sie sich doch auf diesem Wege gemacht, und was vor Klagen werden sie untereinander geführet haben — als sie von fernen den fürchterlichen Hügel Golgatha erblikten und die ersten Strahlen der Sonne, welche sich bey seinem Tode verborgen, und dikke Finsternis über das Land hatte verbreiten lassen, aus den Wolken hervorschimmern sahen. Mit Rosenroth bemahlte sie die Wolken und mit holdem Angesicht lächelte sie hinter denselben hervor, als wenn sie schon vergessen hätte, wofür sie sich noch nicht lange verbarg. Ha! werden sie vielleicht ihre Stimmen gegen sie erhoben haben, du kanst froh, als ein Held dich, deines Weges zu laufen, freuen; dein Schöpfer und Herr stirbt nie! aber ach! wie werden wir nun unsere Bahn — unsern Lebenspfad durchwallen, da unser Herr und Freund

nicht mehr ist! Ewig ewig werden wir ihn nicht vergessen! Noch nicht lange hast du Beherrscherinn des Tages, in deinem höchsten Glanz über ihn gestrahlet, als er dort unter jenen Olivenbäumen, auf deren Wipfeln schon dein Gold wieder flammet, daher gieng und unter lautem Hosianna und frohloken des Volks, als ein König, in diese noch über seinen Tod triumphirende Stadt einzog, und ach! nun vergoldest du schon diese seine beschimpfte Ehre an der Spize des Kreuzes, das die Aufschrift trägt: Jesus von Nazareth ein König der Juden. O wende dein Angesicht nur weg von diesem Mordhügel und laß ihn ewig unbestrahlt, und in Nacht und Finsterniß gehüllet seyn! Denn siehe! wir gehen nicht dahin, in unserm Herzen, das noch vor Schmerzen über seinen Tod blutet, durch den Anblik seines Bluts etwa eine neue Wunde zu schlagen, sondern, wir eilen zu seinem Grabe, um seinen Leichnam zu salben, mit unsern Thränen zu benezen, und dort in der Stille unsern Jammer auszuweinen. Dorthin wende dein Angesicht und laß dein Licht strahlen, damit alles Grauen der Nacht und des Todes verschwinde,

und

und wir alle Wunden an unserm geliebten Freund schauen und salben können. Und auch ihr muntern Vögel, die ihr mit dem Anbruche des Tages schon euere Stimmen zum Lobe des Schöpfers erhebt, schweiget, oder klaget mit uns, und verspazet eure frohe Lieder so lange, bis wir ihn beklaget, beweinet und gesalbet haben, damit ihr uns nicht in unsern Berathschlagungen über das Abwälzen des großen Steins, und in unserm heiligen Vorhaben störet. — Ach ja, wer wird ihn uns abwälzen von des Grabesthür? Unsre Gebeine zittern und beben noch vor Kummer und Schreken und wir werden ihn kaum zu bewegen vermögen — Und sollen wir wieder umkehren, und die geliebten Jünger zur Hülfe nehmen, so sind sie bestürzt, und scheuen die volkreichen Gassen aus Furcht vor den Juden. Doch — wir gehen — und versuchen unsre Kräfte — und sind wir zu schwach, so eilen wir schnell zu Joseph von Arimathia, und der wird ihn uns abwälzen lassen. Denn dieser große des Raths legte ihn ja selbst in sein eigen Grab; und auch Nikodemus wird uns helfen, er, der ihn auch mit in diese Stätte der

Ruhe bringen half. — So Kinder, werden sie vielleicht auf diesem Wege gedacht und untereinander gesagt haben — als sie sich unvermerkt dem Grabe genähert hatten, dahin sahen — und zu ihrem größten Erstaunen gewahr wurden, daß der Stein abgewälzet war; denn er war sehr groß.

V. Vortreflich, liebe Mutter, hast du dich in die Lage — jener zu seinem Grabe eilenden Weiber versezet! Aber was thaten denn nun diese Weiber, liebe Kinder, giengen sie wieder zurük, oder —

K. Sie giengen hinein in das Grab, heißt es weiter von ihnen im Evangelium.

Die

VI. Die Gräber der Morgenländer müssen also ganz anderst beschaffen gewesen seyn, als die unsrigen, weil man in dieselben gehen konnte.

MARCI XVI.
Tres feminæ Christum uncturæ ad sepulchrū veniunt.

Marci XVI. 1.2.3.
Maria Magdalena, Maria Jacobi u. Salome komen morgens früh zum Grab Christi, Seinen verstorbenen Leichnam zu sälben.

V. Sie waren gemeiniglich unsern Todtengruften ähnlich, hatten Thüren, zu denen man aufrechts hinein gehen konnte. Auch wurden ehehin die egyptischen Beherrscher in die großen und prächtigen Pyramiden und Mausoläen begraben. Für izt merken wir uns nur an, daß es allerdings auch bey uns ein löblicher Gebrauch ist, die Gräber der unsern und vornehmlich derer mit Epitaphien oder Grabschriften zu versehen, die sich um das Vaterland und die Menschheit verdient gemacht haben, es sey durch glükliche Beherrschung des Volks, und durch Heldenthaten, oder durch Gelehrsamkeit, Erfindung nüzlicher Künste, Weisheit und Güte, wodurch Menschenelend vermindert und weggethan und Menschenwohl und Glükseeligkeit dagegen gepflanzt und verbreitet worden. Es ist daher eines jeden Menschen Pflicht, dem Gott Gaben, Vermögen und Gelegenheit giebt, seinen Brüdern und Schwestern besonders nüzlich zu werden, alle Kräfte aufzubieten, sich irgend einer Ehr- und Ruhmvollen Grabschrift, würdig zu machen, wodurch sein Andenken nicht nur verewigt, sondern auch Nacheiferung des Guten und Nüzlichen

lichen so er unter seinen Mitbrüdern gestiftet, erwekt wird. Wenn also auch ihr euer Gedächtnis noch nach eurem Tode auf Erden in Segen wissen wollt, wie dies gewiß ein jedes unter euch wünschen wird, so müßt ihr euch schon von Jugend auf ernstlich befleißigen, euren Verstand mit Kenntnissen und Wissenschaften, und euer Herz mit reiner Tugend und Gottesfurcht so auszubilden, damit ihr bey erwachsenen Jahren geschikt genug, und im Stande seyd, solche Thaten und Handlungen zu verrichten, deren gewisse Folgen, unauslöschlicher Nachruhm unter den Sterblichen sind.

M. Ach, Kinder, welche Wonne für uns, wenn wir so glüklich wären, an euch Leute zu erziehen, die der Menschheit so nüzlich würden, daß sie nicht nur im Leben unter ihren Zeitgenoßen bewundert, sondern auch noch nach ihrem Tode ihres vortreflichen Karakters wegen gerühmet würden! —

K. Wir wollen uns aus allen Kräften bemühen, liebe Mutter, daß wir, wenn uns Gott langes Leben und Gesundheit verleiht, hier so viel gutes thun, damit unser

Gedächt-

Gedächtnis im Segen bleiben mögte, gleich wie das eurige, in unsern Andenken nie verlöschen wird.

V. Dazu verleihe uns und euch der höchste seinen Beystand und Seegen. Nun erzehlet mir, lieben Kinder! in was vor ein Grab Christus der Herr gelegt ward? Doch muß ich Euch vorher sagen, daß in unserm Evangelium nichts davon gemeldet wird — denn es ist aus dem Evangelium S. Marci genommen, welches gleichsam eine kurze Zusammenziehung, oder ein Auszug der Lebensgeschichte Jesu ist, wozu er aber auch noch einige merkwürdige Erzehlungen und Umstände hinzu thut. (Z. E. Kap. 1, 21. ꝛc. Kap. 3, 20. Kap. 7, 32. ꝛc. Kap. 10, 46. Kap. 11, 15, 16.) Ueberhaupt, Kinder, muß ich hiebey die Gelegenheit ergreifen, euch, als angehenden Bibellesern, eine Anmerkung zu machen, die für euch inskünftige von überaus großen Nuzen seyn wird, wenn ihr das Leben Jesu unsers Herrn, in dem neuen Testamente mit Aufmerksamkeit lesen, und dabey oft stille stehen und denken werdet, warum uns doch Gott dasselbe nicht von einem Evangelisten und Apostel allein,

 sondern

sondern von mehrern Zeugen der Wahrheit und das oftmals auf eine ganz verschiedene Art und Weise hat erzehlen und aufschreiben lassen. —

M. Dieser Gedanke ist mir selbst schon oft beygekommen, wenn ich das Leben Jesu in der Bibel las. Und eben dieses hat auch nicht selten den Unglaubigen und Religionsspöttern Gelegenheit gegeben, das göttliche Ansehen des neuen Testamentes zu bezweifeln.

V. Um deßwillen will ich euch jezt eine Erläuterung darüber geben, lieben Kinder! Daß uns nämlich Gott die evangelische Geschichte und die Reden und Thaten Jesu nicht durch einen Evangelisten allein, sondern durch viele Zeugen hat vorlegen lassen, darf man nicht für etwas überflüßiges halten; es ist viemehr dazu geschehen, daß wir daraus gleichsam eine vielfältige Stärkung des Glaubens und Ermunterung hernehmen sollen; welches uns allerdings zu mehrerem Dank und Treue verbindet. Wenn daher die Evangelisten einerley Geschichte und Reden mit andern Worten gleichen Innhalts, auch wohl mit mehrern oder wenigern Umständen, ingleichen in einer andern Folge

und

und Ordnung erzehlen; so hat man solches nicht als einen Widerspruch anzusehen, sondern als einen Beweiß, daß keiner den andern ausgeschrieben habe, sondern vielmehr als Augenzeugen einer des andern Erzählung erläutere, vermehre und bestättige. Denn weil Matthäus sein Evangelium zuerst geschrieben hatte, so sezen die folgenden Evangelisten viel von ihn schon ausführlich erzehlte Geschichten und Reden, auch die dabey beobachtete Zeit-Ordnung, billig als bekannt voraus. Dieses bemerket man, sonderlich, was die Zeit-Ordnung betrift, in den ersten sechs Kapiteln Marci und in den ersten acht Kapiteln Lucä, die eben deswegen lieber eine andere Ursache ihrer Ordnung haben erwählen, und wahrscheinlich nicht alles so haben erzählen wollen, wie es der Zeit nach auf einander gefolget ist. (Luc. 1, 80. Kap. 2, 1. 6. desgleichen Kap. 3, 20. 21.) Johannes aber wie es jeder leicht sehen kann, macht dergleichen Versezungen gar nicht, sondern bleibt genau bey der Ordnung der Zeit, und zeigt sogar dieselbe noch deutlicher an, als alle vorhergehende Evangelisten; indem er noch die Festtage in der

Zeit des dritthalbjährigen Lehramtes Christi angiebt, nämlich das erste Osterfest, (Joh. 2, 13.) das Pfingstfest, (Joh. 5. 1.) das andere Osterfest, (Joh. 6, 4.) das Lauberhüttenfest, (Joh. 7, 2.) die Kirchweih, (Joh. 10, 22.) und das dritte Osterfest, (Joh. 18, 28.) Dabey wird ein aufmerksamer Leser von selbst wahrnehmen, daß der Heiland gleiche Reden und Thaten in verschiedenen Zeiten und Orten wiederholt habe; (Matth. 14, 21. Kap. 15, 37. desgleichen Joh. 2, 14. Matth. 21, 12. Marc. 11, 15.) und daß auch öfters eine Geschichte und Rede, oder nur etwas daraus, von einem Evangelisten mit Fleiß weggelassen seye, von andern hingegen noch hinzu gethan werde; (Matth. 8, 32. Marci 5, 34. 35.) ingleichen, daß zuweilen zwischen solchen Geschichten, welche ein Evangelist unmittelbar zusammen hänget, noch manches geschehen, welches die andern dazwischen sezen. (Z. E. Matth. 4, 12. Joh. 1, 32. bis Kap. 5.)

IV. Was mag doch die Absicht dabey seyn?

V. Durch diese Lehrart will der Geist Gottes wohl unsern Fleiß nur desto mehr reizen, den Lebenslauf unsers Beglükers uns recht bekannt zu machen, die Zeugnisse der vier Evangelisten gegen einander zu halten, auf ihre Zusammenstimmung recht zu merken, um darinn die Erläuterung mancher dunkelscheinenden Reden, und neben diesem manche liebliche Anmerkung zu finden. Es wird solches fleißigen und gottseeligen Bibellesern gewiß eine angenehme und nüzliche Beschäftigung seyn, besonders wenn es ohne Vorwiz, und aus einfältiger Liebe zur Wahrheit, unter einiger Anleitung, geschieht. Wenn ihr es auf solche Weise versuchet, so werdet ihr gewahr werden, daß es nicht so schwer ist, als manches unter euch denken möchte.

M. Möchtest du uns nicht den Anfang dazu machen, lieber Vater?

V. Gerne! Den Anfang dazu kann man etwa auf solche Art am bequemsten machen, daß man sich die im Johanne angeführte drey Osterfeste im Matthäo anmerkt, nämlich bey Matth. 4, 11. das erste Osterfest;

(Joh. 2, 13.) ferner bey Matth. 14, 14. das andere Osterfest; (Joh. 6, 4.) und bey Matth 26, 2. das dritte Osterfest: (Joh. 18, 28.) so wird man ohne Schwierigkeit und mit vielen Vergnügen und Nuzen wahrnehmen können, wie bald ein Evangelist allein erzehlet, z. B. (Luc. 1. bald zwey oder drey zugleich einerley bezeugen, (Matth. 3, 13. ꝛc. Marc. 1, 9. ꝛc. Luc. 3, 21. ꝛc.) bald auch alle vier zusammen stimmen. (Matth. 14, 14. ꝛc. Marc. 6, 31. ꝛc. Luc. 9, 12. ꝛc. Joh. 6, 4. ꝛc.) Ueberhaupt merkt euch, daß die allgemeine Abtheilung dieser evangelischen Geschichte am leichtesten also geschehen kann: Ein jeder Evangelist handelt nämlich:

Im ersten Theil seines Evangeliums oder im Eingang von des Heilandes Person und dem was noch vor seiner öffentlichen Amtsführung geschehen ist. (Matth. 1. bis 4, 12. Marc. 1, 1—14. Luc. 4, 1—13. Joh. 1, 29.)

Im andern Theil von der öffentlichen Verwaltung seines Lehramts: (nämlich von dort an bis Matth. 26, 30. Marc. 14, 26. Luc. 22, 39. Joh. 18, 1.)

Im dritten Theil von Christi Leiden, dadurch er uns als Hoherpriester mit Gott versöhnt hat: (nämlich in den folgenden Kapiteln bis Matth. 28. Marc. 15. Luc. 24. Joh. 20.)

Im vierten Theil von seiner Auferstehung und Himmelfahrt, dadurch er in den Stand seiner Erhöhung und in den völligen Gebrauch seines Königlichen Regiments eingetretten ist. Und diß war denn die Erklärung, die ich euch hiebey geben wollte. Wir kehren also wieder zurük und wiederholen unsre Frage an euch: in was vor ein Grab Christus gelegt ward, als er von dem Kreuze abgenommen worden war? der Evangelist Markus giebt uns in dem vorhergehenden funfzehenten Capitel und zwar im 46. Vers desselben dennoch eine Nachricht davon, die aber sehr kurz ist. Schlaget euer Testament auf, und leset mir den Vers!

K. Er heißt: „Und er kaufte ein Leinwand, und nam ihn ab, und wikelte ihn in die Leinwand, und legte ihn in ein Grab, das da war in einem Fels gehauen, und wälzete einen Stein vor des Grabes Thür.“

M. Und wer that dieses?

K. Joseph von Arimathia, ein ehrbarer Rathsherr, welcher auch auf das Reich Gottes wartete, nach dem 43. Vers eben dieses Kapitels.

V. Gut, lieben Kinder! Dieser angesehene Mann, ein Mitglied des hohen Raths zu Jerusalem und Freund Jesu erbat sich also den Leichnam Jesu, und legte ihn in ein Grab, das in einen Fels gehauen war. Ich will euch die Geschichte davon kürzlich erzehlen.

Joseph von Arimathia hatte sich bisher aus Furcht vor den Juden, nicht öffentlich für einen Jünger des Gekreuzigten erklärt. Jezt aber trat er mit einemmal als ein solcher hervor. Er gieng zum Landpfleger, und bat um die Erlaubniß den Körper Jesu zu sich zu nehmen, und beerdigen zu dürfen.

Die Juden hielten es nemlich für unanständig und entheiligend, wenn die Körper der Missethäter, das Osterfest über am Kreuz blieben.

Es lebten bekanntlich Gekreuzigte, länger als einen Tag, am Kreuz, weshalb die Priester den Pilatus baten, daß er sie jezt

geschwind hinrichten ließe, damit man sie abnehmen, und begraben könnte. Daß Jesus schon gestorben war, wußten sie nicht. Pilatus gab daher Befehl, daß die Soldaten den Unglüklichen die Gebeine zerschlagen sollten, wobei man auch die Brust und den Kopf zerschmetterte, darauf natürlich ein schneller Tod erfolgen mußte. Da sie zu Jesu kamen, war er schon erblaßt, deswegen zerschlug man ihm auch die Gebeine nicht, sondern ein Soldat stach ihn mit einem Spieß durch die Seite, um ihn zu tödten, wenn ja noch ein Ueberrest vom Leben da wäre. Wasser und Blut floß aus der Wunde, und alle Spuren des Lebens waren verschwunden. Joseph von Arimathia erhielt also die Erlaubniß vom Pilatus, den Leichnam zu nehmen, und nach seiner Willkühr zu beerdigen.

Auch kam Nikodemus zu ihm, der ehemals schon, am Abend, zu Jesu gekommen war, und unterstüzte Joseph in seiner Beschäftigung.

Unser Evangelist meldet uns nichts hievon, vermuthlich weil es Matthäus schon vor ihm hatte.

Das Grab war ein ganz neues, Matth. 27. v. 60. in einen Felsen gehauen, darinn noch keine Leiche beigesezt war, es gehörte dem Joseph eigen, und lag nicht weit von dem Richtplaze welches auch Johannes, der bei der Kreuzigung selbst zugegen gewesen, berichtet, und zwar in einem Garten. Man brachte den Leichnam dahin, bestreuete ihn mit Myrrhen und Aloe die Nikodemus mitgebracht hatte, um ihn auf eine rechte ehrbare Weise, nach vornehmer und reicher Juden-Sitte mit Specereien zu begraben, (Joh. 19, 39. 40. 41.) und bewikelte ihn mit der Leinewand, um ihn vor der Fäulniß zu bewahren; und auf die Weise sind alle Umstände leicht dabey mit einander zu vereinigen, und es ist erfüllet, da Jesus so Ehrenvoll vom Joseph und Nicodemus begraben wurde, was Jesaias im 53. Kap. seiner Weissagung von dem Tode Messias spricht: er ist gestorben, wie die Gottlosen, und begraben, wie ein Reicher, wiewohl er Niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewest ist.

K. Der Spruch heißt aber anders in der Bibel, liebe Mutter?

M. Ich

M. Ich weis es gar wohl, meine Lieben; allein in dem Verse ist gewiß ehehin im Abschreiben ein kleiner Schreibfehler, wie mir der Vater sagte, vorgegangen, und es können also die Worte ohne Bedenken so gesezt werden, wie ich sie gesagt habe. Denn daß er nicht als ein Reicher auf weichen Betten, in einen Pallaste, sondern am Kreuze als ein unschuldiger unter die Uebelthäter gerechnet, gestorben ist klar aus der Geschichte, und daß er, nicht als ein Uebelthäter an dem Ort hin, wo sie eingescharrt wurden, gelegt, sondern als ein Reicher auf eine ehrbare Weise in Leinwand gewikelt und mit Specereyen in ein ganz neues Grab getragen worden, ist ebenfalls klar aus derselben, wie wir allererst gehöret haben.

V. Jesus, lieben Kinder, wurde also auf die honetteste Weise begraben. Die gütige Vorsehung, die auch noch im Tode für die ihrigen wacht, sorgte auch für ihn, und veranstaltete es, daß er, der um fremder Sünden willen, sein Leben aus Liebe gelassen hatte, auch sogleich nach seinem Erblassen von andern Uebelthätern, die um ihrer eignen Missethat willen die Strafe des Kreuzestodes

leiden mußten, unterschieden, abgesondert und auf eine ehrliche Weise zu seiner Ruhe, in die Gruft eines der angesehensten Männer, worinnen noch nie ein Todter gelegen, und die in einem angenehmen Garten, besonders in einem Felsen gehauen war, gebracht wurde. Alle Umstände, die bey dem Tode und dem Begräbnis Jesu obwalten, sind merkwürdig, wir mögen sie betrachten wie wir wollen. Ich erblike immer einen besondern Zug der göttlichen Vorsehung wenn ich diese Geschichte lese, auch darinnen, daß er gerade in ein Felsengrab gelegt wurde.

M. Und bey dem Garten Josephs denke ich an die schöne Gegend Eden, wo Adam und Eva am Anfange ihrer Erschaffung lebten und sich auch an Gott versündigten.

K. Ja, liebe Mutter! Gott hatte ja den Adam in den schönen Garten Eden gesezt, daß er ihn bauete und bewahrete, und ihn die Eva zur Gehülfin gegeben, die hernach von dem verbottenen Baume zuerst as, und hernach ihrem Manne auch davon gab, daß er as; wodurch nicht allein sie, sondern auch wir sterblich worden.

M. Seht,

M. Seht, Kinder! so wie nun die ersten Menschen in einer Gegend, die wegen ihrer Schönheit, ein Garten genennt wird, sich und ihren Nachkommen durch ihre eigene Schuld Krankheit und Tod, zuzogen, so stehet Christus als der Ueberwinder des Todes wieder in einem Garten von den Todten auf, bringet das Leben und die Unsterblichkeit ans Licht, und läßt alle seine Verehrer von der tröstlichen Wahrheit überzeugen, daß, gleichwie die Menschen in Adam alle sterben, sie auch wieder alle in ihm sollen lebendig gemacht werden, wie Paulus bezeuget, das ist, so wie alle Menschen von dem ersten Menschen Adam her nicht nur des leiblichen, sondern auch des ewigen Todes um ihrer Sünden willen würdig sind, also erlangen sie auch alle durch Christum, der um unserer Sünden willen in den Tod dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferweket worden, das Glük der Unsterblichkeit, so, daß sie nicht nur dereinst wieder aus ihren Gräbern auferstehen, sondern auch noch, wenn sie fromm gelebet haben, ewig im Himmel leben, und unaus-

sprechliche Freude und Seeligkeit bey Gott genießen sollen.

K. Und Adam und Eva sind ja auch zur Strafe für ihre Vergehung, und damit sie ihre Hand nicht nach dem Baume des Lebens ausstreken und von ihm abbrechen und essen möchten, aus den Garten Eden hinaus getrieben worden, und Gott hat noch überdiß vor den Garten den Cherubim gelagert, mit einem blossen hauenden Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baume des Lebens?

M. So lesen wir in der Geschichte von dem traurigen Sündenfall, 1. B. Mos. 3, 22, 23, 24. daß nämlich die Menschen nicht mehr in dieser Lustgegend haben bleiben dürfen, sondern aus derselben sind getrieben worden, und sich mit Kummer und Mühe haben nähren sollen. Dieser Umstand kann denn nun gar leicht bey dieser Gelegenheit den Gedanken in uns hervor bringen, daß, so wie sich die ersten Menschen durch ihren Ungehorsam auch aller leiblichen Wohlthaten Gottes, ingleichen der schönen und fruchtbaren Gegend unwürdig gemacht hatten, also sollten sie und ihre Nachkommen auch im leiblichen um

Christi

Christi willen mit allen Gütern und Wohlthaten von Gott gesegnet werden. —

K. So können wir ja bey dem Anschauen eines — schönen Garten jederzeit gedenken: ach, Gott! wie unglüklich wären wir doch, wenn wir all deine Güte und Herrlichkeit, womit du die Erde, die Bäume und Gewächse kleidest und schmükest, nicht mehr hätten genießen dürfen — die du uns nun so reichlich und überflüßig schenkest, da uns Jesus Christus zu deinen geliebten Kindern gemacht hat!

M. Dieser Gedanke kann oft bey dem Anblik eines blühenden oder reifenden Garten in der Seele eines Verehrers Gottes entstehen und sein Herz zum feurigen Dank gegen Gott und Christum erheben. O Kinder, was vor eine große Wohlthat Gottes ist doch ein schöner Garten, welche Herrlichkeit des Schöpfers prangt nicht in demselben! Und welch' eine mannichfaltige Güte breitet sich uns von selbst zum Genuß in demselben dar! Hier blühen die Kinder des Frühlings, die Blumen in ihrer buntfärbigen Pracht und ergözen das Auge; und ihr balsamischer Duft erquiket die Nerven des Geruchs.

ruchs. Dort prangen die Bäume in weißen und rothen Blüthen, die uns die süsseste Hofnung auf das labenste und geschmakvolliste Obst gewähren. Hier sprudelt die Quelle krystallenhelles Wasser zum Labsal des Durstigen, sowohl, als auch zur Erfrischung der in der Hize der feuerstrahlenden Sonne schmachtenden und hinwelkenden Pflanzen und Blumen. Dort schlagen die Finken auf den Zweigen der Bäume ihr schmetterndes Lied, und die Grasmüken und Nachtigallen wetteifern miteinander in kunstvollen unnachahmlichen Harmonien zur Ergözung des Ohrs. Alles Zeuge der Herrlichkeit Gottes! und ein augenscheinlicher Beweiß von dem neuen Leben, das auch uns Gott um Christi willen dereinst, wenn wir im Grabe ausgeschlummert haben, geben will; denn er hat Christum von den Todten erweket, und wird auch uns auferweken durch seine allmächtige Kraft! Dies sind meine Gedanken, lieben Kinder, bey dem Bilde eines schönen Gartens, die meine ganze Seele zur Dankbarkeit und Liebe gegen Gott erweken. Es ist nunmehro diejenige Glükseeligkeit durch Christum, der in einem Garten begraben ward

und auferstand, wieder hergestellet worden, die einst in einem Garten durch den Fall unserer ersten Aeltern verlohren gegangen war.

K. So geschah ja dieses, daß Christus in einen Garten begraben worden, gewiß auch nach dem Willen der göttlichen Vorsehung, liebster Vater?

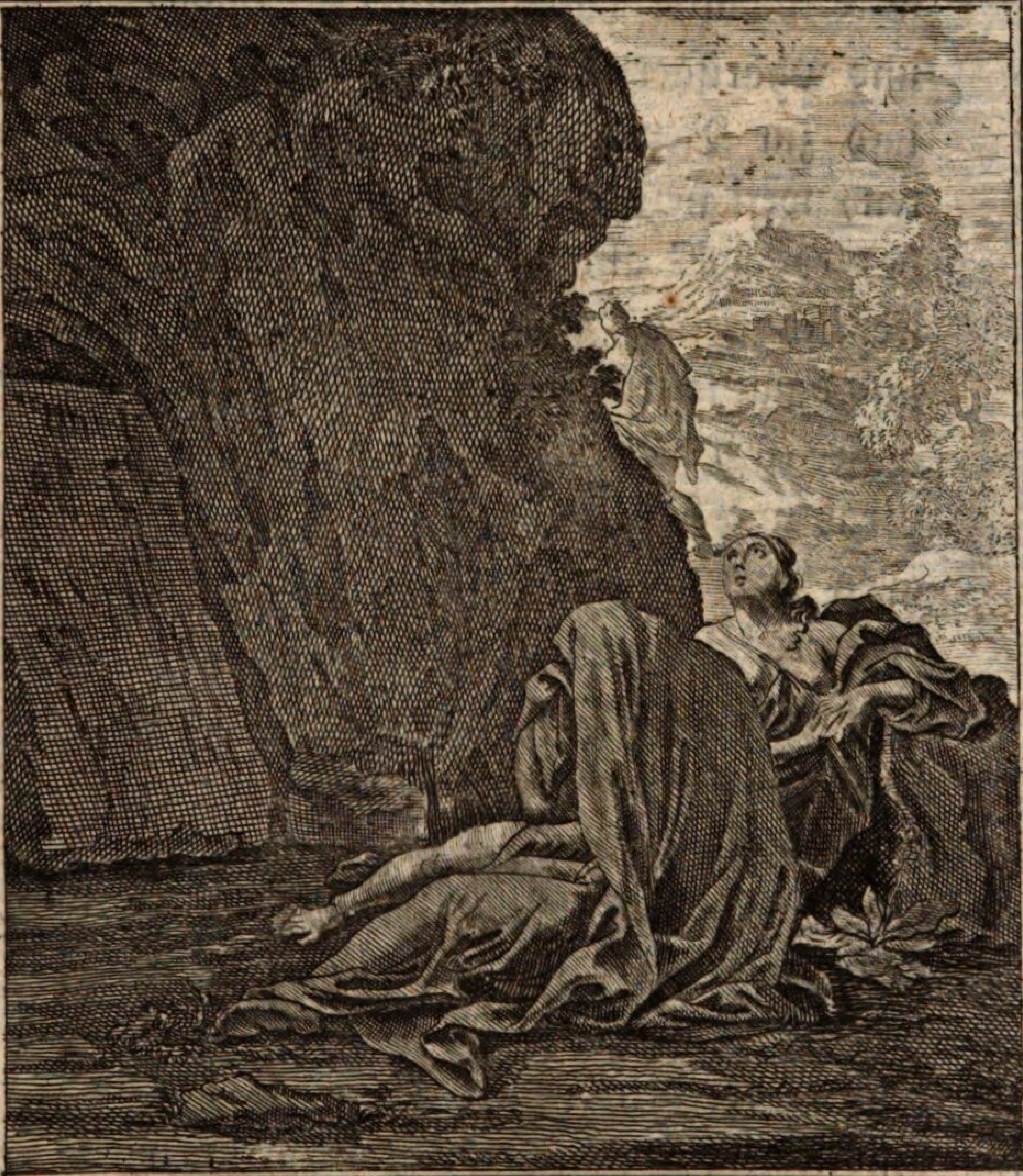
V. Gewiß, meine Lieben! denn ohne Gottes Willen, wie ihr ja schon oft gehöret habt, geschieht nichts in der Welt. Alles, was in der Welt vorgeht, steht unter der göttlichen Aufsicht, die alles zum allgemeinen Besten hinleitet. Wie sollten also nicht auch alle Begebenheiten, die sich mit dem Liebling Gottes, Christo Jesu, zutrugen, unter der besondern Leitung und Aufsicht der göttlichen Regierung gestanden seyn! Diß ist einigermaßen schon daraus klar, daß sich Joseph von Arimathia damals, als Christus am Kreuze gestorben war, nicht mehr vor dem Mitgliedern des hohen Raths und dem aufgebrachten Volk fürchtete, sondern zu Pilato hingieng, sich den Leichnam Jesu ausbat, und ihn sogar in sein eigen Grab legte. Aber aus dem Umstand, daß er gerade in ein Felsengrab gelegt wurde, dünkt mir die

göttliche Vorsehung noch deutlicher hervor-zu leuchten, wenn wir nur das erwägen, was bey seiner Auferstehung vor eine merkwürdige Naturbegebenheit geschah, und wie ordentlich es in dem Grabe nach derselben aussahe. Jedoch — davon steht in unserm Evangelio wieder nichts, — und wir müssen daher, weil der Evangelist Marcus nur alles auf das kürzeste zusammen faßt, sehen, was besonders Matthäus, und dann die andern Evangelisten, oder Lebensbeschreiber unsers Herrn, davon melden. Habt ihr das, was Matthäus davon erzählt, schon gelesen?

K. Ja, lieber Vater! er schreibt, daß ein heftiges Erdbeben beim Grabe Jesu zu der Zeit, als er darinn erwachte, geschehen sey. Denn der Engel des Herrn sey vom Himmel herab gekommen und hinzugetretten, und habe den Stein der noch dazu versiegelt worden war, und den Eingang des Grabes verwahrte, hinweg gewälzet und sich darauf gesezt. Das Erdbeben und die Gestalt des Engels, welche wie der Bliz, und vor seinem Kleide, welches so weiß, als wie

Matth. XXVII.

Maria Magdalena, et altera Maria, contra sepulchrũ sedent.



Matth. XXVII. 61.

Maria Magdalena, ũnd die andere Maria nach dem iederman davon ũnd heimgegangen, blei= ben im Garten, ũnd setzen sich gegen das Grab.

der Schnee gewesen, habe über die Hüter oder Soldaten ein Todesschreken verbreitet. Diese Soldaten hatten sich die Hohenpriester und Pharisäer sämtlich um deswillen von Pilato zur Bewahrung des Grabes ausgebetten, weil sie meinten, da er selbst gesagt habe, er wolle am dritten Tage wieder auferstehen, seine Jünger möchten ihn stehlen und dann sagen, er sey auferstanden. Ganz ausser sich vor Schreken verließen sie das Grab und flohen nach der Stadt. Von dem allen hatten die Weiber auf dem Wege nichts bemerkt. Sie waren dem Grabe nahe gekommen; es wurde heller, und sie sahen das Grab schon. Mit Bewunderung bemerkten sie daß es offen war. — Das Grab ist offen: gewiß haben die Feinde den Leichnam gestohlen, oder Joseph hat ihn wegbringen lassen. — Diß war der erste schrekhafte Gedanke, der den beyden Weibern, bey diesem Anblik einfiel. Maria Magdalena wird so bestürzt, daß sie nicht einmal ganz hingehet, sondern auf der Stelle zu den Jüngern zurük eilte, um ihnen die unerwartete Nachricht zu bringen. Salome bleibt beim Grabe, vermuthlich um dort um ihren Herrn zu

weinen,

IOHANN. XX.

Maria Magdalena diſcipulis reſurrectionem nunciat.

Johan: XX. 18.

Maria Magdalena kömpt und verkündiget den Jüngern; ich habe den Herrn gesehen, und solches hat Er zu mir gesagt.

weinen, welches die Weiber bei den Gräbern ihrer Anverwandten und Freunde, nach jüdischer Weise oft thaten.

Indessen kommt Maria Magdalena wieder zu den Jüngern und erzehlte Petrus und Johannes: „der Leichnam unsers Herrn ist weggenommen, wir wissen nicht wo man ihn hingelegt hat.“ Beyde Jünger machen sich sogleich selbst auf, nach dem Grabe zu gehen. Johannes eilte mehr als Petrus, und kam früher vor der offenen Grabhöle an, als jener. Er bleibt vor derselben stehen und sieht hinein, erblikt aber nichts, als die ledige Leinwand, in die der Körper des lieben Herrn eingewikelt gewesen war. Nun kommt auch Petrus hinzu. Dieser geht in das Gewölbe hinein, und findet das Tuch, welches auf das Gesicht gedekt gewesen war, allein gelegt, und ordentlich zusammen gefaltet, und die andere Leinwand auch besonders hingelegt. Auch Johannes tritt nun herein, und siehet eben das. Er war der erste, der gleich bey diesem Anblik die Hofnung schöpfte: Jesus ist wohl, wie es in der Schrift steht, und wie ers selbst gesagt hat,

von

B S B
MÜNCHEN

IOHANN. XX.
Querit, Maria Magd: Tulerunt Dominum de Monumẽto.

Johann. XX. 2.
Maria Magdalena laufft und kom̃t zu Petro u: Johanne, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenom̃en auß dem Grabe.

von den Todten auferstanden. Keiner aber der übrigen Jünger, als Johannes, dachte jezt hieran.

Die beyden Jünger giengen nun nach der Stadt zurük, weil sie weiter nichts ausserordentliches sahen und hörten. Maria Magdalena war unterdessen auch wieder zurük gekommen, und wollte zu Salome und einer andern Maria gehen, die noch beym Grabe waren. Diese beyden standen, nach der Entfernung der beyden Jünger, vor dem Grabe, und sahen hinein. Sie erblikten nun einen Jüngling, in einem weissen Kleide, der sie sogleich anredete.

„Erschrekt nicht vor mir! ich weiß wohl, daß ihr Jesum von Nazareth suchet, der am Kreuz gestorben ist. Hier im Grabe ist er nicht mehr! Er lebt wieder, denn er ist auferstanden. Hier ist die Stelle wo er gelegen hat. Erinnert euch, daß ers euch selbst vorher gesagt hat, da er noch bey euch in Galiläa lebte. Eilet jezt, und bringt diese Nachricht seinen Jüngern, vorzüglich Petro. In Galiläa wird er euch erscheinen; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“

V. Vortreflich, lieber Sohn! wenn du uns die Geschichte weiter erzehlen kannst, so fahre fort?

K. Matthäus bemerkt noch einen Umstand der überaus merkwürdig ist, und den die andern Evangelisten alle nicht erzehlen. Nemlich: voll Erstaunens eilten sie nun nach der Stadt zurük, den Befehl des Engels zu befolgen, und den Jüngern zu erzehlen, was sie gesehen und gehört hatten. Bald nach ihrer Entfernung kam Maria Magdalena wieder, welche den Jüngern die erste

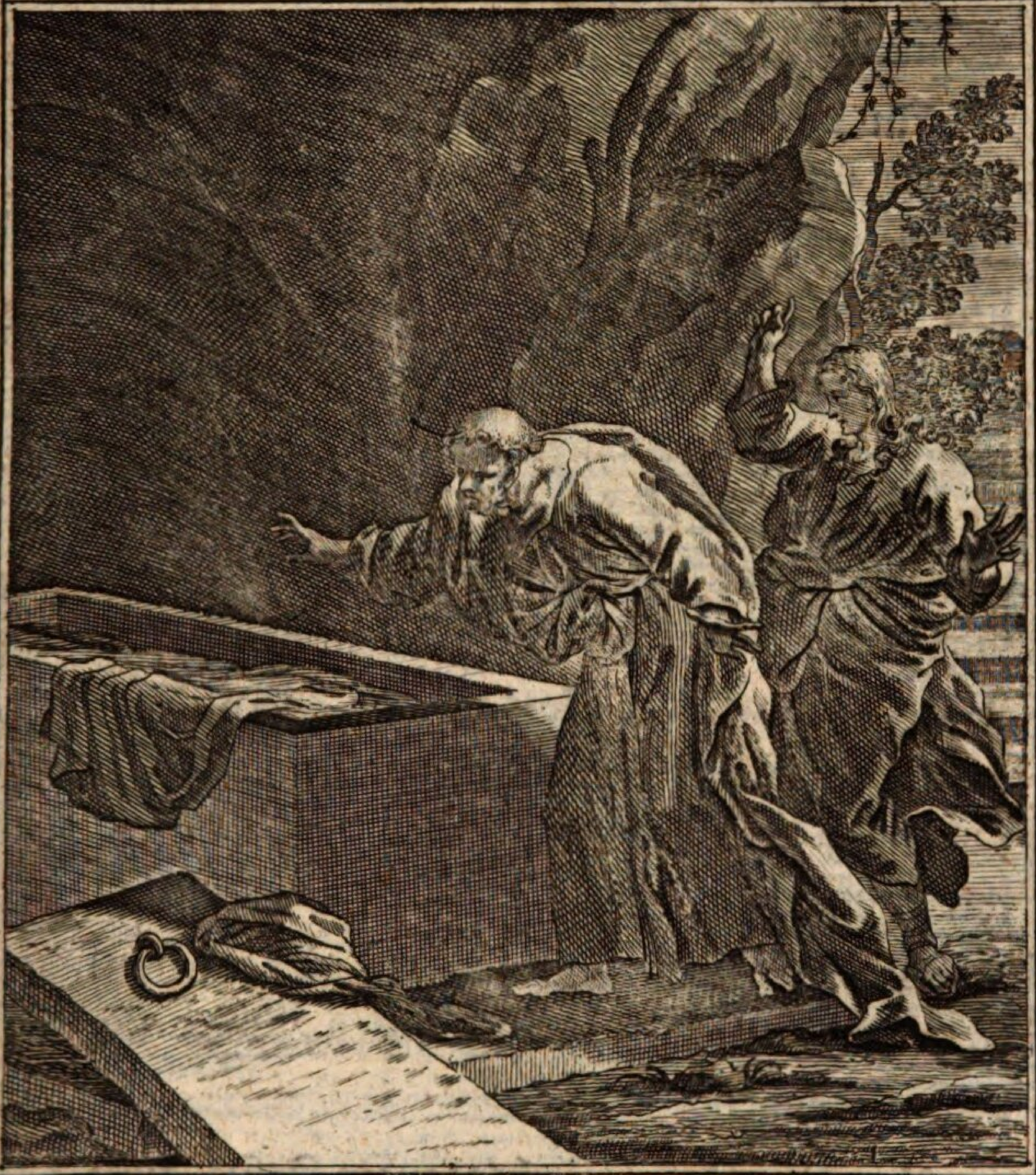
Nachricht, daß das Grab offen sey, gebracht hatte. Sie mußte einen andern Weg gegangen seyn, wo sie jenen beyden Weibern nicht begegnet war. Sie war also ganz allein im Garten beym Grabe, und weinte. Als sie sich in etwas erholt hatte, sahe sie aufmerksamer ins Gewölbe hinein. Hier erblikte sie zwey Engel, deren einer zum Hauptende, der andere am Fußende im Grabe saß. Warum weinest du? redeten sie sie an. Wie sollt ich nicht weinen? war ihre Antwort: man hat meinen Herrn hier weggenommen, und ich weiß nicht wo man ihn hingelegt hat.

Indem sie diß sagte, sah' sie sich um: vielleicht daß sie ein Geräusch hinter sich hörte. Sie sah' einen Unbekannten im Garten stehen. Es war der Auferstandene selbst, der ihr in einer veränderten Gestalt erschien.

Auch er redete sie an: Frau, warum weinest du? wen suchest du? Maria, welche ihn vor den Gärtner ansahe, und voraus sezte, daß er gehört hätte, was sie den Engeln geklagt hatte, gab zur Antwort: Hast du ihn etwa weggetragen, o so sage mir,

IOHANN . XX.

Iesu corpꝰ mortuū nec Petrꝰ nec Iohañes in Sepulchro inveniūt



Johann. XX. 3.4.5.6.

Jesus Leichnam findet weder Petrus noch Johannes in dem Grab, sehen blos die Leinwath geleget, und das Schweißtuch, so Jesu um das Haupt gebunden war.

wo du ihn hingelegt hast, daß ich ihn wieder in sein Grab bringe.

Mit seiner ihr sehr bekannten liebreichen Stimme sprach der ihr Unbekannte: Maria!

In diesem Augenblik erkannte sie, wen sie vor sich hatte. Rabbuni! (mein Lehrer) rief sie voll Erstaunens, und eilte mit offenen Armen auf ihn zu.

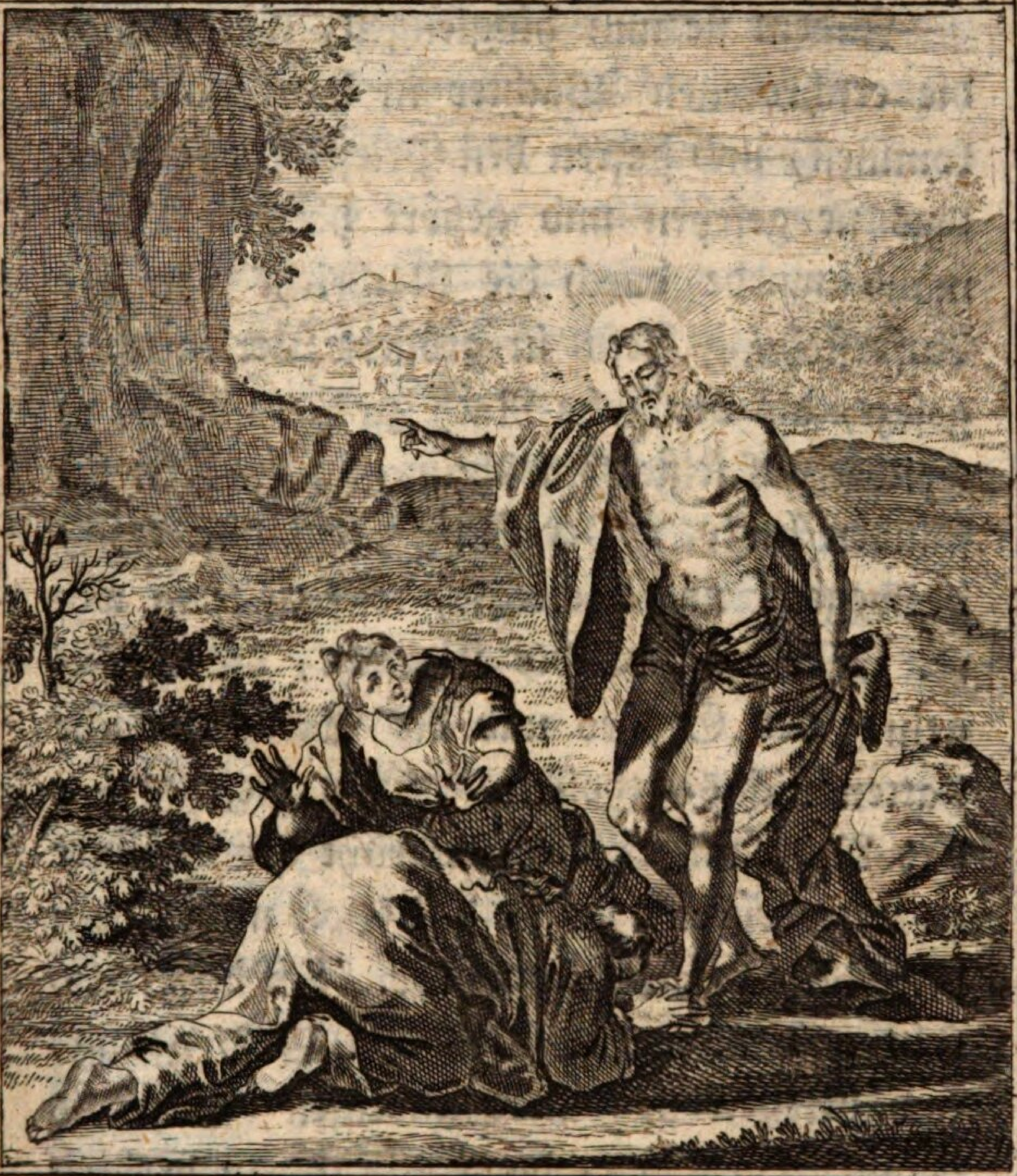
Jesus aber hielt sie zurük, berühre mich nicht, sprach er. „Ich bin jezt noch nicht zu meinem Vater hinauf gefahren, gehe du vielmehr eilend hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen, daß ich zu meinem und eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott hinauf fahre.“ — Dieses war die erste Erscheinung des Auferstandenen. Maria sah' ihn nicht mehr. —

Voll von der Begebenheit gieng sie zurük, und erzehlte den Jüngern, was ihr begegnet war.

Um eben die Zeit begegnete Jesus auch der Salome und einer andern Maria, die vom Grabe nach der Stadt giengen, und befahl ihnen gleichfals, daß sie die Nachricht von seiner Auferstehung den Jüngern mit-

B S B
MÜNCHEN

MATTH. XXVIII.
Iesus redivivus Mulierculis apparet, et eas solatur.



Matth. XXVIII. 9. 10.
Jesüs erscheinet den forchtsamen Weibern, so vor Ihme niderfallen, die Er aber freündlich anredet ünd saget; sie sollen es seinen Brüdern verkündigen

mittheilen, und ihnen sagen sollten, daß er ihnen in Galiläa erscheinen würde.

Indem sie nun hingiengen, waren auch die erschrokenen Wächter in die Stadt gekommen, und hatten den Priestern angezeigt was sie gesehen und gehört hatten. Niemand wurde durch die Nachricht von der Auferstehung Jesu in größere Verlegenheit gesezt, als der hohe Rath zu Jerusalem, *) welcher auf seine Hinrichtung am meisten bestanden hatte. Der Rath versammelte sich deswegen, und überlegte, was zu thun wäre. Alle angewandte Vorsicht, die Versiegelung des Grabes und die Soldatenwache hatten nichts geholfen. Man hielt es für das Rathsamste, die Nachricht der Wächter zu unterdrüken, damit das Volk nicht gegen den Rath aufgebracht würde. In dieser Absicht gab man den Soldaten Geld genug, und beredete sie zum Schweigen; allenfalls befahl man ihnen, die Nachricht zu verbreiten, daß sie während der Nacht sich vom Schlaf hätten übereilen lassen, und indessen hätten die Jünger des Todten, seinen Körper aus dem Grabe gestohlen. — Zugleich ver-

*) Matth. 28, 11. 15.

B S B MÜNCHEN

versprachen sie ihnen, den Landpfleger zu beruhigen, wenn dieser etwas davon erfahren sollte, und es dahin zu bringen, daß sie wegen ihrer Unachtsamkeit nicht gestraft würden. — Froh darüber, daß der hohe Rath für sie sprechen wollte, wenn der Landpfleger sie darüber zur Verantwortung ziehen würde, daß sie von der Wache entflohen waren, nahmen sie das Geld an, und erzählten nun die Sache, wie es ihnen die Priester in den Mund gelegt hatten; welches hernach bis auf die Zeit da Matthäus sein Evangelium geschrieben, eine ganz gemeine Sage bey den Juden geworden war.

V. Ich bin vollkommen mit deiner Erzehlung zufrieden, mein Sohn!

M. Und aus dem, was sich mit den Schildwachten bey dem Grabe Jesu zugetragen hat, sehen wir, daß auch so gar die Feinde Christi mit ihrer betrügerischen Bestechung der Soldaten gleichsam wider ihren Willen selbst haben Zeugnis von seiner Auferstehung geben müssen; denn eben, weil sie den Soldaten verboten und Gelds genug gaben, breiteten diese alles nur desto mehr aus, so, daß nichts verschwiegen bliebe, sondern alles

ans

ans Tageslicht kam. Und daher werden auch die Feinde, so izt noch diese felsenfeste Wahrheit bestreiten, eben so wenig ausrichten, als jenesmal die Hohenpriester mit ihrem Gelde bey den Soldaten ausgerichtet haben. Dadurch, daß sie bestritten wird, wird sie nur desto stärker bewießen, und desto fester gegründet.

V. Eben so hat sich aber auch die göttliche Vorsicht recht sehr durch die Feinde Jesu verherrlicht, so wie sie sich auch nun in dem Felsengrabe selbst sichtbar zeigte. Denn was geschah, mein Kind, als Jesus im Grabe erwachte?

K. Ein groß Erdbeben.

V. Ja: und nun seht, wie gut das Felsengrab bey dieser Begebenheit war. Was ist ein Erdbeben?

K. Eine starke Erschütterung der Erde, wo sie solche Stöße bekommt, daß oft Häuser dahin fallen und alles zusammen stürzt.

V. Wenn nun das Grab Christi blos in die Erde wäre gegraben, und nicht in einen Felsen gehauen gewesen, so hätte es ja leichtlich so verschüttert werden können, daß man

weder

weder das Grab selbst, noch die zurükgelassenen Zeichen von dem auferstandenen Jesu hätte sehen können.

W. Das würde geschehen seyn.

V. Damit nun dies nicht geschehen möchte, so hatte die göttliche Vorsicht gesorgt, daß Christus in ein Felsengrab gelegt wurde. Denn wenn das Grab durch das Erdbeben zusammen gestürzt gewesen wäre, so würde es nicht nur den Feinden Gelegenheit zur Verspottung und Verläugnung der Auferstehung Christi gegeben, sondern auch den Freunden des Herrn manchen Zweifel über dieselbe verursacht haben.

K. Die Weiber und die Jünger würden aber doch wohl von derselben überzeugt worden seyn, weil es ihnen ja sogleich nicht nur die Engel sagten, daß er auferstanden sey, sondern er ihnen auch selbst erschien und sie davon überzeugte? —

V. Es ist nicht zu läugnen; allein, da das offene und lere Grab so wohl, als die in demselben liegenden Binden und Tücher auch in der schönsten Ordnung da waren,

wie wir dies in dem 20. Kap. v. 5—8. des Evangeliums Johannis, der selbst mit dem Apostel Pertrus zum Grabe gegangen, hineingeguckt und die Leinen allein, und das Schweistuch beyseits eingewikelt, an einem besondern Ort liegen, gesehen hat, ausdrüklich lesen können, so konnte auch dies nicht nur die Freunde Jesu, sondern auch seine Feinde nur destomehr von der Gewißheit seiner Auferstehung überzeugen, und den Lästerern Einhalt thun.

M. Es ist wahr, Vater; daß dies zu einer besondern Ueberzeugung von seiner Auferstehung diente. Was die Augen sehen, wie es im Sprichwort heißt, das glaubt das Herz. Und wann das Grab und die Leinen nicht da gewesen wären, so hätten die Freunde und Feinde Jesu einander gar leicht in den Verdacht ziehen können, daß eine Pertie von ihnen Christum heimlich hinweg genommen und anders wohin gelegt habe. Diesen Verdacht äusserte ja schon die Maria Magdalena, als sie am ersten frühe zum Grabe kam, da es noch finster war, wie wir in den 1. und 2. Vers eben dieses 20. Kap. Johannes lesen. Und die Hohenpriester

priester und Pharisäer hatten ja schon eben dieses gleich bey seiner Beerdigung befürchtet, und sich deswegen die Wache ausgebeten; und als die Hüter kamen und ihnen sagten was geschehen war, gaben sie ihnen ja auch ausdrüklich das Geld um deswillen, damit sie sagen sollten; seine Jünger wären zu Nachts gekommen, und hätten ihn gestohlen, als sie geschlafen hätten.

V. Gewiß würde es so gekommen seyn; und die Feinde Christi würden noch über dem, wenn das Grab bey dem Erdbeben zusammen gestürzt wäre, hönisch und spöttisch gesagt haben: Seht nur her, wie fein er am dritten Tage auferstanden ist — hier ist so gar sein Grab zusammen gefallen, weil ihn die Rache Gottes selber nicht in einem so ehrenvollen Grabe, wo ein Rathsherr sich wollte hin begraben lassen, und wo er gar nicht hin gehöret, hat verwesen lassen wollen, welches allerdings auch die Jünger Jesu sehr zweifelhaft hätte machen können. Eben so würde ihnen auch das bedenklich fürgekommen seyn, wenn sie zwar das leere Grab, aber die Binden und Tücher, womit er umbunden und umwikelt gewesen war, in

demselben nicht gesehen hätten. Denn wenn sie auch gleich das leere Grab, aber die leinen und das Schweistuch nicht gesehen hätten, so hätten sie leicht denken und sagen können; ja, er ist gestohlen und weggenommen worden, weil doch so gar nichts mehr von ihm da ist.

K. So hätten die Feinde und auch Freunde Jesu denken und sagen können.

V. Da nun aber alles in schönster Ordnung da lag, so mußten sie ganz natürlich auf den Gedanken verfallen: er kann ohnmöglich weggenommen worden seyn; denn, wenn er wäre gestohlen worden, so würden die Diebe, zumal die Wache bey dem Grabe war, *) sich nicht so viel Zeit haben nehmen können, daß sie erst die Binden aufgelößt, und abgewikelt, oder das Schweistuch eingewikelt und so hingelegt hätten, sondern sie würden ihn vielmehr mit samt den Leinen und dem Schweistuch genommen haben, und eilends davon geflohen seyn.

M. Dieser Gedanke ist ganz natürlich.

V. Und

*) Luc. 24, 12.

V. Und nicht nur ein deutlicher Beweiß davon, daß Jesus aus eigner Kraft im Grabe erwacht, und nachdem er sich los gebunden und alles in Ordnung von sich gelegt hatte, aus demselben hervor gegangen sey, sondern auch davon, daß die göttliche Vorsehung auch in seinem Tode besonders über ihn gewacht und es geleitet habe, daß er in ein Felsengrab begraben wurde, in dem man alles klar liegen sehen konnte. Seht, Kinder, so ist auch die göttliche Vorsehung bey den Dingen, die oft in unsern Augen klein, schlecht, gering und unerheblich scheinen, zugegen und geschäftig, und weis die größten Absichten damit zu erreichen. Diß muß uns denn in unsern Glauben an den allgegenwärtigen Gott desto mehr stärken, so, daß wir auch die kleinsten Vorfälle nicht gering und seiner Aufsicht gleichsam unwürdig achten, sondern vollkommen überzeugt seyn, daß alles in der Welt, es mag auch noch so klein und gering scheinen, unter der Aufsicht und Leitung Gottes stehe, und daß seine Allmacht und Weisheit auch durch die geringsten Dinge, die größten Werke und Thaten hinausführen könne. Dabey müssen wir aber auch

immer denken, daß, so wie Gott auch die kleinsten Dinge in der Welt siehet, er auch uns an allen Orten gegenwärtig sey, alles höre und sehe, was wir reden und thun, ja so gar alle Gedanken unsers Herzens schon von ferne wisse und kenne, und daß er gewiß nicht nur alles, was wir nur böses denken, reden oder thun, für eine grose Sünde achte, und bestrafe, sondern auch alles, was wir nur gutes denken, reden oder thun, es sey auch noch so gering und verborgen, als eine große That ansehe und belohne, ja, was noch mehr, daß der gütige Gott, wenn wir ihm vertrauen, nicht allein, so lange wir leben, alle unsere Umstände und Begegnisse zu unsern besten leiten und lenken, sondern auch noch, wenn wir gestorben sind, über unsern Leichen und Gebeinen im Grabe wachen, und sie bewahren werde, bis der große Tag erscheint, an dem Jesus der Erstling unter denen, die auferstanden, kommen und sie wieder neu beleben und in Klarheit und Herrlichkeit aus dem Staube hervorrufen, und in die himmlischen Wohnungen mit den Seelen einführen wird.

M. Eben dieses hat er versprochen: Könnt ihr den Spruch: Es kommt die Stunde?

K. Ja, liebe Mutter, er heißt, es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und werden hervor gehen, die da gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber übels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. *)

V. Eben dieses bezeuget auch Petrus in dem 42. Vers des 10. Kap. der Apostelgeschichte, welcher Vers von einigen noch zu der Epistel auf den Ostermontag gezählet wird, wenn er spricht: Er, Christus, hat uns geboten, zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten. Daß er aber bey seiner Auferstehung für einen so erhabenen Herrn anerkannt und gehalten worden, hören wir von dem Engel, der nach dem Evangelisten Matthäus auf dem Stein des Grabes saß, und zu den Weibern sagte: Kommt her und sehet die

*) Joh. 5, 28, 29.

Stätte, da der Herr gelegen hat. Wie nun aber die Erscheinung der Engel ein mächtiger Beweiß von der Wahrheit ist,* daß Christus wahrhaftig von dem Grabe auferstanden ist, wollen wir nun hören. Allein dabey werden wir eben so, wie bey dem Grabe und der noch für uns habenden eigentlichen Erscheinung und Offenbarung Jesu vor seinen Freunden, nicht bey unserm Evangelium allein stehen bleiben dürfen, sondern auch das zu Hülfe nehmen müssen, was die andern Evangelisten davon aufgezeichnet haben. Was sahen also die Weiber nach unserm Evangelio in dem Grabe, von dem sie die Nachricht hörten, daß Christus auferstanden sey.

K. „Sie sahen einen Jüngling zur rechten Hand sizen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und sie entsazten sich.“

M. Und was sagte er zu ihnen?

K. Er sprach zu ihnen: Entsezet euch nicht! Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten, er ist auferstanden, und ist nicht hie, siehe, da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und sagt es seinen Jüngern und Petro, daß er vor euch hinge-

hingehen wird in Galiläam, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat."

M. Was thaten hierauf die Weiber?

K. „Sie giengen schnell heraus, und flohen vor dem Grabe, denn es war sie Zittern und Entsezen ankommen, und sagten niemand nichts, denn sie furchten sich."

V. Nach unserm Evangelio sahen also die Weiber einen Jüngling zur rechten Hand im Grabe sizen, welcher nach der Erzehlung Matthäi niemand anders war, als ein Engel, dessen Gestalt wie der Bliz, und sein lang weißes Kleid so weiß, als der Schnee war, der aber nicht um deswillen gekommen war, um dem Herrn Christo herfür zu helfen, sondern vielmehr die Glaubigen den Augenschein der geschehenen Auferstehung zu berichten. Denn Christus ist auferweket durch die Herrlichkeit des Vaters, und hat sich dadurch als den allmächtigen Sohn Gottes bewießen. Röm. 1, 4. Nach der Erzählung Lucä sahen die Weiber zween Männer oder Engel mit glänzenden Kleidern, und nach des Evangelisten Johannis ertheilten Nachricht sah' die Maria Magdalena

auch zween Engel in weissen Kleidern sizen, einen zum Haupt und den andern zum Füssen, da, wo der Leichnam Jesu gelegen war. Diß wäre denn nun eine ganz verschiedene Erzehlung von einerley Erscheinung, die leicht den Verdacht erweken könnte, als wenn es mit der ganzen Sache nicht allzurichtig wäre.

M. So könnte man denken, wenn man die Begebenheit bald so, bald wieder anders in den Evangelisten liest.

V. Dies wäre ganz natürlich, wenn man weiter gar nichts dabey denken und die Sache sogleich um dieser Verschiedenheit der Erzehlung willen für ungewiß halten wollte. Allein, meine Theure, ich wiederhole es nochmals, wenn nun ein Evangelist, wie der andre eine Begebenheit hätte erzehlen wollen, so würde ja ein Evangelium, wie das andere lauten müssen, und dann wäre es freilich nicht nöthig gewesen, daß vier Evangelisten das Leben Jesu erzählet hätten, weil ja schon eines hinlänglich gewesen wäre, wenn die andern eben so hätten lauten sollen und müssen. Wenn wir aber annehmen,

wie

wie es der Augenschein selbst giebt, daß, wenn alle Umstånde bey einer Begebenheit sollten gemeldet werden, und doch kein Evangelist den andern abschreiben sollte, einer des andern Erzehlung theils erlåutern, theils vermehren und theils nur beståttigen mußte, damit die ganze Lebensgeschichte Jesu vollkommen, und also jeder Umstand bey einer Begebenheit bemerkt würde, so können wir es gar wohl geschehen lassen, daß Matthåus eben auch bey dieser Begebenheit, nur einen Engel, wie der Marcus meldet, den die Weiber mit einander gesehen haben; und Lucas hingegen von zween redet, die sie miteinander gesehen, und Johannes auch von zween, die Maria Magdalena aber nur allein gesehen habe. Dies sind nur Nebenumstånde die eben durch obiges berichtigt und gar wohl verschieden angegeben werden können; die Wahrheit aber, die damit beståttigt werden soll, bleibt doch immer eine und eben dieselbe, daß nämlich die Weiber ein Gesicht der Engel gesehen haben, welche sagten; er lebe und sey auferstanden wie er selbst gesagt habe, und sie sollten es seinen Jüngern sagen, und hingehen nach Galilåa, dort würden

den sie ihn sehen, wie er ihnen gesagt habe. *) Wenn wir diese Begebenheit so ansehen, so finde ich nichts widersprechenden dabey und die Wahrheit verliehrt im mindesten nichts, wenn ein Evangelist einen Umstand weggelassen hat, den der andere um der Vollkommenheit des ganzen willen hinzusezt.

M. Du hast recht, Vater! daß die Weiber die erste Nachricht von der Auferstehung Christi von einer Erscheinung der Engel empfangen haben, bleibt immer richtig und wahr; und diß daß Jesus wirklich lebe, war ja die Hauptsache bey der ganzen Begebenheit, die Christus durch seine oft wiederholte Erscheinung, durch seine Reden, durch sein Essen und Trinken mit seinen Jüngern, und dadurch, daß er ihnen seine Wunden zeigte selbst auf das unläugbarste bewießen und bestättiget hat.

V. Aber wie oft, denn wir reden nun davon mit unsern Kindern, ist wohl Christus am Ostertage erschienen, meine Liebe, damit ich ja diese Frage an dich thue?

M. So

*) Matth. 26, 32.

M. So viel ich aus der ganzen Erzehlung dieser wichtigen Begebenheit, nach den vier Evangelisten, ersehe; fünfmal und zwar 1. Der Maria Magdalena *) 2. Den andern Weibern, die mit ihr zum Grabe gegangen, **) 3. Dem Petrus ***) 4. Den zween Jüngern auf dem Wege nach Emmaus, ****) 5. Den eilf Aposteln miteinander. *****) Wenn du so gütig wärst, lieber Vater, und erzähltest den Kindern dies nochmals kürzlich zur Wiederholung.

V. Herzlich gerne, liebe Mutter.

K. Liebste, beste Eltern!

V. Ja, lieben Kinder, wir lieben euch alle herzlich, und es ist uns das größte Vergnügen, wenn wir euch von so wichtigen Wahrheiten unserer heiligen Religion, dergleichen die Auferstehung Christi ist, recht gründlich belehren und vollkommen überzeugen können. So hört nun! als Maria Magdalena mit ihren andern Gefährten die englische Botschaft von der Auferstehung des Herrn vernommen hatte, kehrte sie mit ihnen schnell von

*) Marc. 16, 9. Joh. 20, 14. **) Matth. 28, 9. ***) Luc. 24, 34 ****) Luc. 24, 13—33. Marc. 16, 12. *****) Luc. 24, 36. 1. Cor. 15, 5.

von dem Grabe zurük, um es den Aposteln anzusagen. So wie aber die Weiber vor Furcht und Freuden ihre Schritte verdoppelten, eben so lief auch sie so schnell, daß sie vermuthlich den andern Weibern zuvor kam und es gleichsam eher ansagte. Von den Aposteln giengen sogleich zween, nämlich Petrus und Johannes, hin, mit denen auch eben diese Maria wieder umkehrete. Als es diese zween gesehen hatten, kehrten auch sie, vielleicht — auf einem andern Wege zurük. Maria Magdalena, die auch gleich wieder zu dem Grabe gekommen war, stund nun vor demselben und weinte draussen. Indem sie nun so weinend da stund, gukte sie in das Grab, und siehet zween Engel, in weissen Kleidern, welche zu ihr sprachen: Weib, was weinest du? Als sie ihnen nun ihren Jammer klagte, daß nämlich ihr Herr hinweggenommen worden, den sie nun nicht wisse, wo sie ihn finden könne, wandte sie sich zurük und siehet Jesum stehen, den sie aber in der Bestürzung nicht kannte, sondern ihn vor den Gärtner hielt. Zu diesem sagte sie das nemliche, als er sie fragte warum sie weinte? Sie begehrte von ihm zu wissen,

wo

MARC. XVI.

Iesus redivivus, summo mane, primum Mariæ Magdalenæ apparet.

Marc. XVI. 9.

Jesus, da Er auffer standen war, erscheinet früh, am ersten Tage der Sabbather, der Maria Magdalene, von welcher Er 7. Teufel aus getrieben hatte

wo er ihn hingelegt habe, wenn er ihn etwa sollte weggetragen haben. Sogleich giebt sich ihr Jesus zu erkennen. Sie will ihn umfassen, er aber verstattet es ihr nicht, und befiehlt ihr, eilends seinen Jüngern die Nachricht zu überbringen, daß er auferstanden sey.

Hierauf kehrte die Maria Magdalena eilend zurük, und holte die Weiber ein, die während dem Jesum auch gesehen und sich verweilet hatten. Vermuthlich war es nicht weit davon, wo die Freunde Jesu sich aufhielten, so daß sie die erste war, welche die Erscheinung des Engels, und was er gesagt hatte, den Jüngern meldete, und voll Freude zu ihnen sagte: „ich habe den Herrn gesehen." Dieses bestättigten auch die andern Weiber, die zugleich mit ihr hinzu kamen.

Auf diese Weise erfuhren denn die Eilfe und die andern alle von den Weibern sämtlich die erste Nachricht.

Die Vorsehung hatte es weislich so eingerichtet, daß es die Jünger erst von verschiedenen andern glaubwürdigen Personen hören musten, er sey auferstanden, damit sie desto gewisser überzeugt würden, wenn

sie

sie ihn hernach selbst sähen, denn keiner von ihnen hatte ihn bis jezt selbst gesehen, es kämpfte also noch Zweifel und Glauben mit einander in ihren Herzen. Der Tag, an den er auferstanden war, gieng mehrentheils hin, ohne daß sie weiter etwas wußten, als daß das Grab leer sey, und was die Weiber aussagten. Als nemlich zwey von den Jüngern, lieben Kinder, gegen Abend aus der Stadt, nach Emmaus giengen, einen Fleken, der etwa eine Meile von Jerusalem lag, und sich auf dem Wege dahin, über die Sache besprachen, welche ihnen natürlicher Weise jezt am meisten am Herzen lag, nemlich über den Tod Jesu, und über die Erzehlung von seiner Auferstehung: begegnete ihnen ein Unbekannter, der eben des Wegs reisete. Er gieng neben ihnen hin, und hörte ihre Unterredung einige Zeit stillschweigend mit an, sie achteten aber wenig auf ihn; weil sie ihn für einen fremden Reisenden ansahen, der ihnen weiter nichts angieng. Bald aber mischte er sich in ihr Gespräch.

M. Was that nun Jesus ferner?

R. Er ließ sich mit den Jüngern in eine Unterredung ein, und fragte sie; was ist das, wovon ihr redet, ihr sehet ja so niedergeschlagen dabey aus?

V. Und was antworteten sie ihm?

R. Der eine Jünger mit Namen Kleophas, antwortete. Du kömmst doch von Jerusalem? wenn du auch ein Fremder bist, so dächten wir, müßtest du doch von der Begebenheit wohl wissen, davon die ganze Stadt voll ist!

M. Wie verhielt sich Jesus dabey?

R. Er stellte sich an, als wenn er von gar nichts wisse, und fragte: Was meynet ihr denn?

M. Was sagten ihm hierauf die Jünger?

R. Alles, was sich mit ihrem Freunde Jesu von Nazareth zugetragen hatte. Er war ein Prophet, fuhren sie fort, der sich durch seine Thaten und Lehre als einen Gesandten Gottes vor dem ganzen Volk bewies. Daß ihn die Priester und die Obrigkeit auf das Leben angeklagt, und hätten kreuzigen lassen. Sie aber hätten gemeint er sollte Israel erretten. Heute aber, sagten sie, ist schon der dritte Tag nach

seinem

seinem Tode, auch haben uns einige, zu uns gehörige Weiber, in Verlegenheit gesezt, daß wir nicht wissen, was wir denken sollen. Diese sind heute frühe bey seinem Grabe gewesen, haben ihn aber nicht gefunden; sie kommen und sagen, sie hätten Engel gesehen, die ihnen gesagt hätten, er lebe wieder. Einige von uns giengen selbst hin zum Grabe, und fanden alles so, wie es die Weiber erzehlten, seinen Körper aber haben sie nicht gesehen.

V. Seht Kinder! so ließ Jesus die betrübten Jünger ganz ausreden, und nam allen Antheil an dem, was sie sagten. Nun bin ich aber begierig zu hören mein Sohn, was er den Jüngern hierauf antwortete?

K. Ihr seyd Leute, sagte Jesus, die wenig Aufmerksamkeit und Nachdenken beweisen; denn sonst hättet ihr das wohl zu Herzen genommen, und geglaubt, was schon die Propheten gesagt haben. Das alles muste ja der Messias leiden, wenn er in seine Herrlichkeit eingehen sollte!

V. Solche Reden musten natürlich den Jüngern Hochachtung und Freundschaft für

den Fremden erweken; zumal er ihnen nun aus verschiedenen Schriftstellen deutlicher zeigte, daß das ganze Schiksal ihres Jesu von Nazareth schon von den Propheten vorher gesagt sey, und ihn dies alles nach Gottes Rathschluß hätte treffen müssen. Sie sahen ihn wenigstens für einen sehr einsichtsvollen Schriftgelehrten an, und wünschten mehr von ihm zu hören.

V. Dadurch, daß er ihnen seine Meinung so gerade heraus sagte, und nicht heuchelte, bewies er sich als einen wahren und aufrichtigen Freund. Sehet Kinder, das ist das wahre Zeichen der Freundschaft, seinem Freund die Fehler nicht allein zu entdeken, sondern ihn auch vernünftig und gründlich zu belehren.

Diß thut hier Christus, und eben dies thun auch alle rechtschaffene Freunde. Daher, Kinder, laßt es euch nicht befremden, wenn ich, die Mutter, eure Lehrer und andere guten Freunde euch zu Zeiten mit Ernst Thorheiten verweißen, und euch nicht allemal auf eure Klagen recht geben und euch bedauern, oder wohl mit euch weinen, wenn ihr weinet. Diß fodert die heilige unverlez-

liche

liche Pflicht der Freundschaft von uns, euren Eltern besonders, die wir eure nächsten Verwandten und Freunde sind. Euer Glük ist unser Glük, eure ächte Freude ist unser Vergnügen: Und wie könnte diese Harmonie statt finden, wenn wir zu allen euren Fehlern schweigen, nnd wohl gar dieselben noch gut heißen, und mit euch über eure Thorheiten weinen wollten.

K. O Eltern, beste Freunde! sagen sie uns ferner, wo wir fehlen und Schuld an unsern Schmerzen und an unserer Betrübnis sind. — Wir wollen es ihnen ewig danken. —

V. Dies werden und dürfen wir nicht unterlassen, weil ihr sonst nie weise und verständig werden, und euch für Fehlern, die Reue und Betrübnis nach sich ziehen, hüten würdet. Wenn ihr also auch Freundschaften noch ferner schließen werdet, so nehmt die guten Erinnerungen euerer Freunde bey euern Fehlern mit Dank an, und sehet auch ihr dahin, daß ihr euere Freunde von ihren Fehlern sanftmüthig belehret; denn das that auch Christus nach unserm Evangelium, indem er diesen Jüngern ausdrüklich sagte,

daß er, als ihr Freund, den sie in seiner Person damals nicht zu finden glaubten, solches habe leiden müssen, ehe er zu seiner Herrlichkeit eingehen konnte. Allein er sagte es ihnen nicht allein, sondern er suchte sie auch, als ein wahrer Freund, davon zu belehren, und ihnen ihre thörigte Hofnung, daß Christus die Israeliten nur von der Römischen Botmäßigkeit habe befreien sollen zu benehmen. —

M. Die Schriftstellen womit sich Jesus mit seinen Jüngern wohl mag unterhalten haben; sind vermuthlich folgende: 1. B. Mos. 3, 15. Dann die Verheißung Abrahams und Jacobs, ingleichen das 53. Kap. Jesaias, ferner wird er ihnen wohl auch den 16. 22. Psalm v. 9. und andere Stellen mehr erklärt haben, denn er war ein grosser Prophet und Lehrer.

K. Ja Vater! er war der größte und weiseste Lehrer und Prophet, der seines gleichen nicht gehabt hat, und auch nicht haben wird, so lange die Welt steht und noch stehen wird.

V. Gewiß Kinder! daher spricht auch der heilige Apostel Petrus in unserer heutigen Epistel von ihm (Actor. am 10.) zu dem sich bekehrenden Hauptmann Cornelius, und allen denen, die bey ihm versammelt waren: als sie von ihm hören wollten, was ihm Gott zu sagen würde befohlen haben. „Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum, (welcher ist ein Herr über alles) die durchs ganze jüdische Land geschehen ist, und ausgegangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte. Wie Gott denselbigen Jesum von Nazareth gesalbet hat, mit dem heiligen Geist und Kraft, der umher gezogen ist, und hat wohl gethan, und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn Gott war mit ihm." Diesen Jesum, hatten sie nun unvermuthet den schmählichen Tod des Kreuzes sterben gesehen, und mit seinem Tode war denn auf einmal all ihre Hofnung dahin. — Welch ein hartes Schiksal für die guten Jünger! Gewiß für sie Ursache genug, traurig und betrübt zu seyn! Wie, wenn mich oder eure Mutter

der liebe Gott heute oder morgen von euch nehmen würde — und ihr hättet euere ganze Hofnung einzig und allein auf uns gesezt, und dächtet nicht daran, daß alsdann, wenn wir nicht mehr sind, Gott euer rechter Vater und Versorger seyn werde, wenn ihr ihm von ganzen Herzen anhangen und gehorsam seyn werdet. — Welch eine Traurigkeit würde euch nicht treffen und welche bittre Klagen würdet ihr nicht führen. —

K. Ach, Gott!

V. Und darauf müssen wir uns selbst und auch euch bey Zeiten vorbereiten. Deswegen sagen wir auch euch bey jeder Gelegenheit, daß ihr Gott über alles kindlich fürchten und lieben, und ihm allein vertrauen sollt; denn er ist der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt, im Himmel und auf Erden.

K. Ach, liebste Eltern! wir lieben Gott über alles und wollen ihm auch über alles vertrauen!

V. Und dann seyd ihr seine lieben Kinder, die er versorgt und beglükt, wenn wir auch gleich nicht mehr seyn werden. —

M. Diß ist meine Zuversicht. Um auch euch etwas zum Trost zu sagen, so merket euch die zween schönen Verse aus dem vortreflichen neuen Anspachischen Gesangbuche, aus welchem wir immer so herrliche Lieder mit euch singen. Sie sind aus dem Liede: O Christ, in diesem Pilgrimstagen, in dieser mühevollen Zeit. rc. genommen und heißen nun:

Betrübet der Verlust der Deinen,
Der Güter und des Glüks dein Herz:
Du bist ein Mensch, drum darfst du weinen;
Nur murre nicht in deinem Schmerz.
Sprich, glaubensvoll mit stillem Geist:
Gott gabs; Gott nahms; er sey gepreist!

Dein Freund, dein Gönner liegt im Grabe;
Es schmerzt; doch sprich mit Zuversicht:
Ach, Herr, Herr, wenn ich dich nur habe,
Frag ich nach Erd und Himmel nicht!
Ja stürzt der Bau der Welt auch ein;
Ein Christ kann unerschroken seyn.

K. Diese schönen Verse wollen wir lernen! Nun liebste Eltern, erzehlen sie uns nun ferner wie sich diese Erscheinung Jesu geendigt!

V. Unter diesem freundschaftlichen Gespräche, waren sie nun dem Fleken Emmaus nahe gekommen, wo sie vermuthlich bey einem Freunde ihrem beklemmten Herzen Luft machen wollten. Der Abend kam heran, und der Fremde wollte sich nunmehr von ihnen trennen, und stellte sich als wolle er noch weiter reisen.

Die Jünger, welche diesen weisen und gutherzigen Fremdling lieb gewonnen hatten, drangen mit Bitten und Vorstellungen in ihn, daß er doch bey ihnen zu Emmaus übernachten mögte, weil der Abend schon anbreche, und er also doch keinen weiten Weg werde machen können. Sie wünschten ihm eine Ehre anzuthun, und seine Unterredungen noch länger zu benuzen. — Er gab ihren Bitten nach, und gieng mit ihnen hinein. Um ihren geliebten Gast recht gut zu bewirthen, besorgten sie ein Abendessen, und unterhielten sich noch in vertraulichen Gesprächen mit ihm, bis der Tisch bereitet war. Sie sazten sich zu Tische, der Fremde betete das Tischgebet; er nahm das Brod und theilte es aus. — Alles so, wie es Jesus sonst unter ihnen zu thun pflegte. Mit Erstaunen

sahen jezt die Jünger, daß des Fremden Gestalt, Stimme, Geberden, kurz, alles an ihm, Jesu völlig gleich war. Sie sahen, er wars selbst.

Wer kann das Erstaunen ausdrüken, das sich der Jünger bemächtigte? Allein in eben dem Augenblik, daß sie ihn mit Gewißheit erkannten, verschwand er vor ihren Augen.

M. Jesus giebt uns hier ein Beispiel, wie wir uns bey unsern freundschaftlichen Gastmalen verhalten sollen, daß wir dabey beten und danken, und angenehme Gespräche unterhalten sollen.

K. Wenn sie doch so gütig wären, beste Eltern, und erzehlten uns noch die Geschichte so weit, da die Jünger wieder nach Hauße kamen.

V. Das will ich gerne thun. Die Jünger wußten nun, mit wem sie gereiset waren, wer mit ihnen geredet hatte, und wer mit ihnen am Tische gewesen war. Sie erinnerten sich noch an die Empfindungen, die sie unterwegs an sich bey seinem lehrreichen Gespräche empfunden hatten. Wie

ward es uns doch immer so warm und froh ums Herz, sagte einer zu dem andern, als er mit uns auf dem Wege redete, und uns die Schrift über seine Schiksale so treflich erklärte. — Es war ihnen jezt unmöglich den Tag abzuwarten, sie änderten ihren Entschluß, bald wieder zu den übrigen Jüngern zurük, zu kehren. Sie waren von ihrer frohen Neuigkeit: wir haben den Auferstandenen selbst gesehen! viel zu voll, daher machten sie sich noch in der nämlichen Stunde auf und giengen getrost und mit Freuden wieder nach Jerusalem.

Sie fanden die eilf Apostel mit mehrern andern Freunden Jesu an einem Ort versammelt.

Indem sie zur Thüre hinein traten, rief ihnen die ganze Versammlung mit einem Munde freudig entgegen „der Herr ist wirklich auferstanden, und Simon Petro erschienen." Hierauf erzehlten auch sie, was ihnen auf dem Wege begegnet war, wie er auch bey ihnen gewesen, und wie sie ihn beym Abendessen erkannt hätten. Freude und neue Hofnung breiteten sich in der ganzen Gesellschaft aus. Jeder redete davon, wie

es

es ihm seine Empfindungen eingaben. Aus Furcht, daß der hohe Rath auch sie etwan mögte aufsuchen lassen, hatten sie die Thüren verschlossen.

M. Was geschah aber ferner, nach dem Evangelium am Osterdienstage?

V. Da sie sich nun der Freude ganz überliessen, und sich einer dem andern noch immer erzehlte, wie er seinen Herrn gesehen hatte, — trat Jesus selbst in ihre Gesellschaft, und redete sie mit seinem gewöhnlichen Gruß, mit seiner ihnen bekannten Stimme an: Friede sey mit euch. Luc. 24. 36—48.

V. So freundlich erschien er ihnen das fünftemal, und so, wie wir, wenn wir in Häusern oder auf dem Wege zusammen kommen, einander grüssen und sagen, guten Morgen, guten Tag, guten Abend, so grüssete er auch sie mit diesem schönen Grusse, womit man sich den Frieden die Gnade Gottes und alles gute untereinander anwünschte. Lese mir eins von euch Kleinern, wie sich die versammleten Apostel und Jünger bey dieser seiner Offenbarung verhielten.

K. Ich, lieber Vater! „Sie erschraken aber und furchten sich, meyneten sie sähen einen Geist." —

V. Lese fort, mein liebes Kind!

K. „Und er sprach zu ihnen: Was seyd ihr so erschroken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füsse, ich bins selber, fühlet mich, und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, das ich habe. Und da er das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füsse."

V. So weit! Wir sehen also, daß die ganze Versammlung bestürzt wurde, denn es war etwas ganz ausserordentliches für diese schwachen Jünger, den Auferstandenen nun selbst zu sehen. Voll Schreken glaubten sie gar, sie sähen ein Gespenst. Was schließt ihr nun aus diesen Verhalten der Freunde Jesu?

K. Dieses, daß sie Geister- oder Gespensterscheinungen geglaubt haben?

V. Ja, diese glaubten sie und deswegen furchten sie sich auch so sehr.

M. Glaubt ihr denn auch Gespenster, liebe Kinder, und fürchtet euch dafür?

K. Nein, liebe Mutter! wir fürchten uns nicht vor Gespenstern; denn es giebt ja keine. Der Vater hat uns einmal auf einem Spaziergange davon belehrt und überzeugt, daß es keine geben kann, und also alle Gespensterscheinungen nur Mährlein sind, die theils in einer verdorbenen Einbildungskraft, theils in der aus eben solchen Erzehlungen geschöpften Furcht vor solchen Dingen, theils in Naturerscheinungen, als die feurigen Männer und die fliegenden Drachen sind, welche aus schweren öligten, harzigten und schweflichten aus der Erde und den Gewächsen und verfaulenden Thieren aufsteigenden Dünsten entstehen, die sich die Leute oft nicht sogleich erklären können, und theils in dem Aberglauben überhaupt wo die Leute Dinge glauben, die gar nicht gegründet sind, wie eben die gute Käte und ihr Vater von der Wirkung des Osterwassers glaubten, ihren Grund haben *).

M. Ihr habt vollkommen recht, liebe Kinder, und wenn man das Buch: das Grab

*) Siehe den 5. Spaziergang meiner lehrreichen Spaziergänge eines Lehrers mit seinen Schülern für die Jugend und Jugendfreunde. Nürnb. 1784.

Grab des Aberglaubens, und noch dieses, von Geistern und Geistersehen liest, welche Bücher ich und der Vater einmal mit vielem Vergnügen gelesen haben, so verschwindet einem vollends gar aller Glaube an dergleichen Gespenstererzehlungen.

K. Wir haben auch schon in den Büchern gelesen. Sie sind vortreflich; wir wollen sie noch mehrmalen ganz lesen, damit wir im Stande sind, recht viele Leute davon zu belehren und zu überzeugen, wenn sie solche Mährchen erzehlen, und uns bereden wollen, daß sie wahr seyen.

V. Ich freue mich von Herzen, liebsten, besten Kinder, daß meine Belehrung von der Nichtigkeit der Gespenster und des Aberglaubens überhaupt an euch so fruchten. Um auch diese Gelegenheit zu benuzen, will ich mit euch diese Worte Jesu des größten Lehrers der Menschen erwägen; und ihr werdet bald einsehen, daß er, wenn er gleich nicht ausdrüklich zu seinen Jüngern spricht: es giebt keine solche Gespenstererscheinungen, dennoch eben so redet, als wenn er ihnen das nämliche sagen wollte, damit sie sich von

selbst desto besser und gründlicher überzeugen könnten. Warum erschrekt ihr so vor mir, da ich zu euch herein trete? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? spricht er ganz holdseelig zu ihnen. Und ist wohl dieses nicht eben so viel gesagt, als wenn er spräche: ich muß mich wundern, daß nur der Gedanke an so etwas in euch aufsteigen kann, da ihr so lange mit mir umgegangen seyd, und dergleichen weder von mir gesehen, noch von mir habt behaupten gehöret. Wenn ihr euch vor dergleichen Dingen wirklich zu fürchten hättet, so würde ich euch wohl davon belehret haben; aber so ist ja alles, was man von ihnen denkt und sagt, ein bloßes Nichts, und also auch kaum der Mühe werth, daß man den Unterricht von andern wichtigen Lehren und Wahrheiten über solche abgeschmakten Mährchen versäumt und hinten ansezt. — Will Jesus wohl nicht so viel sagen?

K. Wir sehen es ein.

V. Nun aber fährt er noch weiter fort, um sie mit Augen und Händen von der Thorheit ihres Schrekens, den ihnen ihr Aberglaube eingejagt hatte zu überzeugen.

Sehet doch, spricht er, meine Hände und meine Füsse, ich bins wirklich selber, fühlet mich nur an und sehet, denn ein Geist hat ja keinen Körper, wie ihr sehet, daß ich habe; und wie will der, wenn er keine Gliedmaßen, keine Theile des Leibes, und also auch gar keinen Körper hat, den man mit Augen sehen kann, sichtbar erscheinen, und gesehen werden können? Und indem er dieses sagte, zeigte er ihnen seine Hände und Füsse mit den Merkmalen seiner Wunden zum fühlen hin, worauf dann bey den Jüngern die Furcht in etwas verschwand und der Aberglaube wankend gemacht wurde; denn wir lesen nie wieder von ihnen, daß sie sich vor dergleichen Dingen gefürchtet, noch vielweniger, daß sie so etwas nachher gelehret und unter dem Volke verbreitet hätten.

K. Aber die Jünger glaubten ja doch noch nicht, daß er es selber sey?

V. Es ist wahr; allein aus was vor einem Grunde, wie stehts im Evangelio?

K. Sie glaubten für Freuden noch nicht, und verwunderten sich über die Maßen sehr.

V. So war es; denn sie konnten sich ja ohnmöglich sogleich aus ihrer Verwunderung und Bestürzung heraus finden. Wie würden wir doch erschroken seyn, wenn wir es hätten mit ansehen sollen?

K. Ach Vater!

V. Jesus ließ ihnen Zeit, um sich zu fassen. Er brauchte ein neues Mittel sie zu überzeugen, daß sie keinen blossen Geist sähen, indem er von ihnen zu essen forderte. Sie boten ihm ein Stük gebratenen Fisch an, und etwas Honig, welches er auch vor ihren Augen aß.

Nun waren sie überzeugt, und nun erinnerte sie Jesus daran, daß er ihnen das alles vorher gesagt habe, was jezt geschiehet, sagte er, ist ja eben das, was ich euch von mir sagte, da ich noch unter euch lebte; daß nämlich ich, als des Menschensohn, in der Menschen Hände überantwortet, zum Tode verdammet, den Heiden übergeben, verspottet, gegeisselt, und gecreuziget werden, dann aber am dritten Tage wieder auferstehen würde; daß alles geschehen muste, was in den Schriften Mosis, der Propheten und in den Psalmen von mir ist vorher gesagt

worden. Hierauf erklärte er der ganzen Versammlung den Sinn jener Weissagungen, so wie er es auf dem Wege nach Emmaus schon gethan hatte, damit sie es selbst begreifen mögten. Dann zog er den richtigen Schluß zu ihrer Einsicht und Beurtheilung daraus; So redet die heilige Schrift; so muste der Messias leiden und sterben, und am dritten Tage vom Tode wieder auferstehen: Und nun das geschehen ist, wird er, dieses Evangelium oder fröliche Botschaft, in seinen Namen oder auf seinem Befehl verkündigen, alle Völker zur Besserung auffordern, und ihnen Vergebung der Sünden versprechen lassen. Damit wird man zu Jerusalem den Anfang machen. Des alles was sie mit Augen gesehen und mit Ohren gehört hätten, sollten sie nun Zeugen seyn. Damit sie aber auch, wenn er von ihnen genommen würde, einen Beistand bey ihrem Lehramte haben, und seine Lehren mit Wunder und Zeichen bekräftigen mögten, wolle er ihnen auch den heiligen Geist von seinem Vater senden, den er ihnen versprochen habe, bleibet indessen hier in der Stadt, sagte er, bis ich euch mit himmlischen Kräf-

ten zu eurem Amte ausrüsten werde. Auf diese Weise waren denn nun die Betrübten Freunde Jesu nicht nur wieder getröstet, sondern auch, was das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige betraf, belehret und überzeuget. In Ansehung des Vergangenen, durch die Erklärung und des Verstandes der Weissagungen von seinem Leiden, Tod und Auferstehung, des Gegenwärtigen durch seine leibhafte Erscheinung und Darstellung, und des Zukünftigen dadurch, daß sie zur Fortführung ihres angefangenen Lehramtes, den verheißenen Tröster den heiligen Geist empfangen sollten.

Und eben so sind auch wir, von diesem allen belehret und überzeuget. Denn wir wissen die Lehre von Christo, daß er für uns gestorben, begraben, und auferstanden sey nach der Schrift, daß er uns im Himmel bey Gott seinem Vater vertrete, und mit ihm und dem heiligen Geist herrsche und regiere, von dannen er wieder kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, nachdem diese von ihm aus der Erden auferweket worden sind, wovon uns der Apostel Paulus 1. Kor. 15. auf das überzeugendste

belehret, das ich euch allen zum Nachlesen empfehle.

K. Jesus hat ja aber noch vierzig Tage auf Erden zugebracht, und während dem auch die heilige Taufe eingesezt, wollten sie uns dieses nicht auch erzehlen, lieber Vater?

V. Herzlich gern, Kinder, wenn ihr hübsch aufmerksam zuhören wollet, so will ich euch den Beschluß dieser Geschichte kürzlich erzehlen.

K. Ach ja, wir wollen recht stille und aufmerksam seyn.

V. So höret denn lieben Kinder. Als Jesus dißmal eine längere Zeit in ihrer Versammlung geblieben war und nicht so plözlich wieder verschwand, bis sie alles gesehen und gehöret hätten; so verließ er sie mit dem gewöhnlichen Gruß. Er sagte nämlich bei seinem Abschiede: Friede sey mit euch! Eben, so wie mich mein Vater gesandt hat, sende ich euch jezt auch.

Er blies die Jünger an, um ihnen ein äusserliches sinnliches Zeichen zu geben, und fuhr fort: Nehmet hin den heiligen Geist;

meinen Geist, durch den ich gewürkt und gelehret habe. Wem ihr Vergebung und Begnadigung verkündiget, der hat sie auch würklich. Wem ihr sie versaget, der wird sie auch nicht erlangen. —

Nach diesen Reden verließ Jesus seine Jünger wieder, die nun alle gewiß waren, daß er würklich auferstanden sey; den Apostel Thomas ausgenommen, der bey dieser Erscheinung nicht in der Gesellschaft war, und ihn auch überhaupt selbst noch nicht gesehen hatte. Bey seiner Rükkunft erzählten ihm die übrigen zwar, wie ihnen der Herr erschienen sey, was er gethan, und wie er mit ihnen geredet habe. Allein er war einmal so mißtrauisch gegen alle solche Versicherungen und Nachrichten, daß er ohne Rükhalt bekannte: er würde nimmermehr glauben, daß der Herr wirklich lebe, wenn er ihn nicht selbst sähe, nicht seine Wunden an Händen und in der Seite selbst berührte. — Acht Tage giengen hin, daß man den Auferstandenen nicht sahe; wenigstens nirgends, wo Thomas gegenwärtig war. Aber acht Tage nachher war die Gesellschaft der Jünger wieder beysammen, und hatten die Thüren ver-

schlossen, weil sie noch immer Nachstellungen befürchteten. Thomas war jezt auch gegenwärtig.

Unerwartet trat jezt Jesus wieder mit seinem gewöhnlichen Gruß unter sie. Er wandte sich sogleich zu dem Einzigen, der ihn noch nicht gesehen hatte, und noch nicht glaubte. Als hätte ers von ihm selbst gehört, was er vor acht Tagen auf die Erzehlungen der übrigen Jünger geantwortet hatte, redete er ihn höchst liebreich an: „Nun, Thomas, reiche deine Finger her, und berühre meine Hände, lege denn deine Hand in meine verwundete Seite, wie du verlangt hast. Hör' auf zu zweifeln, und überzeuge dich!"

Mit

Mit einemmal völlig überzeugt von dem, was ihm bisher unglaublich geschienen hatte, und tief von der Güte des Auferstandenen gerührt, rief Thomas aus: Mein Herr und mein Gott! — „Du glaubst nun, sagte Jesus hierauf; bist fest und gewiß, daß ich wieder lebe, weil du mich, wie du wünschtest, gesehen hast. Nicht alle können mich aber so sehen; und glüklich sind sie, die doch an mich, als den Auferstandenen, glauben, ohne mich selbst gesehen zu haben.“

Die Tage des Osterfests waren nun vorüber, und die Jünger reisten höchst wahrscheinlich bald nach dieser lezten Erscheinung nach ihrem Vaterlande Galiläa zurük*); zumal, da ihnen der Auferstandene versichert hatte, daß er ihnen dort wieder erscheinen würde.

Es ist kein Zweifel, daß sie dort nicht Jesum mehrmals sollten gesehen und sich mit ihm unterredet haben, obgleich die Apostel und Evangelisten in ihren Schriften nur einiges davon erzehlen, und vieles ganz mit Stillschweigen übergehen. Daß Jesus würklich auferstanden sey, davon waren sie schon gewiß, ehe sie Jerusalem verließen. Seine

*) Matth. 28, 16.

nachmaligen Erscheinungen hatten also vornehmlich die Absicht, die Apostel durch Belehrung über seine Person, und Gottes Absichten bey seiner Sendung und seinen Schiksalen so weit zu bringen, daß sie, nach seinem Abschiede, seine Lehre ferner predigen und ausbreiten könnten.

Weil die Apostel mehrentheils Fischer waren, so fiengen sie auch ihre Geschäfte gleich wieder an, da sie nach Galiläa zurük gekommen waren Simon Petrus, Thomas, Nathanael, Johannes und Jakobus, nebst einigen andern, kamen am See Genezareth oder Tiberias zusammen, um zu fischen *). Sie arbeiteten eine Nacht hindurch, ohne etwas zu fangen. Bey anbrechendem Morgen, da sie nahe am Ufer waren, stand Jesus am Ufer und rief ihnen zu: Habt ihr nichts zu essen hier, Kinder? — Noch kannten ihn die Jünger nicht, und antworteten: Nein! — Nun so werfet euer Nez zur rechten Seite des Schiffs aus, war seine Antwort; da werdet ihr einen glüklichen Fang thun. — Sie thatens, und zogen es dann wieder an sich. Es war so voll Fische, daß sie

*) Joh. 21.

sie es kaum ziehen konnten. Johannes war der erste in der Gesellschaft, der izt Jesum erkannte. Er sagte Petro: Es ist der Herr dort am Ufer! Petrus, welcher, der Arbeit wegen, sich ausgekleidet hatte, schürzte, auf dies Wort, eiligst sein Unterkleid um, sprang ins Wasser und schwamm dem Ufer zu, indessen daß die Uebrigen im Schiff nachkamen. Am Ufer fanden sie ein Kohlfeuer, dabey etwas geröstteter Fisch und Brod zum Frühstük lag. — Bringet nun von euren Fischen her, die ihr gefangen habt, sprach Jesus, worauf Petrus nach dem Neze gieng, und in demselben 153. ziemlich große Fische zählte. Ein wunderbar reichlicher Fang! Man besorgte sogar, daß das Nez zerreissen würde.

Jesus forderte die Jünger nun auf mit ihm das Frühstük zu essen, und theilte die Speise, wie gewöhnlich, unter sie aus. Bey dieser Erscheinung unterredete er sich besonders mit Petro, nach der Mahlzeit, welcher noch sehr bekümmert darüber war, daß er Jesum verleugnet hatte. Jesus gab ihm deswegen jezt ganz besondere Versicherungen seiner Liebe, um ihn wieder aufzurichten. Das Gespräch mit ihm war dieses:

Jesus

IOHANN. XXI.

Petrus audiens Dominum adesse, in mare sese projicit.

Johann. XXI. 7.

Simon Petrus, da er höret daß der Herr da seye, gürtet, weil er nackend war, das Hembd umb sich, und warff sich in das Meer hinaus.

Jesus: Liebst du mich noch mehr, als irgend einer von diesen, Simon:

Petrus: Ja Herr! du weist ja, daß ich dich liebe.

Jesus: Wohlan, so sorge für die, welche mir angehören.

Noch zweymal wiederholte Jesus die Frage, und zweymal gab der Jünger dieselbe Antwort. Die dreymalige Wiederholung machte Petrum traurig, weil er dachte, der Herr zweifle an der Aufrichtigkeit seiner Versicherung, und sezte deswegen bey seiner lezten Antwort hinzu: Du weist ja alles; weist also auch gewiß, daß ich dich liebe.

Jesus: Wohlan, so weide meine Schaafe! — Ich versichre dir: So lange du noch jung bist, gürtest du dich selbst, und gehest, wohin du willst. Wirst du aber alt, so wird dich die Kraftlosigkeit nöthigen, dich von andern gürten und führen zu lassen, wohin du nicht willst. (Hierdurch wollte Jesus Petro zu erkennen geben, daß er zwar jezt, als sein Jünger, keine Lebensgefahr zu besorgen hätte; aber, in seinem Alter, um der Lehre Jesu willen, würde hingerichtet

richtet werden.) Folge mir dann nur nach (nämlich, wenn du um meinetwillen leiden wirst, so bleib mir getreu, und strebe mir ähnlich in deinem Verhalten im Leiden zu werden. Weil es aber schien, als wenn Jesus jezt aus der Gesellschaft der Jünger weggehen wollte; so verstand es Petrus unrecht, und meynte, er sollte jezt mit ihm gehen)!

Jesus gieng wirklich, und Petrus begleitete ihn. Im Fortgehen sah' er, daß auch Johannes, dem es doch Jesus nicht befohlen hatte, mit gieng. Er meynte, seinen Herrn erinnern zu müssen, daß dieser ohne seinen Befehl auch käme, und sagte: Herr, was solls denn mit diesem werden?

Jesus: Wenn ich ihn auch wollte leben lassen, bis ich komme, (und ihn zu mir nehme); so bekümmere dich nicht darum. Siehe nur auf das, was du thust: Folge mir nach! (Johannes hat viel länger als Petrus gelebt. Er ist im späten Alter eines natürlichen Todes gestorben; dies meynt Jesus vielleicht, da er sagt, daß er kommen werde, ihn wegzunehmen. Petrus hingegen starb

früher.

früher. Die Feinde des Christenthums führten ihn wider seinen Willen, zum Leiden und Tode; nicht der Herr.) — Dies ist es, was uns Johannes von dieser merkwürdigen Erscheinung Jesu erzehlt. Außerdem hat er sich mehrmals vor seinen Jüngern sehen lassen: denn Paulus versichert unter andern 1. Cor. 15, daß bey einer dieser Erscheinungen über 500 seiner Anhänger gegenwärtig gewesen wären.

Bey einer dieser Erscheinungen auf einem Berge in Galiläa, wohin er seine Jünger beschieden hatte*), erklärte er ihnen feyerlich, daß er nun auf immer der Herr und das Oberhaupt der Seinigen bleibe, und daß ihm Gott die höchste Gewalt über alles gegeben habe. Mir, sagte er, — mir ist die höchste Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben worden. Gehet ihr hin und verkündiget diese meine Lehre (daß ich der Auferstandene, der Meßias bin,) in der ganzen Welt. Nehmet jedermann (aus allen Völkerschaften; nicht blos aus den Juden) unter meine Jünger auf; taufet sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen

*) Matth. 28, 18. ff. Mark. 16, 17. 18.

heiligen Geistes. — Belehret sie, daß sie nach allen Lehren und Vorschriften leben, die ich euch mitgetheilet habe. — Euch gebe ich die Versicherung, daß ich mit euch seyn, und euch beschüzen werde, so lange die Welt stehet. Zur Versicherung dessen sollt ihr sehen, daß die, welche mich als den Meßias annehmen, große Wunderkräfte bekommen werden. Sie werden z. B. böse Geister vertreiben; fremde, ihnen vorher unbekannte Sprachen reden; Schlangen tödten; tödtliche Getränke sollen ihnen nicht schaden; sie werden (gleich mir) durch bloses Hände auflegen Kranke heilen, u. s. w.

Solche theure Versicherungen von seinem Beystande gab Jesus den Jüngern; durch solche und andere ihnen ähnliche Unterweisungen bereitete er sie zu ihrem Lehramt vor.

Unter diesen verschiedenen wunderbaren Erscheinungen und lehrreichen Gesprächen des Auferstandenen mit seinen Jüngern waren nun einige Wochen hingegangen. Viel, sehr viel hatten diese indessen gelernt: allein die eitle Hoffnung, daß Jesus nun noch ein weltlich Königreich aufrichten würde, klebte ihnen noch immer an. Sie musten aber

auch

auch diese bald ganz aufgeben, da ihr Herr vor ihren Augen die Erde verließ, in den Himmel aufgenommen, und ihnen dabey zugleich versichert wurde, daß er nie sichtbar wieder unter den Menschen erscheinen würde, als zum allgemeinen Weltgericht.

Die Umstände bey dieser Begebenheit waren folgende:

Sieben Wochen nach dem Osterfest fiel das Pfingstfest der Juden ein, wo die Jünger wieder nach Jerusalem reiseten, um es dort zu feyern. Schon einige Tage vor dem Feste waren sie in der Stadt zusammen. Jesus erschien ihnen in der Stadt, und theilte ihnen seine lezten Aufträge und Befehle mit. *) Sie sollten nun, dies befahl ihnen, zu Jerusalem bleiben, und da abwarten, daß er ihnen sein Versprechen erfüliete, welches er ihnen im Namen seines Vaters gegeben hatte; nämlich, daß ihnen der Geist Gottes würde mitgetheilt werden, der sie in aller ihnen nöthigen Erkenntniß unterrichten, und befestigen, und alle zu ihrem Lehramt nöthige Kräfte mittheilen würde; und dies, versprach er ihnen, sollte nach wenigen Tagen geschehen.

*) Mark. 16, 19. Luk. 24, 49-52. Ap. Gesch. 1, 4-11.

Weil die Jünger auch jezt noch nicht dachten, daß der lezte Abschied ihres Herrn sehr nahe sey; so lenkten sie das Gespräch wieder auf ihre alte Hofnung, von einem irdischen Königreich. Sie thaten gemeinschaftlich die Frage an Jesum: Ob er nun jezt endlich in Israel, unter dem jüdischen Volke sein Königreich aufrichten würde? — Jesus gab ihnen die weise Antwort: „Es ist gar keine Sache für euch, euch um die Veränderungen zu bekümmern, die sich im weltlichen Regiment zutragen sollen. Diese stehen unter Gottes Regierung; ihr habt gar nichts damit zu thun. Was euch jezt am wichtigsten seyn muß, weils euch am nächsten bevorstehet, ist dieses: Der Geist Gottes wird euch mit seinen Kräften ausrüsten. Wenn dieß geschehen seyn wird, dann sollt ihr meine Zeugen seyn zu Jerusalem, in ganz Judäa, Samaria und in allen Gegenden der Welt.

Während dieser Gespräche waren die Jünger mit Jesu vor der Stadt, in der Gegend von Bethanien am Oehlberge. Er ertheilte ihnen sämtlich den Segen, und während dem sahen sie, zu ihrem Erstaunen, daß ihn eine lichte Wolke umgab; er ward vor ihren Au-

gen empor gehoben, und verschwand vor ihren Augen. —

Welch eine Begebenheit für die Jünger! — Starr von Erstaunen standen sie da, und sahen gen Himmel, wo er eben vor ihren Augen verschwunden war. Hier sahen sie das, was er ihnen öfters gesagt hatte, daß er in seine Herrlichkeit, zu seinem Vater, gehen würde, mit eigenen Augeu. Und indem sie noch so ganz voll von Bewunderung gen Himmel sahen, erblikten sie zween Männer, die ihnen unbekannt waren, in ihrer Gesellschaft, welche sie folgendermassen anredeten: Ihr guten Galiläer, was stehet ihr hier, und sehet so erstaunt nach dem Himmel empor. (Jezt sucht ihr euern Herrn vergebens. Jezt kehrt er nicht wieder zurük.)! Dieser Jesus, der iezt vor euern Augen von euch in den Himmel ist aufgenommen worden, wird einst in eben der herrlichen Gestalt vom Himmel wieder kommen, wie ihr ihn iezt habt auffahren sehen. — Diese Botschaft gab den Jüngern Gewißheit genug, daß es Engel, himmlische Boten waren, die mit ihnen redeten; der Inhalt ihrer Rede sagte es ihnen deutlich genug, daß sie nun auf keine nahe Wieder-

kunft Jesu zu hoffen hätten, und daß es nun mit seinem Erdenleben ganz ein Ende habe. Alle ihre irdischen Erwartungen waren also hiermit auch ganz aufgehoben. Voll der heilichsten Ehrfurcht gegen diesen ihnen nun nicht mehr sichtbaren Jesum, fielen sie nieder und beteten ihn an; — und dann giengen sie voll froher Erwartung zurük nach Jerusalem, um dort die Erfüllung der lezten Verheissung abzuwarten, daß der Geist Gottes mit seiner Kraft sie erfüllen sollte, welches wenige Tage nachher am Pfingstfest geschahe.

Anmerkung des Verfassers.

Noch muß ich anmerken, daß die Einschaltungen pag 98. und 105. aus des berühmten Hrn. Pastor Cramers zu Quedlinb. Lebensgeschichte Jesu ꝛc. welches vielleicht noch nicht in Jedermanns Händen ist, so sehr es auch dieses vortrefliche Buch verdiente, von einer fremden Hand sind gemacht worden. Daher denn die Wiederholung vom Besuch des Grabes, und der Erscheinung der Engel entstanden. Obwohl dieses bei kleinen Kindern vom guten Erfolg seyn kann, so habe deshalb den würdigen Hrn. Verf. obigen Buchs um Verzeihung zu bitten, da es ohne seine besondere Erlaubniß entlehnt worden. Man wird es aber gewiß da, wo es noch nicht in Umlauf ist, hier mit Vergnügen lesen.

MARCI . XVI .
Iesus, spectantibus discipulis, ad coelos ascendit.

Marc . XVI . 19 .
Jesus nachdem Er mit seinen Jüngern geredet, wird sichtbarlicher weise auff gehaben gen Himmel, und sitzet zu der rechten Hand Gottes.

Einige Sprüche auf dieses Fest.

Ps. 16, 10. Du (o Gott!) wirst meine Seele (mich, den Messias) nicht in der Hölle (Grabe) lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. 1)

Anmerk. Die Erklärung von diesem Spruche steht Apostelgesch. 2, 25 - 31.

Jes. 53, 8. Er (der Messias, welcher Jesus Christus war,) ist aus der Angst und Gericht genommen, 2) wer will seines Lebens Länge ausreden?

V. 10. Wenn Er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Saamen (nachkommende Verehrer und Anbeter) haben, und in die Länge leben, 3) und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand (Veranstaltung und Regierung) fortgehen. 4) Jes. 25, 8. Er wird den Tod verschlingen ewiglich. Hos. 13, 14. Tod, ich will dir ein Gift seyn, Hölle, ich will dir eine Pestilenz seyn. 5)

2) 1 Cor. 15, 54 - 57. Der Tod ist verschlungen in dem Sieg. 6) Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? 7) Aber der Stachel des Todes ist die Sünde. Die Kraft aber

1) Wie betet David im Namen des Messias, welches auch erhöret worden ist?
2) Was ist dem Messias, Christo, als er starb, geschehen?
3) Was sollte der Messias nach seinem Tod erhalten?
4) Was sollte durch ihn betrieben und hinausgeführet werden?
5) Wer sollte den Tod und die Sterblichkeit wieder zu nichte machen?
6) Was will Gott und der Messias, Christus, dem Tod seyn?
7) Was ist dem Tod geschehen?
8) Wie kann ein Glaubiger getrost sagen?

aber der Sünde ist das Gesez. 1) Gott aber sey Dank, der uns den Sieg über die Sünde und den Tod, so, daß wir nur nicht ewig im Grabe bleiben) gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum. 2)

3) Joh. 11, 25. 26. Ich (Christus) bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. 3)

4) Röm. 4, 25. Christus ist um unserer Sünde willen dahin (in den Tod) gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferweket. 4)

Matth. 12, 40. Gleichwie Jonas war drey Tage und drey Nacht in des Wallfisches (Haifisches, der einen Menschen, ia ein Pferd auf einmal verschlingen kann, aber iener nicht, der nur einen Heering auf einmal verschlingt) Bauch, also wird des Menschen Sohn drey Tage und drey Nacht mitten in der Erde (im Grabe) seyn.

5) Joh. 6, 40. Das ist aber der Wille deß, (Gottes des Vaters) der mich, (Christum) gesandt hat, daß wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, 5) und ich werde ihn auferweken am iüngsten Tage. 6)

Apostelg. 10, 22. Er (Christus ist verordnet von Gott, ein Richter der Lebendigen und der Todten. 7)

Röm.

1) Was machte den Tod so mächtig, oder was macht, daß wir sterblich sind?
2) Was gebühret Gott dafür?
3) Was spricht Christus, daß er sey?
4) Warum ist Christus gestorben und auferstanden?
5) Was ist der Wille Gottes in Ansehung Christi und der Menschen?
6) Was wird Christus thun?
7) Wozu ist Christus von Gott verordnet?

Röm. 14, 9. Dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden, daß er über Tode und Lebendige Herr sey. 1)

2 Cor. 5, 15. Er ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort ihnen nicht selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2)

Röm. 6, 4. Gleichwie Christus ist auferweket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. 3)

1 Thess. 5, 9. Gott hat uns nicht gesezt zum Zorn, 4) sondern die Seeligkeit zu besizen, 5) durch unsern Herrn Jesum Christ, der für uns gestorben ist, 6) auf daß wir wachen oder schlafen, zugleich mit ihm leben sollen. 7) Darum ermahnet euch unter einander, und bauet einer den andern. 8)

1) Zu was Ende ist Christus gestorben und auferstanden?
2) Warum ist Christus für die Menschen gestorben?
3) Wodurch, und zu was Ende ist Christus auferweket?
4) Wozu hat uns Gott nicht gesezt?
5) Wozu denn?
6) Durch wen?
7) In welcher Absicht?
8) Was sollen wir Christen deswegen gegen einander thun?

Einige Drukfehler.

S. 16. Z. 12. statt dem, lies den. S. 39. Z. 10. st. unser, l. der. S. 51. Z. 4. st. Zeitkampf, l. Zweikampf. S. 52. Z. 1. st. sie ihren, l. sie in ihren. S. 84. Z. 1. st. dritthalb, l. vierthalb. S. 90. Z. 20. st. Tode Meßias, l. des Meßias. S. 95. Z. 21. st. breitet, l. bietet. S. 98. Z. 25. st. vor seinem Kleide, l. sein Kleid. S. 114. Z. 20. st. Pertie, l. Partie. S. 121. Z. 16. st. die Gläubigen, l. den Gläubigen. S. 124. Z. 3. st. widersprechenden, l. widersprechendes.

B S B
MÜNCHEN

Röm. 14, 9. Dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden, daß er über Tode und Lebendige Herr sey. 1)

2 Cor. 5, 15. Er ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort ihnen nicht selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2)

Röm. 6, 4. Gleichwie Christus ist auferweket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. 3)

1 Theß. 5, 9. Gott hat uns nicht gesezt zum Zorn, 4) sondern die Seeligkeit zu besizen, 5) durch unsern Herrn Jesum Christ, der für uns gestorben ist, 6) auf daß wir wachen oder schlafen, zugleich mit ihm leben sollen. 7) Darum ermahnet euch unter einander, und bauet einer den andern. 8)

1) Zu was Ende ist Christus gestorben und auferstanden?
2) Warum ist Christus für die Menschen gestorben?
3) Wodurch, und zu was Ende ist Christus auferweket?
4) Wozu hat uns Gott nicht gesezt?
5) Wozu denn?
6) Durch wen?
7) In welcher Absicht?
8) Was sollen wir Christen deswegen gegen einander thun?

Einige Drukfehler.

S. 16. Z. 12. statt dem, lies den. S. 39. Z. 10. st. unser, l. der. S. 51. Z. 4. st. Zeitkampf, l. Zweikampf. S. 52. Z. 1. st. sie ihren, l. sie in ihren. S. 84. Z. 1. st. dritthalb, l. vierthalb. S. 90. Z. 20. st. Tode Meßias, l. des Meßias. S. 95. Z. 21. st. breitet, l. bietet. S. 98. Z. 25. st. vor seinem Kleide, l. sein Kleid. S. 114. Z. 20. st. Pertie, l. Partie. S. 121. Z. 16. st. die Gläubigen, l. den Gläubigen. S. 124. Z. 3. st. widersprechenden, l. widersprechendes.

B S B
MÜNCHEN

CKG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rößner, Johann C.

Begräbnis- und Auferstehungs-Geschichte Jesu von Nazareth für die christliche Jugend

Nürnberg 1789

Res/Catech. 826 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10915830-9
VD18 14372711-001